

Wenn das Herz eng und hart wird

Nicht verarbeitete Kränkungen können dazu führen, dass man sich in negative Gedanken hineinsteigert und Konflikte heaufbeschwört. Hier hilft es, in sich hineinzuhören. **Seite 15**



Eine Energiewende durch den Heiligen Geist

Der Heilige Geist verlieh den Jüngern an Pfingsten neuen Schwung zu ungeahnten Möglichkeiten. Er brachte sie in Bewegung – wie ein Windrad, findet Erzabt Wolfgang Öxler. **Seite 23**



„Türkenmadonna“ und lebendiger Tabernakel

Die Hausmadonna an der alten Dechantei in Regensburg unweit der Stiftskirche „Alte Kapelle“ folgt der gotischen Marien-Ikonographie, weist aber besondere Botschaften auf. **Seite X**

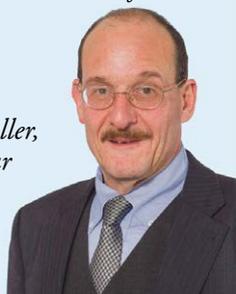


Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Pfungsten, das liebliche Fest war gekommen“, eröffnet Johann Wolfgang von Goethe (siehe auch Seite 7) sein Werk über den tierischen Schelm Reineke Fuchs. Auch wenn der Dichter gern Bezug auf christliche Feste nimmt, die Fabel hat damit zunächst nichts zu tun. Der Lobpreis auf schlaues Verhalten, wie es Reineke zu eigen ist, weist immerhin auf Gaben hin, die dem Heiligen Geist zugeschrieben werden. Wer gebraucht sie? Mitten im Frieden wird Europa nach Jahrzehnten des Friedens und des Dialogs vom Krieg überzogen – eine Schande! Vermutlich erging es Goethe bei der Einschätzung seiner Zeit nicht besser. Auch ihn dürfte das Entsetzen gepackt haben, als er 1793/94 am Reineke-Epos saß: Just zu dieser Zeit wütete in Paris der Staatsterror. Statt Aufklärung und Vernunft herrschten Willkür und Machtgier. Dass alte, schlechte und überwunden geglaubte Verhaltensmuster wieder aufsteigen, ist dem Heiligen Geist nicht vorzuwerfen. Mehr als anbieten kann er seine Gaben nicht. Nutzen und wahren müssen sie die Menschen schon selber – Gott hat ihnen bekanntlich den freien Willen geschenkt. Das endete schon bei Adam und Eva jenseits von Eden.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Wunsch nach Frieden und Veränderung

Schals mit dem Motto „leben teilen“ waren auf dem Katholikentag in Stuttgart überall zu sehen – aber auch solche in den ukrainischen Farben Blau und Gelb. Der Krieg und wie sich die katholische Kirche zu ihm positioniert war ein großes Thema auf dem Glaubensfest. Auch der Ruf nach innerkirchlichen Reformen war omnipräsent. **Seite XVI/13**



Foto: KNA

Pfingsten – Fest der Einheit und des Miteinanders der Menschen

Pfingstwort von Bischof Dr. Rudolf Voderholzer

50 Tage lang haben wir nun Ostern gefeiert, das Fest der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus. In diesen 50 Tagen haben wir in den Schrifttexten der Liturgie der Kirche mitverfolgt, wie sich der Herr von seinen Aposteln verabschiedet und sie darauf vorbereitet, seine Sendung auf der Erde fortzusetzen. Und in der fortlaufenden Lesung der Apostelgeschichte haben wir die vom Heiligen Geist getragene Ausbreitung des Wortes Gottes durch die Zeugen von Jerusalem bis nach Rom mitverfolgt.

Die Pfingsterfahrung der Jünger

Ausgangspunkt dieses Weges war die Pfingsterfahrung der Jünger, die der heilige Lukas folgendermaßen schildert:

„Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren alle zusammen am selben Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab. In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Sie waren fassungslos vor Staunen und sagten: Seht! Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden? Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören: Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotámien, Judäa und Kappadókien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Kyréne hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, Juden und Proselyten, Kreter und Araber – wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden.“ (Apg 2,1-11)

Der Pfingstbericht der Apostelgeschichte lehrt uns, dass der Heilige Geist den Menschen ermöglicht,

sich untereinander zu verstehen. Er schafft nicht nur Verständnis für die Wahrheit, sondern schafft auch Verständnis und Einigkeit unter den Menschen.

Verstehen untereinander wird schwieriger

In den derzeitigen Diskussionen innerhalb der Kirche scheinen diese Geistesgaben nicht selten zu fehlen. Nicht wenige Menschen zweifeln und verzweifeln deshalb auch an ihrer Kirche.

Auch über den innerkirchlichen Kontext hinaus stellen wir fest, dass die Menschheit zwar einerseits immer näher zusammenrückt, dass Entfernungen in der Welt unter den Möglichkeiten der Online-Kommunikation kaum noch eine Rolle zu spielen scheinen, aber dass andererseits zugleich das Verstehen der Menschen untereinander immer schwieriger wird. USA, Russland, China und Europa stehen gegeneinander, die junge

Generation rebelliert gegen die „alten weißen Männer“, „Corona-Leugner“ opponieren gegen „das System“, und auch im Alltag in den Familien und unter Freunden spüren wir, wie Menschen immer aggressiver, polarisierter und ungemütlicher gegeneinander werden. Die berühmten „Blasen“, die durch Social-media-Plattformen verstärkt werden, machen Kommunikation schwerer. Allorts lässt sich feststellen, dass das gegenseitige Sich-verstehen-Können ein seltenes Gut geworden ist. Menschen unterschiedlicher Überzeugungen meiden das Gespräch. Wie können sich Menschen auch heute wieder als Einheit erfahren? Und woher kommt es eigentlich, dass wir häufig so verhärtet im Gegeneinander verharren?

Turmbau zu Babel als negatives Gegenstück

Das Pfingstfest antwortet auf diese Fragen, die in unserer Zeit geradezu zu einem Überlebensproblem

geworden sind. Pfingsten ist das Fest der Versammlung, des Verstehens und des Miteinanders der Menschen. Ein Blick in die Schrifttexte kann dazu Aufschluss geben.

Im Hintergrund des Pfingstberichtes der Apostelgeschichte (Apg 2,1-11) steht die Geschichte vom Turmbau zu Babel (vgl. Gen 11,1-9). Sie ist das negative Gegenstück zu Pfingsten, wo ganz realistisch die Situation der Welt geschildert wird. Damals, so erzählt die Heilige Schrift, wollten die Menschen Gott absetzen und sich zu autonomen Herren der Welt erklären. Der Turm war Ausdruck ihrer Rebellion gegen den Schöpfer der Welt. Die Menschen glaubten, sie seien stark genug, selbst einen Weg zum Himmel zu bauen, selbst Götter zu werden und sich das himmlische Leben auf der Erde einzurichten. Und die Folge? Die Menschen, die wie Götter sein wollten, wandten sich plötzlich gegeneinander, verstanden sich nicht mehr. Wo Gott aus dem Blick ge-



▲ Der Turmbau zu Babel (Wiener Version) von Pieter Bruegel dem Älteren. Für Bischof Voderholzer ist die Geschichte vom Turmbau zu Babel kein alter orientalischer Mythos, der für uns keine Relevanz habe: „Heute wissen wir, dass er uns in der Tat etwas zu sagen hat, weil wir ähnliche Phänomene wie damals in Babel beobachten können.“

Foto: gem



▲ Verbunden im Glauben an den Herrn gemeinsam auf dem Weg: Pilger bei der Regensburger Diözesanwallfahrt nach Altötting. Foto: Bistum Regensburg

rät, reden die Menschen aneinander vorbei, weil die Instanz fehlt, der sie sich gemeinsam unterordnen. Zum Schluss reden nur noch die Waffen, weil jeder der Stärkste sein will. Die Voraussetzung für ein friedliches Einvernehmen ist damit zerstört. Selbstherrlichkeit und Verweigerung des Gottesglaubens, gerade auch der Demut, haben nicht eine wachsende Einheit, sondern Entfremdung, Streit, Hass und Krieg gebracht.

Sein wollen wie Gott

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, in der ein allgemeiner Wille zu Frieden und Einheit erkennbar war, konnten wir der Meinung sein, die Geschichte vom Turmbau zu Babel sei ein alter orientalischer Mythos, der für uns keine Relevanz habe. Heute wissen wir, dass er uns in der Tat etwas zu sagen hat, weil wir ähnliche Phänomene wie damals in Babel beobachten können. Da ist zunächst das „Wie-Gott-sein-Wollen“. Innerkirchlich erleben wir, dass immer mehr Menschen, auch Amtsträger, der Überzeugung sind, die Kirche nach eigenen Wünschen und Vorstellungen umgestalten zu können. Sie hingegen als etwas Vorgegebenes zu akzeptieren, fällt ihnen schwer. Für das Leben von Menschen meist spürbarer ist es, wenn Politiker oder Wissenschaftler ihre eigenen Grenzen überschreiten und „Gott spielen“, wenn zum Beispiel Angriffs-

kriege, wie derzeit in der Ukraine, geführt werden, oder der Mensch umgestaltet und scheinbar optimiert wird, wie es innerhalb der Wissenschaft längst Praxis ist.

Des Menschen Macht über die Welt

Joseph Ratzinger hat es bereits 1977 in einer Pfingstpredigt folgendermaßen ausgedrückt: „Wir haben durch den Fortschritt der Wissenschaft und der Technik Macht gewonnen über die Welt bis in ihre feinsten Bausteine hinein. Macht, die Welt umzubauen und den Menschen umzukonstruieren. Und so scheint es überholt, Gott zu bitten, der so ferne ist, da wir doch selber wirken können, was wir wollen, und nur ans Werk zu gehen brauchten, um selber das Paradies, die bessere Welt der völligen Freiheit und des uneingeschränkten Genusses zu errichten.“ Vor dem Hintergrund der biblischen Erzählung vom Turmbau zu Babel stellt er fest: „Und wieder erleben wir dasselbe: Während es immer mehr gemeinsame Sprache, gemeinsame Information, gemeinsame Lebensform gibt, verstehen wir uns immer weniger. Unter den Menschen entsteht Grausamkeit, die wir früher nicht kannten; entsteht Misstrauen, entsteht Argwohn, entsteht Furcht voreinander, und wir werden geradezu gefährlich, einer gegen den anderen.“

Wie können wir uns also heute neu dem Wirken des Heiligen Geistes öffnen, der uns Verstehen und Einheit schenkt, der uns in der Wahrheit hält und somit wahre Liebe ermöglicht? Und vor allem: Woran können wir ihn erkennen?

Das neue Wort wandelt das Herz

In der Lesung aus dem ersten Korintherbrief, die als zweite Lesung am Pfingstsonntag vorgetragen wird, gibt Paulus darauf eine überraschend kurze Antwort. Der Heilige Geist ist derjenige, der uns bekennen lässt: Jesus ist der Herr! (vgl. 1 Kor 12,3) – Das ist der neue Geist, der uns gegeben wird, der uns ein neues Herz und eine neue Sprache schenkt. Dieser Geist wirkt nicht irgendwelche Dinge, sondern er legt uns ein neues Wort auf die Zunge. Dieses neue Wort, das Bekenntnis zu Jesus Christus wandelt unser Herz um. Paulus erinnert hier daran, dass der Heilige Geist, der von Jesus Christus als Beistand versprochen wurde, uns hilft, demütig, dankbar und offen den Glauben der Kirche anzunehmen und ihn mit ihr mit-zubekennen. Er macht unser Herz bereit, sich klein zu machen, um in den gemeinsamen Glauben hineinzutreten. Damit sind wir in der Lage, uns in eine Gemeinschaft zu integrieren, die über zeitliche und räumliche Grenzen hinweg besteht. Er befähigt uns, eine Gemeinschaft

von Gleichgesinnten zu werden, die zueinander finden, weil keiner größer ist als der andere, weil sich alle gleichermaßen beschenkt und angenommen fühlen. Der Heilige Geist wird also hörbar im Bekenntnis der weltumspannenden und insofern wahrhaft katholischen Kirche.

Der Weg des Menschen in die Liebe Gottes

Jesus ist der Herr! Dieses Bekenntnis sagt inhaltlich aus: In Christus ist wirklich Gott in die Welt hineingetreten, ist Mensch geworden und hat sich uns in unüberbietbarer Weise offenbart, hat uns sein Herz geöffnet. Wenn das wahr ist, ändert sich alles in der Welt und in unserem Leben. Die Unsicherheit über die Existenz Gottes, darüber, welchen Sinn das Leben und die Welt haben, gibt es dann nicht mehr. Er steht in seinem Sohn an unserer Seite und zeigt uns durch sein Beispiel, wohin der Weg des Menschen führt, nämlich in die aufopferungsvolle Liebe des dreifaltigen Gottes, der sich nichts sehnlicher wünscht, als von allen Menschen geliebt zu werden. Diese Liebe verändert die zwischenmenschlichen Beziehungen, weil sie den Maßstab menschlichen Handelns verändert. Sie reißt ihn aus seiner Selbstbezogenheit, seinem Drang, sich selbst zu verwirklichen heraus, und bringt ihn dazu, für andere da sein zu wollen, Beziehung höher zu werten als Erfolg, Liebe höher zu werten als Rechthaberei und Hoffnung zu haben – nicht als billigen Trost, sondern als kräftigen Antrieb aus der Aussicht auf ein Leben bei Gott.

Wir sind in unterschiedlichen Konfliktfeldern unserer Tage auf den Heiligen Geist angewiesen. Papst Franziskus fordert uns auf, durch ein Hören auf das Wort Gottes, durch Gebet, Innerlichkeit und Anbetung wieder neu den Heiligen Geist als Beistand walten zu lassen (vgl. seine Ansprache an die Delegation der katholischen Aktion Frankreichs vom 13. Januar 2022). Dann kann die Kirche wieder ein Raum des gegenseitigen Verstehens und der Vereinigung werden, von der ein Licht ausstrahlen kann in die Welt, die an so vielen Orten und für so viele Menschen heutzutage dunkel geworden ist. Bitten wir an diesem Pfingstfest alle gemeinsam: Veni creator spiritus!

Ihr

Bischof von Regensburg

Kurz und wichtig



Papst würdigt Sodano

Papst Franziskus hat den verstorbenen früheren Kardinalstaatssekretär Angelo Sodano (Foto: KNA) als großzügigen Priester, sorgfältigen Mitarbeiter sowie „kirchlich disziplinierten Mann“ gewürdigt. Er selbst habe von Sodanos „Geistes- und Herzengaben profitieren“ können, heißt es in einem Beileidstelegramm an die Schwester des Verstorbenen, Maria Sodano. Angelo Sodano, Kardinalstaatssekretär unter Johannes Paul II. und Benedikt XVI., war am Freitag voriger Woche mit 94 Jahren gestorben.

Blick aufs Kindeswohl

Der Deutsche Ärztetag hat Bund und Länder aufgefordert, im Kampf gegen Corona das Wohl von Kindern und Jugendlichen stärker im Blick zu behalten. Schließungen von Kitas und Schulen sollten nur noch in extremen Krisensituationen erwogen werden. Kinder und Jugendliche hätten in den vergangenen Pandemie-Jahren eine besonders große Last zu tragen gehabt, sagte Bundesärztekammer-Präsident Klaus Reinhardt. Mit Blick auf den Herbst forderte er: „Wir müssen Strategien entwickeln, um Kitas und Schulen offenzuhalten und den Heranwachsenden ein weitgehend normales Leben zu ermöglichen.“

Millionenschäden

Nach den Unwettern rechnet das Erzbistum Paderborn mit Schäden an Kirchengebäuden in Höhe von fünf bis zehn Millionen Euro allein im Raum Paderborn. Erzbischof Hans-Josef Becker äußerte sich bestürzt über die Folgen der Tornados. Die Bistumsleitung werde mit den zuständigen Stellen beraten, wie das Erzbistum in dieser Ausnahmesituation unbürokratische Hilfe leisten kann, hieß es. Das Sturmtief „Emmelinde“ hatte vor allem Teile Westfalens getroffen. Rund 40 Menschen wurden verletzt; es entstanden Sachschäden in Millionenhöhe.

Weniger Spenden

Das katholische Hilfswerk Adveniat hat 2021 weniger Spenden in Weihnachtsgottesdiensten erhalten als sonst. Durch die Pandemie haben weniger Menschen die Gottesdienste besucht und sich die Spendeneinnahmen auf knapp zwölf Millionen Euro halbiert, hieß es. Dennoch sei es gelungen, den Rückgang aus Kollekten, Zuwendungen und Spenden auf zehn Prozent zu begrenzen: von 48,61 Millionen Euro im Geschäftsjahr 2020 auf 43,67 Millionen Euro im Jahr 2021.

Kirchhof Gastprofessor

Die Regensburger Gastprofessur der Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI.-Stiftung wird in diesem Jahr vom ehemaligen Bundesverfassungsrichter Paul Kirchhof (79) wahrgenommen. Er widmet sich vom 20. bis 23. Juni in vier abendlichen Vorlesungen unter anderem der Frage, ob es einen freiheitlichen Staat ohne Religion geben kann. In der Reihe geht es auch um potenzielle Versäumnisse staatlicher Behörden in Bezug auf Missbrauch in der katholischen Kirche, um Sonderregelungen zu Gottesdiensten während der Pandemie und um die Rolle der Kirche im russischen Angriffskrieg.



▲ Der Moskauer Patriarch Kirill I. bei einem Gottesdienst.

Foto: KNA

„Böse Geister“ am Werk? Kyrill I.: Orthodoxe lassen sich nicht spalten

MOSKAU (KNA) – Der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill I. ist dagegen, dass sich der ukrainische Zweig seiner Kirche von Moskau abspaltet.

Er verstehe, dass die ukrainisch-orthodoxe Kirche heute leide und handeln müsse, „um das Leben der Gläubigen nicht zu erschweren“, sagte er am Sonntag in der Christ-Erlöser-Kathedrale in Moskau. Er warnte aber vor „bösen Geistern“, die versuchten, „die orthodoxen Völker Russlands und der Ukraine zu spalten“. Er sei „zutiefst davon überzeugt, dass dieses Ziel niemals erreicht werden wird, weil all diese Bemühungen nicht von Gott kommen und nicht seinen Segen haben“.

Der Patriarch reagierte auf die Entscheidung seiner ukrainischen Kirche, sich vom Moskauer Patriarchat loszusagen, dem es seit 1686 unterstand. Ein Landeskonzil hatte zuvor in Kiew Änderungen des Kirchenstatuts angenommen, „die die volle Eigenständigkeit und Unabhängigkeit der Ukrainischen Orthodoxen Kirche bescheinigen“, wie es auf ihrer Internetseite hieß.

Als erste Folge der neuen Eigenständigkeit kommemorierte der Kiewer Metropolit Onufri in der Sonntagsmesse Kyrill I. nicht mehr als sein Oberhaupt, sondern gedachte ihm wie den Vorstehern anderer orthodoxer Kirchen. Weitere Konsequenzen sind noch unklar, weil die Kirche ihre konkreten Beschlüsse bisher nicht veröffentlicht hat.

Wegen der Entwicklung in der Ukraine tagte am Sonntag in Moskau das Leitungsgremium der russisch-orthodoxen Kirche, der Heilige Synod. Die vom ukrainischen Konzil beschlossenen Änderungen

des Statuts müssten der russisch-orthodoxen Kirche zur Genehmigung vorgelegt werden, erklärte er. Es müsse geprüft werden, ob sie mit den Statuten des Moskauer Patriarchats vereinbar seien. Das von Kyrill I. geführte Gremium bedauerte, dass in einigen ukrainischen Diözesen des Moskauer Patriarchats nicht mehr in der Liturgie gedacht werde. Das spalte die ukrainische Kirche und widerspreche dem Kirchenrecht, erklärte der Heilige Synod.

Das ukrainische Konzil begründete die Loslösung vom Moskauer Patriarchat damit, dass es mit der „Position des Patriarchen von Moskau und ganz Russland Kyrill zum Krieg in der Ukraine“ nicht einverstanden sei. Die Unterstützung von Kyrill I. für Russlands Einmarsch in der Ukraine sorgt im ukrainischen Zweig seiner Kirche seit Monaten für Empörung.

Gegen fünftes Gebot

Das Konzil verurteilte Russlands Angriffskrieg als Verstoß gegen das Gebot „Du sollst nicht töten“ und sprach allen Menschen, die unter dem Krieg leiden, sein Beileid aus. An ihm nahmen Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien aus allen ukrainischen Diözesen teil.

Das Konzil drückte sein „tiefes Bedauern über den Mangel an Einheit in der ukrainischen Orthodoxie“ aus. Man gebe aber die Hoffnung nicht auf, dass ein Dialog mit der anderen orthodoxen Kirche der Ukraine begonnen werden könne. Dazu müssten deren Vertreter aber unter anderem „die Beschlagnahme von Kirchen und die Zwangsversetzung von Gemeinden der ukrainisch-orthodoxen Kirche stoppen“.

Verfassungsrechtliche Fragen

Noch keine Entscheidung zum bayerischen Kreuzerlass

MÜNCHEN (KNA) – Im Rechtsstreit um Kreuze in bayerischen Behörden ist noch keine Entscheidung gefallen.

Die Präsidentin des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs, Andrea Breit, erklärte in der mündlichen Verhandlung vor Christi Himmelfahrt, die Entscheidung werde den Parteien in den kommenden Tagen zugestellt. Wegen der komplexen ver-

fassungsrechtlichen Fragen werde der Senat seine Frist wohl ausschöpfen.

In der Auseinandersetzung geht es um eine Anordnung der bayerischen Staatsregierung von 2018. Sie besagt: „Im Eingangsbereich eines jeden Dienstgebäudes ist als Ausdruck der geschichtlichen und kulturellen Prägung Bayerns gut sichtbar ein Kreuz anzubringen.“ Der Bund für Geistesfreiheit hat beantragt, die Vorschrift aufzuheben.

BEI EINER TANTE UNTERGEKOMMEN

Organist mit Fluchtgeschichte

Den Kameruner Kenny Kendall verschlug es von der Ukraine nach Niedersachsen

ELSFLETH – Kenny Kendall aus Kiew war Manager, wollte promovieren und nebenher Musik studieren. Auf der Flucht vor dem Krieg brachte er eine durch Schüsse verletzte Freundin mit seinem Auto zuerst nach Berlin und fuhr dann weiter ins oldenburgische Elsfleth (Kreis Wesermarsch). Jetzt haben die Katholiken dort durch ihn einen neuen Organisten.

Das „Heilig“ von Schubert mag er besonders. „I love the music“, sagt Kenny Kendall, lächelt und nickt. Hier in Elsfleth hat er das Stück schon mehrmals gespielt. Es sind ganz andere Klänge als in den Gottesdiensten in seiner Heimat Kamerun. Und auch anders als in Kiew, wo er vier Jahre zu Hause war – bis der Krieg kam.

Für den Masterabschluss in Öffentlicher Verwaltung war Kendall aus Afrika nach Kiew gekommen, arbeitete mittlerweile für eine Investmentfirma und wollte im Oktober seine Doktorarbeit angehen. In seiner Freizeit spielte er Orgel und sang im Chor einer englischsprachigen Gemeinde in Kiew. Alles sah gut aus für ihn.



▲ Das Orgelspielen hat sich Kenny Kendall selbst beigebracht. Besonders liebt er „Heilig“ von Franz Schubert. Foto: Rottmann

„Grollende Explosionen“

Bis zu jenem Donnerstag, morgens um 4 Uhr. „Plötzlich waren da Blitze am Himmel und grollende Explosionen“, erinnert sich Kendall. Von seinem Balkon aus konnte er sehen, wie sich die Straßen füllten. „Menschen rannten zu den Geldautomaten. Vor den Tankstellen bildeten sich lange Schlangen.“ Alle wollten weg.

Er selbst zögerte zuerst. Sein Stadtviertel lag in einiger Entfernung von Regierungsgebäuden oder Militäranlagen. Noch fühlte er sich relativ sicher. „Ich wollte abwarten, um zu sehen, ob es wirklich so schlimm werden würde.“ Für den Notfall lud er aber schon mal Lebensmittel und Wasserkanister in sein Auto. Und er versuchte zu helfen. „Ich habe Menschen zum Bahnhof gebracht“, berichtet der Neu-Organist.

Auch eine Freundin war darunter. Sie wollte einen Zug erreichen, schaffte es aber nicht mehr hinein. Als sie kurz darauf beim Versuch, die Stadt zu verlassen, in einen Schusswechsel geriet und verletzt wurde, entschloss er sich kurzerhand dazu, sie und sich selbst mit seinem Auto

in Sicherheit zu bringen – und fuhr mit ihr in Richtung Westen.

Kenny Kendall schildert dramatische Szenen. „Drei Kugeln hatten sie am Bein, am Bauch und an der Seite getroffen. Immer wieder musste ich anhalten und die Verbände wechseln.“ Am Ende schafften die beiden es bis nach Berlin, wo er sie in ein Krankenhaus brachte. Es geht ihr mittlerweile besser. Kenny Kendall steht in Kontakt zu ihr. „Sie kann voraussichtlich bald entlassen werden“, sagt er erleichtert.

Alle sind Opfer

Er hat das Grauen des Kriegs gesehen, die Toten, die in den Straßen liegen. Das hat ihm noch einmal deutlich vor Augen geführt: „Was in der Ukraine passiert, ist schrecklich. Die vielen Opfer, Zivilisten und Soldaten, die, obwohl sie kämpfen, ja auch Opfer sind. Auch die Wirtschaft leidet, die ukrainische genauso wie die russische, die europäische, alle.“

Er selbst fuhr von Berlin aus weiter nach Westen – zu einer Tante, die im oldenburgischen Elsfleth lebt. Dort ist er vorerst untergekom-

men und hat auch schon neue Kontakte geknüpft. Vor allen Dingen dank seiner großen Leidenschaft: der Musik.

Quasi als Autodidakt hatte Kendall sich schon in Kamerun das Orgelspielen beigebracht. Er musizierte im Gottesdienst, sang und leitete den Kirchenchor. In Kiew setzte er sein Talent als Musiker, Sänger und Chorleiter in der englischsprachigen Kirchengemeinde ein und plante sogar ein nebenberufliches Studium an der Musikakademie.

Deshalb sprach er vor einigen Wochen nach dem Gottesdienst in der Elsflether Kirche beim Kirchencafé den Pfarrer an: Ob er sich mal die Orgel ansehen dürfe? Dabei erkannten Pfarrer Wolfgang Schmitz und Pastoralreferent Thomas Fohrmann schnell das Potenzial des neuen Gemeindeglieds. „Er ist für uns ein Geschenk!“, sagt Pfarrer Schmitz. „Wir haben hier in Elsfleth ja schon lange keinen Organisten mehr.“

Das hat sich mit Kenny Kendall geändert. Noch spielt er die klassisch-deutschen Stücke etwas langsamer, weil er die deutschen Lieder noch nicht so gut kennt. Aber an der klei-

nen Elsflether Orgel bewegt er sich schon ziemlich souverän.

Einen neuen Organisten für Elsfleth und Brake zu haben – das sei aber nur das eine, sagt Thomas Fohrmann. „Kenny Kendall kommt als Geflüchteter, mit seiner besonderen Geschichte. Damit bekommt der Ukrainekrieg hier in Brake und Elsfleth ein Gesicht.“ Die Gemeinde kümmert sich bereits mit verschiedenen Angeboten um Flüchtlinge.

Hoffnung auf Integration

Vorübergehend wird er wohl bleiben. „Ich kann keine großen Pläne machen im Moment“, sagt Kendall. „Aber ich hoffe darauf, in Deutschland integriert zu werden.“ Er bringe schließlich Qualifikationen und Erfahrungen für einen Berufsstart mit. „Oder ich könnte in Deutschland auch meine Studien fortsetzen.“

Die Gemeinde jedenfalls hat ihn gut aufgenommen, etwa bei einer Maiandacht in Brake. Als Pastoralreferent Fohrmann Kenny Kendall angekündigt hatte, „da haben die Teilnehmer lange, lange applaudiert. Das war richtig schön!“

Michael Rottmann



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juni

... um christliche Familien, dass sie in bedingungsloser Liebe wachsen und sich im Alltag ihres Lebens heiligen.



PAPSTREISE NACH AFRIKA

Franziskus trifft im Südsudan Flüchtlinge

ROM (KNA) – Papst Franziskus reist trotz anhaltender Knieprobleme vom 2. bis 7. Juli in die Demokratische Republik Kongo und den Südsudan. Das Programm dazu hat der Vatikan nun veröffentlicht. Neben Begegnungen mit Regierungs- und Kirchenvertretern des Kongo ist am 4. Juli bei einem eintägigen Besuch in Goma ein Treffen mit Opfern von Gewalt geplant. Einen Tag vorher feiert der Papst in der Hauptstadt Kinshasa eine große Messe auf einem Flughafengelände.

Am 5. Juli reist Franziskus weiter in den Südsudan. In dem vom Bürgerkrieg gezeichneten Land begleiten ihn der Erzbischof von Canterbury, Justin Welby, als Ehrenoberhaupt der anglikanischen Kirche, sowie der Politiker Jim Wallace als Vertreter der Kirche von Schottland. Die Drei wollen am Tag darauf in der Hauptstadt Juba ein Lager für Binnenflüchtlinge besuchen sowie ein ökumenisches Gebet halten. Die Reise der drei Kirchenführer in den Südsudan ist seit Jahren geplant.

Vorgesehen sind acht Ansprachen und drei Predigten des Papstes. Auch die jeweiligen Staatsoberhäupter, Félix Tshisekedi und Salva Kiir Mayardit, wird der Pontifex treffen.

Eine Liste rund um den Globus

Franziskus verleiht neben Kurienbischöfen fünf Asiaten die Kardinalswürde

ROM – Papst Franziskus ernennt 21 Geistliche aus aller Welt zu Kardinälen – darunter sind 16 Papstwähler und fünf Ehrenpurpurträger. Wieder einmal zählt Tradition für den Argentinier nicht viel.

Seit rund einem Jahr wurde erwartet, dass der Papst neue Kardinäle benennt. Am Sonntag war es soweit. Für Ende August kündigte Franziskus eine Kardinalsversammlung, ein Konsistorium, an und verlas eine Liste mit 21 Namen. Neben erwartbaren Kandidaten wie den Leitern der Liturgie- und Klerusbehörde, Arthur Roche und Lazarus You Heung-sik, sowie dem Regierungschef des Vatikanstaats, Fernando Vérgez Alzaga, spannt sich die Liste neuer Kardinäle einmal um den Globus.

Ein deutliches Signal sendet der Papst in die USA. Mit Bischof Robert McElroy von San Diego erhält ein Hirte eines Grenzbistums die Kardinalswürde, der sich deutlich gegen die Migrationspolitik von US-Präsident Donald Trump gewandt hat. Im Streit um den Kommunionempfang für katholische Politiker, die Abtreibung akzeptieren, warnte er seine Mitbrüder auch davor, „die Eucharistie zu ei-

nem politischen Werkzeug zu machen“.

Mit den Erzbischöfen von Marseille und Manaus, Jean-Marc Aveline und Leonardo Ulrich Steiner, holt sich Franziskus zwei Männer ins Kardinalskollegium, die mit großen Herausforderungen dieser Zeit kämpfen: Als Erzbischof eines der größten Häfen am Mittelmeer ist Aveline mit dem Thema Migration vertraut. Steiner aus der boomenden Hafenstadt am Amazonas vertritt eine Region, die im aktuellen Pontifikat eine wichtige Rolle spielt, zu der es 2019 eine eigene Synode gab.

Neben ihm erhält ein weiterer Brasilianer, der Erzbischof der Hauptstadt Brasília, Paulo César Costa, den Purpur. Adalberto Martínez Flores aus Paraguays Hauptstadt Asunción komplettiert die inzwischen ziemlich große lateinamerikanische Fraktion.

Sechs Kardinalbiretts gehen an Vertreter Asiens: den Koreaner You an der Kurie, zwei Bischöfe im religionspolitisch schwierigen Indien, eines an das katholischste Land Asiens, das kleine Ost-Timor, eines in die Finanz- und Wirtschaftsmetropole Singapur sowie eines in die Weiten der Mongolei, wo ein aus

Italien stammender Bischof, Giorgio Marengo, eine noch junge, kleine Kirche leitet. Passend, dass der dann 48-Jährige der mit Abstand jüngste Kardinal der katholischen Weltkirche ist.

Apropos Italien: Im Norden des Landes bietet sich ein sonderbares Bild. Die altehrwürdigen Bistümer Turin, Mailand und Venedig sind weiterhin ohne Kardinäle auf dem Bischofssitz. Dagegen erhält im kleinen Como am gleichnamigen See Oscar Cantoni den Purpur. Von den anderen Kardinalshüten in Italien dürfte der für Gianfranco Ghirlanda noch wichtig werden.

Redakteur der Verfassung

Zwar kann der Jesuit, der Anfang Juli 80 wird, einen nächsten Papst nicht mehr mitwählen. Als Kardinal aber kann er ins sogenannte Vorkonklave einziehen. Diese Beratungen aller Kardinäle werden künftig umso wichtiger, je heterogener das Kollegium der Papstwähler wird. Da Ghirlanda der maßgebliche Redakteur der Kurienverfassung „Praedicate Evangelium“ ist, dürfte der versierte Kirchenrechtler das diesbezügliche Erbe von Franziskus maßgeblich vermitteln. Zumal er als Jesuit auch die spirituelle Komponente des Pontifikats auslegen kann.

Westafrika wird mit zwei Kardinalbiretts bedacht: Bischof Richard Kuia Baawobr aus Ghana sowie Peter Okpaleke aus Nigeria. Übliche Termine, um Kardinäle zu kreieren, sind sonst Februar, Ende Juni – zum Fest Peter und Paul – sowie im November. Diesmal sollen die Ernannten ihren Purpur am Sonntag, 27. August, in Rom empfangen. Die Zahl der Papstwähler steigt dann von 117 auf 132, die Gesamtzahl der Kardinäle von 208 auf 229. Möglichst vielen von ihnen will der Papst anschließend zwei Tage lang seine neue Kurienverfassung „Praedicate Evangelium“ erläutern.

Roland Juchem



▲ Neue Kardinäle schreiten zur Verleihung des Biretts beim Konsistorium 2020.

DIE WELT



WO TISCHBEIN IHN MALTE

Besuch in Goethes Künstler-WG

In Rom erinnert seit 25 Jahren ein Museum an die Italiensehnsucht des Dichterfürsten

ROM – Zwei Jahre lang lebte Johann Wolfgang von Goethe im Herzen Roms. Seine damalige Wohnung, die Casa di Goethe, wurde vor 25 Jahren als Museum eröffnet. Dessen neuer Leiter bringt frischen Wind in die historischen Räume.

Wer die schmalen Treppentufen in der Via del Corso hinaufgeht, stolpert im ersten Stock über die Türschwelle in eine geräumige Wohnung. Hier also, mitten im römischen Getümmel, lebte einst Deutschlands Dichterfürst. Von 1786 bis 1788 war Goethe Mitbewohner von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein. Mit dem hessischen Maler, der oft nur „Goethe-Tischbein“ genannt wird, verbrachte er prägende Jahre in der italienischen Metropole. Auch die Maler Johann Georg Schütz und Johann Friedrich Bury lebten zeitweise in der fröhlichen Männer-WG.

Im Türrahmen zu einem Ausstellungsraum erscheint freundlich lächelnd Gregor H. Lersch. Der 43-Jährige ist seit Anfang April neuer Direktor des kleinen Museums in Italiens Hauptstadt – das einzige von der öffentlichen Hand finanzierte Museum außerhalb Deutschlands.

In der Fläche verkleinert

Der Kulturwissenschaftler scheint sich hier nach kürzester Zeit wohlfühlen. Detailreich erzählt er beim Gang durch die Räume von Goethe, den Exponaten, der Museumsarbeit oder dem Stipendiatenprogramm. Zuletzt war Lersch am Jüdischen Museum in Berlin als Kurator tätig, verantwortete die oft opulenten Wechselausstellungen. Nun verließ er die mehr als 3500 Quadratmeter Ausstellungsfläche in der einen Hauptstadt für etwa 600 in der anderen.



▲ „Goethe in der römischen Campagna“, gemalt von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein. Dichter und Maler wohnten zusammen in der Via del Corso in Rom. Foto: gem

Lersch, dessen Frau Italienerin ist – die beiden Kinder wachsen zweisprachig auf –, kommt in einem wichtigen Jahr an das Goethe-Haus. Vor 25 Jahren wurde es als Museum eröffnet. Das soll gefeiert werden. Noch nicht jetzt, aber im Herbst. Erste Veranstaltungen finden schon vorher statt. In den vergangenen zwei Jahren litt das „kleine und spezifische Museum“ sehr unter den Corona-Beschränkungen. Veranstaltungen waren nahezu unmöglich; Schulklassen kamen so gut wie keine.

Des Dichters Malversuche

In der Dauerausstellung kann der Besucher „in die Zeit von Goethe und in die deutsche ‚Italiensehnsucht‘ eintauchen“, erklärt Lersch. Zu sehen sind antike Bücher, Schriften von und zu Goethe sowie Bilder Tischbeins und weiterer Zeitgenossen. Goethes eigene Malversuche sind ebenfalls zu bestaunen. Tischbein legte ihm wohl nahe, sich lieber auf das Schreiben zu konzentrieren.

Ein großes Gemälde von Andy Warhol, das Goethes Konterfei zeigt, hängt in einem Zimmer. Stolz berichtet Lersch, dass es nur fünf Goethe-Porträts von Warhol weltweit gibt, auf denen der Künstler auch gezeichnet hat. Auch das berühmte Tischbein-Motiv „Goethe in der römischen Campagna“ ist ausgestellt – wenn auch als Kopie, geschaffen von dem österreichisch-bulgarischen Künstler



▲ Gregor Lersch in der Casa di Goethe. Foto: KNA

Georgi Takev. In der Bibliothek befinden sich wertvolle Erstausgaben von Goethes „unglaublich reichen“ Werken, schwärmt der Hausherr.

Ob die Dauerausstellung so bleibt? Sie hat sich seit 1997 nicht grundlegend verändert. Lersch wünscht sich „neue Fragestellungen und mehr Bezug zur Gegenwart“. Die größte Veränderung war, dass 2012 eine weitere Etage ergänzt wurde. Hier bewahrt und erforscht das Museum seither die Bibliothek des Deutschen Künstlervereins. Auch die Sammlung wächst stetig durch Ankäufe und Schenkungen.

Jude im Haus versteckt

Schon in den nächsten zwölf Monaten soll sich bei der Dauerausstellung was tun. Durch seine bisherige Tätigkeit bringt der 43-Jährige „eine Sensibilität für die Relevanz in der Gegenwart und das Erbe des 20. Jahrhunderts“ mit, wie er selbst sagt. So will er „in die Dauerausstellung integrieren, dass in diesem Haus während der deutschen Besetzung von der Portiersfamilie ein Jude versteckt wurde“.

Auch das deutsch-italienische Verhältnis will Lersch spiegeln und italienische Literaten und Künstler stärker einbeziehen. Ein Schwerpunkt soll die Kunst des 20. Jahrhunderts sein. Italien als Land, aber vor allem die deutsch-italienischen Beziehungen seien sehr komplex geworden, sagt er. Durch nationale und europäische Krisen und die diversen populistischen Bewegungen habe das Verhältnis Risse bekommen.

Im Oktober soll dann eine Ausstellung mit zeitgenössischen Künstlern aus Italien und Deutschland mit dem Thema ‚Der Blick auf den Anderen‘ öffnen. Für den Museumsleiter ist das „ein sehr wichtiger Aspekt“. Anna Mertens

Aus meiner Sicht ...



Michaela von Heereman ist Hausfrau, Mutter von sechs Kindern, Theologin und Publizistin.

Michaela von Heereman

Viele Likes und pfingstliche Signale

Eine Grundschule am Morgen. Sechs- bis zehnjährige kleine Mädchen stecken die Köpfe zusammen. Sie vergleichen, wie viele Likes (etwa: Pluspunkte) anderer Kinder sie für ihre auf dem Schul-Tablet entworfenen Avatars (Grafiken) bekommen haben: 500? 600? Siegerin ist ein Mädchen mit genau 701 Likes – 701 virtuelle Signale.

Im Minutentakt haben die Kinder kontrolliert, ob wieder ein Like eingetrudelt ist. Und das während der Hausaufgaben, während der Versuche der kleinen Schwester, der Großen etwas zu erzählen, beim Abendessen, beim Zähneputzen. Es gab keine ruhige Minute mehr. Jedes Spiel oder Gespräch wurde permanent unterbrochen.

Fast alle Eltern kennen solche Situationen. Ihre Kinder kommen immer früher mit Internet-Anwendungen wie Facebook, WhatsApp, TikTok und Twitter in Berührung. Der Hunger auf Likes, auf schulischen Medien schon antrainiert, ist unersättlich. Diese Anwendungen zielen durch Algorithmen bewusst auf das Süchtigwerden ihrer Nutzer.

Psychologen machen zunehmend darauf aufmerksam, dass seit der millionenfachen Nutzung der Internet-Medien und dem damit verbundenen sozialen Druck psychische Erkrankungen exponentiell angewachsen sind – bis hin zu Geschlechtsu mwandlungswünschen pubertierender Mädchen. Man muss Eltern dringend ermutigen, entschieden gegen

den Strom zu schwimmen. Die Suchtstelle „Return“ hält jedes handylose Jahr für ein gewonnenes Jahr. Erst ab etwa 16 Jahren hätten Jugendliche Einsicht genug, um vernünftig mit diesen heute unverzichtbaren und eigentlich hilfreichen Geräten umzugehen.

Gerade zu Pfingsten sollte uns das Problem zu denken geben. Der Heilige Geist, „der stille Gast unserer Seele“, wie Augustinus ihn nennt, will in uns wunderbare Früchte wachsen lassen: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung (Gal 5, 22f.). Kinder, Jugendliche und Erwachsene sehnen sich danach. Aber dafür braucht es Stille – und unsere Aufmerksamkeit für himmlische Signale.



Professor Veit Neumann ist Gastprofessor an der Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz.

Veit Neumann

Verhüllen, aber nicht verdrängen

Im Umfeld des Katholikentags in Stuttgart hat ein Künstlerkollektiv die Statue Wilhelms I. verhüllt (siehe „Glauben Wissen“). Somit haben die Künstler das Denkmal zu dem gemacht, als was der Begriff gelegentlich im Sprachspiel hergenommen wird: zu einem Denk-Mal.

Über die Vergangenheit und ihre Geschichte nachzudenken ist nicht verkehrt. Es gibt vieles, was in der Vergangenheit bedenkenwert ist – und auch vieles, was bedenklich ist. Man wird rasch fündig, wenn es darum geht, Dinge heute besser zu machen. Hoffen wir, dass die kritische Kunstaktion hilfreich ist, nicht mehr in Kolonialismus und Nationalismus zu verfallen. Denn mit

diesen unerfreulichen Entwicklungen des 19. Jahrhunderts wird Kaiser Wilhelm I. in Verbindung gebracht. Der Kolonialismus führte zur falschen Behandlung ganzer Länder und der dortigen Menschen. Der Nationalismus führte ziemlich direkt in den Ersten Weltkrieg (1914 bis 1918).

Allerdings sollte das Verhüllen eines Denkmals nicht dazu führen, es mitsamt seiner Botschaft im Geiste zu verdrängen. Gelegentlich kann man sich des Verdachts nicht erwehren, dass die Auseinandersetzung mit mancher Umbenennung, Neufassung, Kunstaktion und was es sonst noch im Rahmen der abschaffenden und umformulierenden Hal tungen gibt, schon endet. Das wäre schade.

Wir sollten Menschen und ihr Handeln, das Handeln unserer Vorfahren in ihrer Zeit sehen. Das ist keine Ausrede oder gar Entschuldigung für die Fehler, die gemacht worden sind. Die Haltung, dass wir Nachgeborenen alles richtig machen, nur weil wir mit Hingabe Statuen verhüllen oder manchmal abbauen, ist nicht besser.

Machen wir nicht den Fehler, den es in der Geschichte öfter gab, zu meinen, alles richtig zu machen, nur weil wir es hingebungsvoll tun! Die geplante, einordnende Tafel an der Statue sollte ihren Zweck sensibel erfüllen – und kein weiteres Zeichen eines verdammenden, selbstgerechten Radikalismus sein, der vielerorts um sich greift.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Robin Hood würde „containern“

Gegen einen Mann wird wegen des Verdachts auf besonders schweren Diebstahl ermittelt. Die Staatsanwaltschaft stellt die Ermittlungen mangels Tatnachweis alsbald ein. Doch das will der Beschuldigte, der sich zuvor selbst angezeigt und auch noch Beweisfotos für seine Tat geliefert hatte, nicht auf sich beruhen lassen. Er behalte sich vor, im Rahmen rechtlichen Gehörs weitere Details und Konkretisierungen seines Diebstahls zu den Akten zu geben, damit die Staatsanwaltschaft die Ermittlungen wieder aufnimmt, erklärt er.

Was sich wie eine schräge Hollywood-Komödie oder eine seltsame Kafka-Parabel anhört, ist der reale Fall des als „Container-Pater“ bekannt gewordenen Nürnberger Jesu-

iten Jörg Alt. Er hatte im Dezember 2021 aus Müllcontainern von Supermärkten Lebensmittel entwendet und sie unter Passanten verteilt. Nach geltender Rechtslage ist dieses sogenannte „Containern“ Diebstahl und somit eine Straftat – obwohl die Supermärkte solche Lebensmittel, die in aller Regel noch bedenkenlos verzehrt werden können, offenkundig nicht behalten wollen.

Pater Alt wollte mit seiner Aktion auf die Absurdität dieser Rechtslage hinweisen, die eine ressourcenschonende Weiterverwendung weggeworfener Lebensmittel kriminalisiert. Er versucht, Druck auf die Bundesregierung auszuüben, damit sie ein Gesetz zur Rettung von Lebensmitteln auf den Weg bringt.

Offenbar hat die Staatsanwaltschaft Nürnberg-Fürth aber kein Interesse, daran mitzuwirken. Man habe eine gerichtliche Befassung mit gesellschaftlich bedeutenden Themen vermeiden wollen, kritisiert der Pater.

Diebstahl ist und bleibt natürlich eine Straftat. Selbst der edle Robin Hood, der heute sicher containern würde, war ein Dieb. Dennoch ist es ein Unding, in Zeiten immer größerer Armut – auch in Deutschland – genießbares Essen in großem Stil zu entsorgen. Hier muss sich die Rechtslage ändern, um solche Lebensmittel zu retten und weitergeben zu können. Selbst anklagen sollten sich nicht jene, die containern, sondern die Konzerne, die containerweise Lebensmittel wegwerfen.

Leserbriefe

Die Gedanken sind frei

Zum Pfingstfest:

In einem Volkslied (um 1780) singen wir: „Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten / Sie fliegen vorbei, wie nächtliche Schatten / Kein Mensch kann sie wissen / Kein Jäger erschießen (...) Ich denke, was ich will und was mich beglückt / Und alles in der Still und wie es sich schicket“. Ja, die Gedanken sind frei, aber was machen wir, wenn es zu viele werden?

Als dieses Lied aus „fliegenden Blättern“ um 1780 entstand, gab es noch kein Frauenwahlrecht, keine Gleichberechtigung, Tarifverträge, Mindestlohn oder dergleichen. Die „freien“ Gedanken waren Wünsche, Hoffnungen, Mutmacher. Heute haben wir das alles. Zugleich ist ein Übermaß an Freiheit auf uns hereingebrochen wie ein Tsunami.

In einer Geschichte wird berichtet: Der alte Häuptling Adlerauge wird von seinem Enkel schneller Pfeil eingeladen. Der erfolgreiche Manager wollte seinem Großvater sein neues Auto und die Gegend zeigen. In seiner Jugend bildeten der alte Häuptling und sein Reitpferd eine Einheit. Nun stieg er in das Auto mit über 100 Pferdestärken. Schneller Pfeil erklärte, was das Fahrzeug alles kann. Der alte Mann hörte aufmerksam zu, bekam sehr viel zu hören und zu sehen.

Mal schnell, mal etwas langsamer ging es vorbei an tollen Bauwerken. Plötzlich rief der Häuptling: „Anhalten!“ – „Warum? Fehlt dir etwas?“

Darauf der Häuptling nochmal: „Anhalten!“ Es geschah. Der Großvater machte die Tür auf, stieg aus und schaute lange und bedächtig zurück. Nach einer Weile hörte der Enkel: „Ich muss warten, bis meine Seele nachkommt.“ Dann stieg der alte Mann wieder ins Auto. Lange war Stille. Dann sagte er: „Fahre mich bitte nach Hause.“

Die riesige Gedankenfülle bringt unser Inneres und unsere Seele in Unruhe. Nun ist Pfingsten. Die Christen feiern. Der Heilige Geist steht im Mittelpunkt. Ein Baustein der Gedankenwelt unseres Menschseins in der über 2000-jährigen Christengeschichte. Wie wäre es: Jeder geht in sich. Ich mit Christus als meinen Herrgott, Sie vielleicht auch. Wir tun dies, um gemeinsam mit unserem Herrgott etwas Ruhe in die Unordnung der Gedankenflut zu bringen.

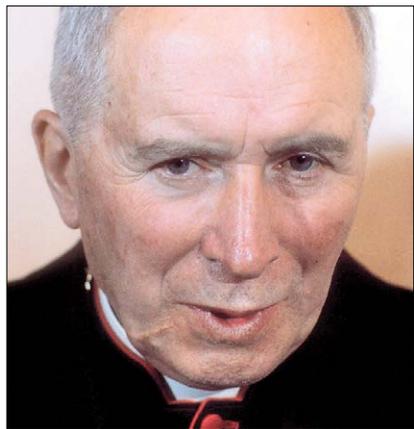
Um 1780 waren verständliche Gedanken im Gespräch, da konnte unser Geist folgen. Heute werden wir von zu vielen Gedanken und Geistern überfallen und müssen versuchen, diese „Ungeister“ in den Griff zu bekommen. Unsere Frage: Was machen wir mit zu vielen Gedanken? Da kommt die Hilfe des Häuptlings: Anhalten – zurückschauen – die Seele nachkommen lassen und dann mit geordneten Gedanken weiter leben, erleben und arbeiten. Allen ein frohes, gelingendes und gesegnetes Pfingstfest

Dieter Lorenz, 38173 Sickinge

Die Bibel nicht gelesen

Zu „Das unbekannte Papst-Attentat“ in Nr. 18:

Es zeigt sich hier wieder, zu welchen Taten Lefebvre-Anhänger fähig sind.



▲ Marcel Lefebvre, Gründer der Piusbruderschaft, wurde 1988 exkommuniziert.

Marcel Lefebvre, dieser Bischof von vor-vorgestern, bewies durch seine falschen Einstellungen und die Ablehnung des Konzils, welch Geistes Kind seine Anhänger sind. Juan María Fernández y Krohn hat wohl bei seinem Studium in Ecône die Heilige Schrift nicht gelesen. Darin heißt es: „Du sollst nicht töten.“ Ich hoffe, die Priesterbruderschaft St. Pius X. hat diesen Attentäter ausgeschlossen.

Karl Ehrle,
88441 Mittlbiberach

Anmerkung der Redaktion

Die Piusbruderschaft hat den späteren Attentäter bereits 1979 ausgeschlossen. Begründung: Er habe „Zeichen geistiger Instabilität“ gezeigt und Lefebvre wegen dessen angeblich schwacher Opposition zum Papst kritisiert.



▲ In „Dahoam is Dahoam“ spielt Horst Kummeth den Apotheker Roland Bamberger. Daniel Popat ist als Priester Bindian Balu Burman (unten) zu sehen. Die Serie läuft montags bis donnerstags um 19.30 Uhr im BR Fernsehen.



Sehr sympathisch

Zu „Bewusst ein Teil der Kirche sein“ in Nr. 17:

Es freut mich sehr, dass der Schauspieler Horst Kummeth Mitglied des Pfarrgemeinderats ist. Ich sehe die Serie „Dahoam is Dahoam“ mit Begeisterung an. Da ist die Welt noch in Ordnung! Auch die Darsteller sind sehr sympathisch. Die Kirche spielt in der Serie eine wichtige Rolle. Besonders gut gefällt mir die Entwicklung des indischen Priesters Burman. Am Anfang hat er nur geringe Deutschkenntnisse. Jedes Mal wird die Verständigung besser. Die Dorfbewohner freuen sich mit ihm.

Brigitte Darmstadt,
87600 Kaufbeuren

Vielen Dank für diesen Beitrag über einen der bekanntesten bayerischen Schauspieler, Horst Kummeth. In München wurde er in den Pfarrgemeinderat gewählt. Für sein Tun und geistiges Wirken wünsche ich ihm alles erdenklich Gute und ein glückliches Händchen.

Peter Eisenmann,
68647 Biblis

Putin hat Angst

Zu „Wir sind keine Staatskleriker“ in Nr. 19:

Vielleicht habe das „Bellen der Nato vor Russlands Toren“ Putin dazu gebracht, die Ukraine anzugreifen, sagt der Papst. Er hat zu 100 Prozent Recht! Bitte lesen Sie sich in die Vorgeschichte des Konflikts ein, und glauben Sie nicht nur dem ZDF und der ARD. Putin hat Angst, dass die Nato immer weiter in sein Land eindringt. Immer mehr Waffenlieferungen bedeuten einen immer längeren Krieg. Wäre die Ukraine in der Nato, hätten wir jetzt einen Weltkrieg.

Der ukrainische Außenminister Dmytro Kuleba wirft den Deutschen vor, nur Waffen zu liefern, die sie selbst nicht brauchen. Und der ukrainische Botschafter in Deutschland, Andrij Melnyk, benimmt sich wie ein rotzfrecher Bengel, wenn er unseren Bundeskanzler Olaf Scholz als beleidigte Leberwurst bezeichnet. Ich finde, das sollte uns zu denken geben, was für Leute in der Ukraine an der Macht sind. So etwas ist ein „No go“!

Emilie Thoma, 95676 Wiesau



▲ Der ukrainische Botschafter in Berlin, Andrij Melnyk, ist wegen seines mitunter provokanten Auftretens umstritten.

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Pfingstsonntag

Lesejahr C

Erste Lesung

Apg 2,1–11

Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren alle zusammen am selben Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.

Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.

In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Sie waren fassungslos vor Staunen und sagten:

Seht! Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden? Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören:

Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotámien, Judäa und Kappadókien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien

und Pamphýlien, von Ägypten und dem Gebiet Líbyens nach Kyréne hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, Juden und Proselyten, Kreter und Áraber – wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden.

Zweite Lesung

Röm 8,8–17

Schwestern und Brüder! Wer aber vom Fleisch bestimmt ist, kann Gott nicht gefallen. Ihr aber seid nicht vom Fleisch, sondern vom Geist bestimmt, da ja der Geist Gottes in euch wohnt. Wer aber den Geist Christi nicht hat, der gehört nicht zu ihm.

Wenn aber Christus in euch ist, dann ist zwar der Leib tot aufgrund der Sünde, der Geist aber ist Leben aufgrund der Gerechtigkeit.

Wenn aber der Geist dessen in euch wohnt, der Jesus von den Toten auferweckt hat, dann wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen, durch seinen Geist, der in euch wohnt.

Wir sind also nicht dem Fleisch verpflichtet, Brüder und Schwestern,

so dass wir nach dem Fleisch leben müssten. Denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, müsst ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist die sündigen Taten des Leibes tötet, werdet ihr leben.

Denn die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Kinder Gottes. Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, so dass ihr immer noch Furcht haben müsstet, sondern ihr habt den Geist der Kindschaft empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater!

Der Geist selber bezeugt unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind. Sind wir aber Kinder, dann auch Erben; Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir mit ihm leiden, um mit ihm auch verherrlicht zu werden.

Evangelium

Joh 14,15–16.23b–26

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten. Und ich werde den Vater bitten und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll.

Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen. Wer mich nicht liebt, hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, stammt nicht von mir, sondern vom Vater, der mich gesandt hat.

Das habe ich zu euch gesagt, während ich noch bei euch bin. Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.

Die Pfingstillustration des sogenannten Stammheimer Missale (um 1165, The J. Paul Getty Museum, Los Angeles) zeigt unüblicherweise nicht die Herabkunft des Heiligen Geistes, sondern Petrus bei seiner Pfingstpredigt.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Göttliche Mitbewohner

Zum Evangelium – von Gemeindereferentin Brigitte Wieder, Cabrini-Zentrum Abensberg-Offenstetten



„Mitbewohner für WG gesucht“, so ist manchmal in der Zeitung oder auf dem Schwarzen Brett in der Uni zu lesen. Einen passenden Mitbewohner oder eine Mitbewohnerin für die eigene Wohnung zu finden, ist eine wichtige Sache. Ich kann mir vorstellen, dass sich viele einen freundlichen und ordentlichen Mitbewohner wünschen, der vielleicht sogar noch kochen kann und sich im gemeinsamen Haushalt gut einbringt.

Jesus erzählt uns im Evangelium, wie wir ungefragt zu ganz besonderen Mitbewohnern kommen: „Wenn je-

mand mich liebt, wird er mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen.“ (Joh 14,23b) – Das ist ein schöner Gedanke: Gottvater und Jesus bilden mit mir eine Wohngemeinschaft – und das passiert, wie Jesus es beschreibt, ganz automatisch: Durch meine Liebe zu Jesus und die Liebe Gottes zu mir werden die beiden zu meinen Mitbewohnern. Jesus formuliert seine Zusage als ein selbstverständliches Versprechen, ganz ohne irgendeinen Zweifel.

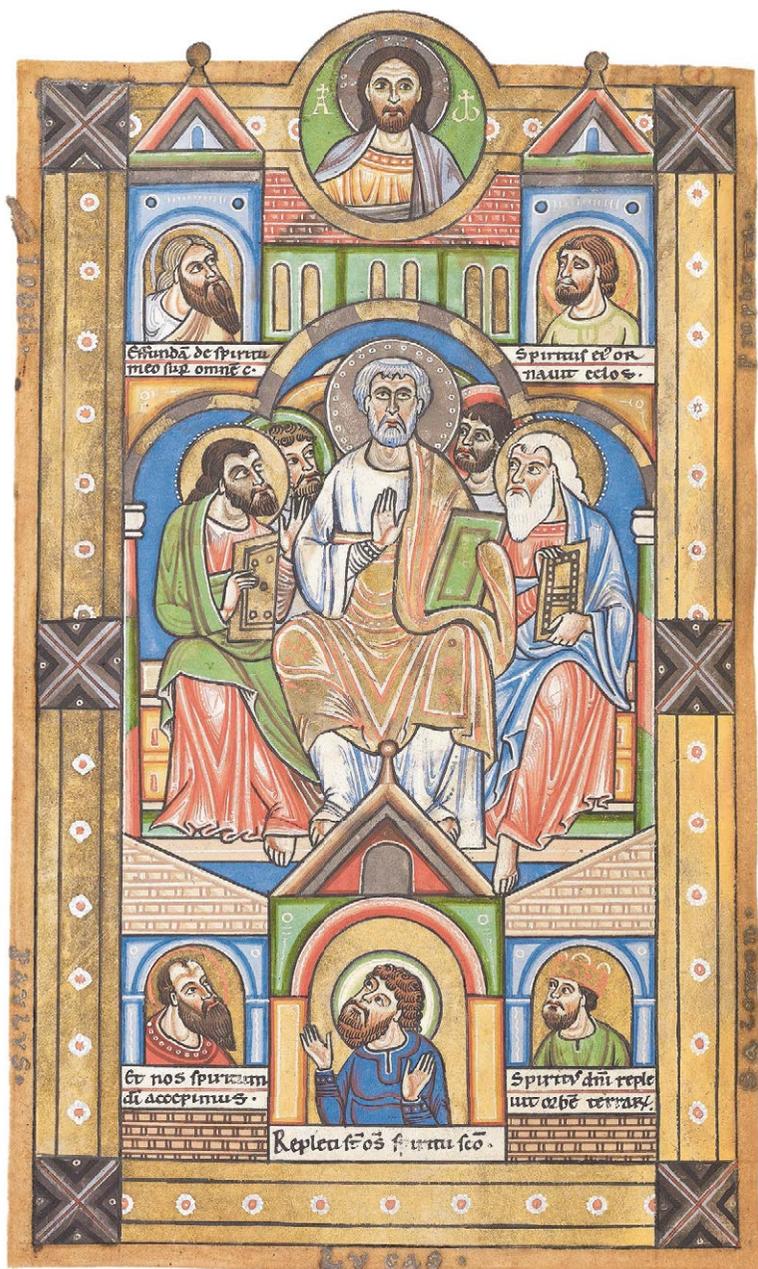
Mir tun Jesu Worte gut, und zugleich komme ich ins Überlegen: Mit der Aussage, „Jesus zu lieben“, tun wir uns vielleicht ja prinzipiell gar nicht so leicht. Was meint das? Wie sieht das aus? Und dann genauer überlegt und hingesehen: Seit wann liebe ich

Jesus? Seit wann wohnen also Gott und Jesus schon fest bei mir? Schon seit meiner Taufe? Aber konnte ich Gott da schon lieben? Oder seit meiner Firmung? Oder gibt es ein anderes Ereignis in meinem Leben, das die WG-Gründung markiert? Es ist gut, dass Jesus uns ankündigt, dass es nicht bei einer Dreier-WG bleibt, denn auch der Heilige Geist zieht mit ein und er hat eine wichtige Aufgabe zu erfüllen: Er lehrt und er erinnert (vergleichen Sie Joh 14,26).

Jeder bringt etwas ein in die WG: Die göttlichen Mitbewohner bringen zuallererst die Liebe mit ein. Die Liebe Gottes darf ich empfangen, kann sie spüren und sie an andere Menschen weiterschenken. Und damit ich die Liebe Gottes im Alltag nicht vergesse, erinnert mich der Heilige Geist immer wieder daran und ist

mein Lehrmeister. Außerdem bin ich mit dem dreifaltigen Gott als Mitbewohner wirklich nie alleine. Ich weiß mich begleitet und gesegnet und kann so Schwierigkeiten meistern und hoffnungsvoll durchs Leben gehen.

Heute ist Pfingsten, das Fest des Heiligen Geistes. Vielleicht können wir uns heute oder in den kommenden Tagen ganz besonders Zeit nehmen für eine persönliche „WG-Feier“ mit dem dreifaltigen Gott. Ich kann mir ganz konkrete Situationen und Ereignisse in meinem Leben in Erinnerung rufen und mir dabei bewusst machen: Gott wohnt bei mir – mit seiner Liebe, seinem Segen und seiner Kraft. Und ich kann ein Dankeschön an den Heiligen Geist aussprechen, der mich immer wieder an meine WG mit Gott erinnert.



Gebet der Woche

Komm herab, o Heil'ger Geist,
der die finstre Nacht zerreißt,
strahle Licht in diese Welt.

Komm, der alle Armen liebt,
komm, der gute Gaben gibt,
komm, der jedes Herz erhellt.

Höchster Tröster in der Zeit,
Gast, der Herz und Sinn erfreut,
köstlich Labsal in der Not.

In der Unrast schenkst du Ruh,
hauchst in Hitze Kühlung zu,
spendest Trost in Leid und Tod.

Komm, o du glücklich Licht,
fülle Herz und Angesicht,
dring bis auf der Seele Grund.

Ohne dein lebendig Wehn
kann im Menschen nichts bestehn,
kann nichts heil sein noch gesund.

Was befleckt ist, wasche rein,
Dürrem gieße Leben ein,
heile du, wo Krankheit quält.

Wärme du, was kalt und hart,
löse, was in sich erstarrt,
lenke, was den Weg verfehlt.

Gib dem Volk, das dir vertraut,
das auf deine Hilfe baut,
deine Gaben zum Geleit.

Lass es in der Zeit bestehn,
deines Heils Vollendung sehn
und der Freuden Ewigkeit.

Pfingstsequenz, Stephen Langton (†1228) zugeschrieben

Glaube im Alltag

von Pater Cornelius Bohl OFM



Sowohl als auch“. Das klingt nach Unentschiedenheit oder Opportunismus. Wer es allen Recht machen will, sitzt am Ende meistens auch zwischen allen Stühlen. Dann doch lieber „entweder oder“. Brauchen wir nicht Eindeutigkeit und klare Positionen?

Ja, ich bin sehr für Klarheit und Entschiedenheit. Ich selbst zum Beispiel habe mich einmal für eine Lebensform entschieden und hoffe, dass ich diesem Entschluss treu bleiben kann. Alles auf einmal geht nicht. Aber zugleich merke ich jeden Tag: So eindeutig, wie ich es gerne hätte, ist das Leben fast nie. Es gibt nicht nur richtig und falsch, schwarz und weiß, sondern unendlich viele Zwischenstufen. Erfahrungen, die sich scheinbar widersprechen, kommen gleichzeitig vor und haben beide ihre Stimmigkeit. Genau das macht das Leben im wahrsten Sinn des Wortes „spannend“. Spannungen können zerreißen. Oft aber halten sie auch lebendig und sorgen für eine Dynamik, aus der viel Neues und Gutes entsteht. Ideale leben vom „entweder oder“. Der Alltag eher vom „sowohl als auch“.

Pfingsten ist das Hochfest des „sowohl als auch“. Derselbe Geist Gottes steht für ganz Unterschiedliches, das sich auszuschließen scheint: Er schenkt individuelle Charismen, schafft aber zugleich Gemeinschaft und sichert Einheit. Er bewahrt in der Gemeinschaft mit Jesus, lässt „bleiben“, bewirkt aber auch Veränderung. Er erinnert an die Geschichte Jesu und drängt doch in neue Zukunft. Er schafft

Kirche, weht aber dort, wo er will, e b e n nicht nur in der Kirche, sondern erneuert das Angesicht der Erde. Er ist also progressiv und konservativ zugleich, bindet und befreit, ermöglicht Einheit in Verschiedenheit. Sowohl als auch eben statt entweder oder.

Einladung zum Wachsen

Das ist kein Plädoyer für Belieblichkeit und Wischiwaschi. Wohl aber Ermutigung, mit den unausweichlichen Spannungen des Lebens kreativ und geistvoll umzugehen. Das ist ja ein entscheidendes Übungsfeld für den Glauben im Alltag. Wenn ich an den Geist Gottes glaube, brauche ich keine Angst zu haben vor einem offenen Dialog, denn die Wahrheit liegt nicht genau in der Mitte, sondern offenbart sich im Aushalten von Differenzen. Dann ist Anderssein keine Bedrohung, sondern Bereicherung und eine Einladung zum Wachsen. Dann führt Entschiedenheit nicht gleich zu Fundamentalismus.

Statt sich vorschnell mit einem müden „Entweder Oder“ zu begnügen, das sich zwar gerne entschlossen gibt, oft aber aus einer tiefen Angst kommt, lädt Pfingsten ein zu einem mutigen „Sowohl als auch“. Spannungen sind dann keine Schreckgespenste mehr, sondern Quellen kreativer Lebendigkeit und Biotope von Gottes Geist mitten im Alltag.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche / StB/LH III, StB-Lektionar II/5

Sonntag – 5. Juni, Pfingsten

Messe (=M) am Pfingsttag, Gl, Sequenz, Cr, Prf Pfingsten, in den Hg I-III eig Einschub, eig Einleitung zum Friedensgebet, feierlicher Schlusssegen, Entlassungsruf (rot); 1. Les: Apg 2,1-11, APs: Ps 104,1-2.24-25.29-30.31 u. 34, 2. Les: 1 Kor 12,3b-7.12-13 oder Röm 8,8-17, Sequenz „Veni Sancte Spiritus“ – „Komm herab, o Heiliger Geist“, Ev: Joh 20,19-23 oder Joh 14,15-16.23b-26

Montag – 6. Juni, Pfingstmontag

M vom Pfingstmontag; es kann die **M von Pfingsten** oder eine **Votivmesse vom Hl. Geist** mit den jeweiligen Perikopen und einer Prf vom Hl. Geist genommen werden oder die folgende **M vom Pfingstmontag, Gl, Prf So VIII, feierlicher Schlusssegen oder Wettersegen (rot);** 1. Les: Apg 19,1b-6a oder Joël 3,1-5, APs: Ps 145,2-3.4-5.8-9.10-11.15-16, 2. Les: Röm 8,14-17, Ev: Joh 3,16-21

An einem festfreien Tag der Woche: **M von Maria, Mutter der Kirche** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL

Dienstag – 7. Juni

M vom Tag (grün); Les: 1 Kön 17,7-16, Ev: Mt 5,13-16

Mittwoch – 8. Juni

M vom Tag (grün); Les: 1 Kön 18,20-39, Ev: Mt 5,17-19

Donnerstag – 9. Juni, hl. Ephräm der Syrer, Diakon, Kirchenlehrer

M vom Tag (grün); Les: 1 Kön 18,41-46, Ev: Mt 5,20-26; **M vom hl. Ephräm** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL

Freitag – 10. Juni, sel. Eustachius Kugler, Ordensmann

M vom Tag (grün); Les: 1 Kön 19,9a.11-16, Ev: Mt 5,27-32; **M vom sel. Eustachius Kugler** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

Samstag – 11. Juni, hl. Barnabas, Apostel

M vom hl. Barnabas, Prf Ap (rot); Les: Apg 11,21b-26; 13,1-3, Ev: Mt 5,33-37 oder aus den AuswL

WORTE DER SELIGEN:
JORDAN VON SACHSEN AN
DIANA VON ANDALÓ

Christus, das Band der Freundschaft



Selige der Woche

Diana von Andaló

geboren: um 1200 in Bologna
gestorben: 10. Juni 1236 ebendort
seliggesprochen: 1888 durch Papst Leo XIII.
Gedenktag: 8. oder 10. Juni

1219 schenkte Dianas Großvater den Dominikanern ein Grundstück in Bologna. Dianas Wunsch, sich dem neuen Orden anzuschließen, widersetzte sich ihre Familie aber entschieden. Jordan von Sachsen, dem Ordensgeneral, gelang es, sie umzustimmen. So wurde Diana Dominikanerin und gründete 1223 das Kloster St. Agnes in Bologna, das seine Hauptaufgabe darin sah, die Brüder durch ihr Gebet zu unterstützen. Zwischen Diana und Jordan entwickelte sich eine tiefe geistliche Freundschaft. Erhalten sind 56 Briefe Jordans, die meisten an Diana, einige auch an ihre Mitschwesterinnen gerichtet. Leider sind ihre Briefe an Jordan nicht erhalten. *red*

Jordan mahnt Diana zum Vertrauen und zur Hoffnung auf Gott in allen Wechselfällen des Lebens.

In einem seiner Briefe schrieb er: „Liebe, deine Einsicht weiß zur Genüge, dass wir, solange wir in der Verbannung dieser Welt festgehalten werden, alle gar sehr an Mängeln leiden und noch nicht zu jener Beharrlichkeit, die uns künftig verliehen wird, gelangen können. Und das ist der Grund, weshalb wir uns nicht in allem, was um uns geschieht, gleichmütig verhalten, sondern bisweilen durch Glücksfälle zu sehr erheben, und bisweilen durch Unglücksfälle zu sehr niedergeschlagen werden. Wir müssen jedoch, die wir zur künftigen Unsterblichkeit gelangen wollen, uns jenem künftigen Leben schon ein wenig angleichen und in dem gegenwärtigen, damit wir unsere Herzen auf die Kraft Gottes einstellen, so viel wir können, danach trachten, dass wir alle Hoffnung, alles Vertrauen und all unsere

Kraft auf den Herrn setzen, damit auch wir, so wie Gott selbst immer in sich unveränderlich und ruhig bleibt, ihn darin, so viel wir können, nachahmen. Er ist nämlich die nie versagende sichere Zuflucht, die immer besteht, bei dem jeder, je mehr er ihn sucht, umso sicherer bleiben kann. Und darum konnten die Heiligen, die eine so große Hoffnung auf den Herrn setzten, alle Widerwärtigkeiten, die ihnen in diesem Leben zustoßen mochten, so leicht verachten. Auch du, meine Teure, fliehe daher immer mehr und mehr zu dem Herrn, und was dir Schweres, was dir an Schmerz zustößt, wird den Grund deines Herzens, wenn er fest bleibt, nicht erschüttern. Das drücke gut und oft deinem Herzen ein und rate gerade das deinen Schwestern an.“

Diana und ihren Mitschwesterinnen schrieb er: „Werdet auch ihr stark im Herrn Jesus Christus, und ‚er selber wohne immer in euerem Herzen‘ (Eph 3,17). Denn ein Herz, das Christi entbehrt, ist wie eine Schale ohne Korn; des-

halb wird es vom Winde hinweggeführt, weil es von der Versuchung herumgewirbelt wird. Eine Schale aber, die ein Korn einschließt, mag sie auch dem Winde ausgesetzt sein, kann der Wind nicht forttragen; denn sie wird durch das Korn festgehalten, so dass sie von dem Winde nicht weitergetragen wird. So wird auch von Christus ein Herz, in dem er wohnt, gefestigt, dass es nicht durch die Versuchung, die es bewegt und treibt, herausgeschleudert oder herumgetrieben wird.

Eine Schale, die der Wind verweht, hängt nicht fest am Korn; und damit wir fest an ihm hängen, hat er selbst mit dem festen Gürtel seiner Liebe uns an sich gebunden. So wie er also uns an sich ketten wollte, so möge er uns gnädig nach sich ziehen und zum ewigen Leben führen, er, der gepriesen ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Zusammengestellt von
Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: gem, oh

Diana von Andaló finde ich gut ...



„... weil sie als junge begabte Frau ihre dominikanische Berufung – auch gegen den Willen ihrer Familie – leidenschaftlich, gläubig und konsequent lebte. Sie verwirklichte am Beginn unserer Ordenstradition ihre Vision vom Leben einer Predigerschwester in ungewöhnlicher, für mich schöner und vorbildlicher Weise als Freundschaftsgeschichte in geschwisterlicher Gleichberechtigung mit dem heiligen Dominikus und nach dessen Tod mit seinem Nachfolger Jordan von Sachsen.“

Schwester Benedikta Hintersberger, Dominikanerin, Priorin von St. Ursula, Augsburg

Zitate

von Jordan von Sachsen

„Ich weiß, dass Du Dich hinsichtlich meines Befindens sorgst, so wie auch ich mich um Dich Sorge. ...
Nimm es nicht so schwer, Liebste,
dass Du mich nicht beständig leibhaftig bei Dir hast.
Denn geistig bin ich in innigster Liebe immer bei Dir.“

„Warum ängstigst Du Dich so? Bin ich nicht Dein?
Dein in der Arbeit, Dein in der Ruhe; Dein, wenn ich da bin,
Dein, wenn ich fern bin. Dein im Gebet,
Dein im guten Werk und Dein,
wie ich hoffe, im ewigen Lohn!“

„Christus ist das Band,
durch das mein Geist mit Deinem Geist verbunden ist.
In ihm bist Du ununterbrochen bei mir,
wohin immer ich auch gehe.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Zeichen der Hoffnung und der Liebe

Am Festtag Christi Himmelfahrt hat Bischof Rudolf Voderholzer in der Pfarrkirche in Eilsbrunn einen Pontificalgottesdienst zelebriert. Im Anschluss daran segnete er das vom Steinmetz und Bildhauer Andreas Prucker geschaffene und am neuen Friedhof aufgestellte Auferstehungskreuz. **Seite II**

Kirche ist Anwältin für das Leben

Sieben Jahre dauerte die Innen- und Außensanierung der Chamer Bildungsstätte St. Gunther der Katholischen Jugendfürsorge (KJF). Jetzt konnte KJF-Vorsitzender Domkapitular Michael Dreßel das sanierte Förderzentrum der Diözese Regensburg segnen. **Seite VII**

Besondere Botschaft einer Hausmadonna

In der Regensburger Altstadt findet sich unweit der Stiftskirche „Alte Kapelle“ das Gebäude der Alten Dechantei. Deren Renaissance-Portal ziert eine Strahlenkranzmadonna im Hauszeichen, das noch der gotischen Marien-Ikonographie folgt, allerdings mit Besonderheiten. **Seite X**

Mit Blick auf vom Krieg Betroffene

Bittprozession durch die Regensburger Altstadt mit Bischof Rudolf Voderholzer

REGENSBURG (pdr/sm) – „Endlich ist es uns wieder möglich, unseren Glauben auch wieder öffentlich auf die Straßen zu tragen“, so Bischof Rudolf Voderholzer freudig zu Beginn des Pontificalamtes im Hohen Dom St. Peter am Vorabend von Christi Himmelfahrt. Im Anschluss an den Gottesdienst führte eine Bittprozession unter dem Motto „Betet für alle Menschen“ aus dem ersten Brief an Timotheus (1 Tim 2) durch die Stadt zum Emmeramsplatz. Es wurden aktuelle Anliegen vor Gott getragen, wie Krieg und Klimawandel und ein gelingendes Zusammenleben, im Vertrauen auf die Fürsprache der Regensburger Bistumspatrone Wolfgang und Emmeram. Sie werden in der Basilika St. Emmeram verehrt, vor der die abendliche Lichterprozession endete.

In seiner Predigt verwies Bischof Voderholzer darauf, dass trotz schönen Wetters im übertragenen Sinne dunkle Wolken drohend am Himmel unserer Gegenwart stünden.

Große Herausforderungen

Die Corona-Pandemie sei noch nicht wirklich überwunden, da warteten schon neue Katastrophen – besonders der Krieg in der Ukraine, der nun schon ein Vierteljahr tobe und nicht nur in der Ukraine unendlich viel Leid gebracht habe. In Europa werde dies durch Inflation, Güterknappheit und Handelsbeschränkungen bemerkbar. „Viel schlimmer als uns trifft es bereits die Menschen in Ostafrika und in anderen Regionen der Welt, die von den Getreidelieferungen aus der Ukraine abhängig sind.“



▲ Bittprozession mit dem Bischof durch die Stadt.

Fotos: Doering

Dies könne sogar zu weiteren Migrationsbewegungen führen. „Mit großer Dankbarkeit kann ich nur erneut darauf hinweisen, mit welchem großem Engagement sich viele von Ihnen der Kriegsflüchtlinge angenommen haben.“ In der Wohlstandsgesellschaft sei man gewohnt, alles sofort zu bekommen. Nun aber seien Papier, Holz, Autos und vieles mehr entweder gar nicht oder

nur mit langer Wartezeit zu bekommen. „Wir tun gut daran, demütig anzuerkennen, dass unsere Bäume nicht in den Himmel wachsen; wir tun gut daran, um den Beistand des Heiligen Geistes zu bitten, dass er uns helfe, in der rechten Weise auf die Herausforderungen zu reagieren und bei aller Sorge um die eigene Wirtschaft und den eigenen Wohlstand die besonders Betroffe-

nen und in Mitleidenschaft Gezogenen nicht zu übersehen.“

Trost spendende Heilige

„Auf unserem Weg durch stürmische Zeiten begleiten uns auch die Heiligen und Seligen des Bistums, besonders die Bischöfe Wolfgang, Emmeram und Erhard als mutige Verkünder des Evangeliums und Fürsprecher bei Gott, die heilige Anna Schäffer als Vorbild an Geduld und Vorbild der Liebe zu Christus und der selige Eustachius Kugler als ein Krankenpfleger, dem Leib und Seele der ihm Anvertrauten leidenschaftlich ans Herz gewachsen waren“, sagte der Bischof. Allen voran stehe die Gottesmutter Maria, die man auf so vielen Häusern Regensburgs sehen könne und die in den Kriegs- und Krisenzeiten der Jahrhunderte vielen Trost gespendet habe.

Durch die Stadt

Nach dem Pontificalamt machte sich unter Glockenläuten in einer Lichterprozession mit dem Bischof eine große Anzahl an Menschen, bestehend aus Domspatzen, Ministranten, Schwestern, Priesterseminaristen, dem Domkapitel und über hundert Gläubigen, auf den Weg zur Basilika St. Emmeram. Es war der erste Bittgang nach über zwei Jahren Corona-Pandemie. Während der Bittprozession spielte das Bläserensemble „DeFuchsn“ unter der Leitung von Martin Braun. Nicht wenige Passanten und Bewohner folgten der Prozession interessiert. Zum Abschluss wurde nach den Fürbitten auf dem Emmeramsplatz von Bischof Rudolf der Segen erteilt.



▲ Abschluss der Prozession auf dem Regensburger Emmeramsplatz.

Zeichen der Hoffnung und Liebe

Bischof Voderholzer segnet Auferstehungskreuz im Friedhof Eilsbrunn

EILSBRUNN (pdr/sm) – „Das Kreuz ist das Symbol, der Ausdruck und der Hinweis für die Liebe Gottes, die er durch Jesus Christus erwiesen hat“, hob Diözesanbischof Rudolf Voderholzer in seiner Predigt am Festtag Christi Himmelfahrt in der Pfarrkirche St. Wolfgang in Eilsbrunn hervor. Im Anschluss an die Eucharistiefeier segnete er das vom Steinmetz und Bildhauer Andreas Prucker geschaffene und am neuen Friedhof aufgestellte Auferstehungskreuz.

In einer der ältesten Wolfgangskirchen der Diözese hieß Ortspfarrer Michael Götz den „ersten Hirten des Bistums“ willkommen. Über das Patrozinium des Bistumsheiligen freute sich Bischof Voderholzer in seinen Eröffnungsworten, denn dieser halte segnend und schützend seine Hand über die Gläubigen des Bistums.

Den Festtag Christi Himmelfahrt nahm der Oberhirte zum Anlass, in seiner Predigt die Gehalte des Wortes „Himmel“ – räumlich-kosmologisch beziehungsweise eine Beziehung betreffend – zu erläutern. In der deutschen Sprache gebe es nur das Wort „Himmel“, während etwa die lateinische und englische Sprache mit „firmamentum“ und „caelum“ beziehungsweise „sky“ und „heaven“ Wörter für die beiden Inhalte habe. Auch die aufrechte Haltung und die nach oben gerichtete Orientierung des Menschen verorte



▲ Bischof Rudolf Voderholzer bei der Segnung des Auferstehungskreuzes. Foto: Bauer

Gott eben oben, im Himmel. „Der Himmel ist aber nicht ein Ort hinter den Wolken, sondern eine andere Dimension, eine unvorstellbare Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. Wir haben die Hoffnung, dass auch unser Lebensweg in der Gemeinschaft mit Gott zu Ende geht – in der Gemeinschaft des dreifaltigen Gottes, wo wir unsere Verstorbenen wiedersehen dürfen“, lenkte der Bischof den Blick auf den Anlass des Besuchs, die Segnung des Auferstehungskreuzes.

„Das Kreuz Jesu Christi ist die Brücke, der Schlüssel und die Leiter hinein in diesen Himmel“, erklärte

der Oberhirte. Dieses Kreuz, zuvor ja ein Marterwerkzeug, dürften die Christen als Zeichen der Hoffnung und Liebe Gottes seit dem 4. Jahrhundert öffentlich zeigen. Jedes Kreuz stehe auch für die Auferstehung und damit für die Öffnung des Himmels, schloss der Bischof diese Gedanken. Er verwies auch auf die Gestaltung des neuen Kunstwerks als Tau-Kreuz und damit auf die im Buch Ezechiel im Alten Testament beschriebenen Zusammenhänge, eine „Vorausverkündigung des Heils Christi“.

Mit den Dankesworten an Pfarrgemeinderatssprecher Michael Wal-

ser, Pfarrer Götz und die vielen in verschiedenen Feldern ehrenamtlich aktiven Kinder, Jugendlichen, Frauen und Männer schloss Bischof Rudolf seine Ansprache.

Nach dem Gottesdienst zogen die Pfarrangehörigen in einer Prozession zum Friedhof, wo Michael Walser Gedanken zum Auferstehungskreuz sprach und engagierten Personen sowie Sponsoren dankte. Besonders empfahl Walser, „den Glauben stärker von der Auferstehung her zu denken – ja den Ostersonntag, die Auferstehung, die Begegnung mit Jesus Christus zu leben“. Vor zwei Jahren im Kontext der Beerdigung seines Bruders beziehungsweise der Begegnung mit Andreas Prucker sei die Idee des Auferstehungskreuzes entstanden. „Auferstehung ist oft auch eine Provokation und nicht ganz einfach. Aber Jesus ist mitten unter uns, Leben ist Auferstehung“, fasste der Pfarrgemeinderatssprecher zusammen und nannte die Erfahrungen der Apostel Petrus, Thomas und Paulus mit dem auferstandenen Christus. Mit dem Wunsch, „dass wir von der Auferstehung erfasst werden, Auferstehung feiern und Gemeinschaft leben“, schloss Walser seine Ansprache.

„Aus dem Stein erwächst das neue Leben“, so interpretierte Bischof Voderholzer die Skulptur, der er den kirchlichen Segen per Hand sowie mit Weihwasser und Weihrauch erteilte. Mit dem feierlichen „Te Deum“ – „Großer Gott, wir loben dich“ – endete die Segnung. Die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes und der Segnung oblag dem Egelis-Chor und der Bläsergruppe St. Wolfgang.



Domspatzen singen für die Caritas

REGENSBURG (cn/sm) – Musikalische Premiere im Dom: Erstmals musizierten die Regensburger Domspatzen gemeinsam mit den beiden bekannten Multi-Instrumentalisten Heinz Grobmeier und Helmut C. Kaiser. Das einmalige Konzertereignis richtete sich an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas. Anlass war das Jubiläum „100 Jahre Caritas im Bistum Regensburg“. Erstklassiger Gesang traf auf Sopransaxofon, Heidschnucken-Bordunhorn, Monochord und Shrutu-Box. Im Mittelpunkt des musikalischen Lobs stand die Vertonung von „Ubi caritas et amor, deus ibi est“ („Wo die Liebe ist, da ist Gott“) – dem zentralen Programm der Caritasarbeit. Michael John Trotta, amerikanischer Komponist und Dirigent, hat diesen Text eindrucksvoll neu vertont.

Foto: H.C. Wagner

Pfingstsonntag, 5. Juni

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt mit Erwachsenenfirmung zum Pfingstfest.

15 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalvesper mit eucharistischem Segen.

Pfingstmontag, 6. Juni

10 Uhr: Wörth an der Donau – St. Petrus: Pastoralbesuch anlässlich der Weihe der neuen Kirchenorgel.

Freitag, 10. Juni

11.50 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Angelus-Gebet und Ansprache über Radio Horeb.

Freitag, 10. Juni bis Samstag, 11. Juni

Ludwigshafen: Teilnahme an einer Sitzung der Glaubenskommission.

Sonntag, 12. Juni

Pastoralbesuch in der Pfarrei Kulmain:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

14 Uhr: Kreuzweg auf dem Armesberg.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Für Frieden und Versöhnung

Bischof Rudolf Voderholzer bei deutsch-tschechischem Symposium

KLATTAU/KLATOVOY (pdr/sm) – „Dass die Waffen schweigen mögen“ und Friede und Versöhnung gestaltet werden können – diese Bitte stand am Ende der Predigt von Bischof Rudolf Voderholzer zum Abschluss des Symposiums „Setkávání – Encounters – Begegnungen“ am 27. und 28. Mai im tschechischen Klattau/Klatovy. Bei der Tagung brachte sich Bischof Voderholzer mehrfach in besonderer Weise ein.

Über 100 Teilnehmer aus Tschechien und Deutschland wohnten der Tagung bei, die sich mit dem Thema „Schutzherrin Bayerns und Böhmens: Marienverehrung durch die Jahrhunderte“ beschäftigte. Organisiert wurde die Tagung von der Ackermann-Gemeinde im Bistum Regensburg und dem Katakomben-Verband Klattau in Kooperation mit dem Akademischen Forum Albertus Magnus und der Stadt Klattau.

Der an der Prager Karls-Universität wirkende Professor Dr. Jan Royt zeigte anhand zahlreicher Bilder „Kultur und Kultbeziehungen zwischen Böhmen und Bayern im Mittelalter und der Barockzeit“ auf: Natürlich fehlte der die Diözesen Prag beziehungsweise Pilsen und Regensburg verbindende heilige Wolfgang ebenso wenig wie Kaiser Karl IV. Der Referent verglich Kathedralen in Böhmen und Bayern, wobei auch Baumeister, die in beiden Regionen tätig waren, Erwähnung fanden.

Vortrag zu Krippen

Da im Tagungsort, dem ehemaligen Jesuitenkolleg, bis 30. September die Ausstellung „Weihnachts- und Passionskrippen aus Böhmen und Ostbayern“ zu besichtigen ist, war diesem Thema ein Vortrag ge-



▲ Die Bischöfe Tomáš Holub und Rudolf Voderholzer bei der gemeinsamen Predigt in der Jesuitenkirche zur Unbefleckten Empfängnis.
Foto: M. Bauer

widmet. Bischof Voderholzer befasste sich schon lange mit der Krippen-Thematik, so hielt er gerne den Vortrag mit dem Titel „Die Weihnachtsskrippe (Betlém) – völkerverbindendes christliches Brauchtum“. In den Pausen erläuterte er den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die ausgestellten Krippen.

Dem im Symposiumstitel speziell genannten Thema, der Gottesmutter Maria, widmeten sich die Vorträge von Professor Dr. Klaus Unterburger, der inzwischen an der Ludwig-Maximilians-Universität München lehrt, und des Jesuiten Dr. Miroslav Herold. Die Zeit von Mitte des 16. bis Mitte des 17. Jahrhunderts mit zum Teil mehreren Konfessionswechseln beziehungsweise Veränderungen bei den Landesherren und in Böhmen der Sieg der Katholiken bei der Schlacht am Weißen Berg brachte, so Professor Unterburger, in Bayern wie in Böhmen die Gegenreformation mit sich. Dazu kamen spanische und

italienische Einflüsse, woraus neue Formen der Volksfrömmigkeit entstanden. In der Marienverehrung und -darstellung gab es aufgrund des nun deutlicheren emotionalen Bezugs neue Inhalte: Maria Hilf, Mutter vom Guten Rat beziehungsweise Maria Trost, Loreto-Kapellen, Maria Schnee, Maria Immaculata. An vielen Beispielen aus Bayern und Böhmen zeigte der Referent die Verbreitung dieser Verehrungsinhalte auf.

Die Bedeutung Mariens für die Jesuiten und besonders die Verbreitung der Verehrung und Verteidigung Mariens als Bestandteil der katholischen Reform und der Gegenreformation beleuchtete Herold in seinem Referat. Ebenso ging er auf die Gründung von Mariengemeinschaften und -kongregationen für Männer (später auch für Frauen) ein. Als zentrales Thema der Jesuiten über die Jahrhunderte nannte er den Aspekt „Maria ohne Erbsünde empfangen“, was dann 1854 als Dogma fixiert wurde. Nach dem Vortrag wies Bischof Voderholzer darauf hin, dass im Bistum Regensburg die Marianische Männer-Congregation bis heute ein starker Verband sei.

Mit seinem Pilsener Bischofskollegen Tomáš Holub hatte Bischof Voderholzer die Schirmherrschaft für das Symposium übernommen, auch weitere Aufgaben teilten sie sich während der zwei Tage. So zierte ein großes, vorwiegend aus Glas ge-

haltenes Kreuz den Vortragssaal. Die Künstlerin Vladimíra Tesařová hat dieses Kruzifix geschaffen und war bei der Segnung auch anwesend. Nachdem Bischof Holub einige Gedanken zur Bedeutung des Kreuzes vorgetragen hatte, spendete Bischof Voderholzer dem Kreuz den Segen.

In seinem Grußwort betonte der Regensburger Bischof, dass die erzwungene Corona-Pause für diese Veranstaltung auch eine Erweiterung mit sich gebracht habe: das Element des Betrachtens und Schauens anhand der Krippen-Ausstellung, „die das Verbindende unserer beiden Völker zeigt“, so Bischof Rudolf.

Friedensappell

In der Jesuitenkirche zur Unbefleckten Empfängnis klang mit einem festlichen Pontificalgottesdienst das Symposium aus. Hauptzelebriant war Bischof Holub, die Predigt teilten sich die beiden Bischöfe – in deutscher und tschechischer Sprache. Der Gottesdienst sei die Krönung der Veranstaltung, die Begegnung mit Jesus. Dem Krieg in Europa habe das Symposium ein Zeichen der Einheit, Verbundenheit und Versöhnung entgegengesetzt. Der in ständige Appell der Bischöfe galt den Mächtigen, „die Einfluss haben, wie sich Geschichte entwickelt, und die Macht haben, Frieden zu stiften und die Waffen schweigen zu lassen“. Mit Blick auf das Jesuiten-Motto „Omnia ad maiorem dei gloriae“ („Alles zur größeren Ehre Gottes“) meinten sie: „Nirgendwo ist der Mensch so groß wie da, wo er sich zu Gott erhebt und Gott zum Maß seines Wirkens macht.“ Oder mit anderen Worten: „Die Anbetung Gottes macht uns nicht klein, sondern groß!“ Mit der Empfehlung, der Gottesmutter als Fürsprecherin die Nöte Europas und der ganzen Welt anzuvertrauen, damit so schnell wie möglich Frieden und Versöhnung geschaffen werden kann, beendeten die Bischöfe ihre Ansprache.

Warum in Kastl Einheit herrscht

Bischof Rudolf feiert mit zahlreichen Jugendlichen Heilige Messe

KASTL (pdr/sm) – Bei seinem Pastoralbesuch in der Pfarrei Kastl am vergangenen Sonntag hat Bischof Rudolf Voderholzer mit zahlreichen Jugendlichen die Heilige Messe gefeiert.

Musikalisch wurde der Gottesdienst vom Frauenchor der Pfarrei unter der Leitung von Albert Schraml gestaltet. Auch die Kommunionkinder, Firmlinge und Messdiener gestalteten die Feier mit. Über die

Messe verteilt, im Kyrie, vor der Predigt oder bei den Fürbitten, knüpfte man immer mehr bunte Figuren an ein Wagenrad, denn „beim Rad zählen alle Teile, es gibt keine wichtigen oder unwichtigen Teile. So ist es auch bei uns, wir sind alle eine Einheit“, erklärte einer der Firmlinge.

Am Ende des Wortgottesdienstes konnte die Gemeinde dann das fertige bunte Rad-Kunstwerk betrachten. Auch Bischof Rudolf griff in der Predigt das Thema Einheit auf.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer bei seinem Pastoralbesuch in Kastl mit Pfarrer Heribert Stretz und dem liturgischen Dienst.
Foto: Doering

Neuer Leiter in der Medienabteilung

REGENSBURG (KNA) – Stefan Groß-Lobkowitz (50), seit 2017 Chefredakteur beim Debattenmagazin „The European“, wird neuer Leiter der Medienabteilung des Bistums Regensburg. Er folgt auf Clemens Neck (65), der nach fast 13 Jahren in den Ruhestand geht und ins Rheinland zurückkehrt.

Groß ist promovierter Philosoph, er lehrte an der Universität seiner Geburtsstadt Jena, wo er 1992 den Titel „Tabula Rasa, Jenenser Zeitschrift für kritisches Denken“ mitbegründete und bis 2020 herausgab. Vor seiner Zeit bei „The European“ arbeitete er in der Chefredaktion des Kulturmagazins „Die Gazette“ und als Chef vom Dienst für die Weimer Media Group. Ein knappes Jahr war er Ressortleiter beim „Cicero“.

Mit dem Bistum Regensburg ist Groß schon seit einiger Zeit durch seine Mitarbeit in der Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI.-Stiftung verbunden, für die er als Pressesprecher agiert. Seit 2015 gehört er deren Kuratorium an. Im vergangenen November wurde der Philosoph Mitglied der Päpstlichen Stiftung Centesimus Annus Pro Pontifice. Außerdem ist er Geschäftsführer der überparteilichen Europäischen Bewegung Deutschland Bayerns.

Gebetszettel bei Maiandacht verbrannt

SALTENDORF (mh/sm) – Die Marienkirche in Saltendorf ist seit fast 700 Jahren ein besonderer Gnadenort, an dem die Menschen der Umgebung ihre Bitten und Anliegen der Gottesmutter Maria anvertrauen. Die Gebetswand im Eingangsbereich der Kirche ist ein Zeugnis dafür. Hier können seit zwei Jahren die Gläubigen ihre Gebete und Bitten auf Zettel aufschreiben. Anlässlich der letzten Maiandacht wurden diese Gebetszettel als Zeichen dafür, dass Gott unsere Gebete kennt und hört, feierlich verbrannt. Anschließend zogen die Gläubigen in die Kirche und wandten sich mit dem Gebet „Gnadenmutter von Saltendorf“ an Maria. Die letzte Maiandacht für dieses Jahr endete mit einem feierlichen eucharistischen Segen.

Bischof Voderholzer bei Radio Horeb

REGENSBURG (sm) – Live aus dem Bischöflichen Ordinariat in Regensburg spricht Bischof Rudolf Voderholzer am Freitag, 10. Juni, mittags um 12 Uhr bei Radio Horeb das Angelusgebet mit Mittagsansprache und Segen.



Seit 77 Jahren als Organistin aktiv

BERGHAUSEN (kd/md) – Anna Holzner ist seit 77 Jahren Organistin in der Expositur Berghausen, Pfarrei Elsendorf. Mit elf Jahren begann sie die Ausbildung an der Orgel und übernahm mit 13 Jahren den Organistendienst. Seitdem spielt sie zu jedem Gottesdienst die Orgel, leitet den Kirchenchor, kümmert sich um den Blumenschmuck und das Priestergrab. Die Dankesurkunde von Bischof Rudolf Voderholzer überreichte ihr Pfarrer Albert Vogl, zusammen mit Pfarrgemeinderatssprecher Lothar Fischer und der Kirchenverwaltung Berghausen. Das Bild zeigt (von links) Pfarrgemeinderätin Katharina Dasch, Pfarrer Albert Vogl, Kirchenpfleger Ludwig Dasch, Jubilarin Anna Holzner, von der Kirchenverwaltung Wolfgang Kramschuster, Georg Burger, Sebastian Haltmayer sowie Pfarrgemeinderatssprecher Lothar Fischer.

Foto: privat



Radpilger beim Katholikentag

MAXHÜTTE-HAIDHOF/RAPPENBÜGL (hp/md) – Unter der Leitung von Heribert Popp, Zweiter Pfarrgemeinderatssprecher der Pfarrei St. Josef in Rappenburg, haben 23 Radpilger nach 340 Kilometern den Katholikentag in Stuttgart erreicht. Dort beteiligten sie sich mit ihrem Stand der „Regensburger Radpilger“ aktiv mit. Auf dem Weg zum Katholikentag kamen sie auch bei Andachten und Besichtigungen zum Wallfahrtsort Habsberg, nach Hilpoltstein, nach Gunzenhausen und Dinkelsbühl sowie zur Wallfahrtskirche nach Ellwangen. In Stuttgart erlebten die Radpilger den Eröffnungsgottesdienst des Katholikentages, den Abend der Begegnung, den Himmelfahrtsgottesdienst und anderes. Manche der Radpilger erzählten an ihrem Stand, der im Bereich „Ökumene“ zu finden war, von ihren ökumenischen Erlebnissen auf den rund 19000 Kilometern, die sie nun schon in 20 Ländern zurückgelegt haben, so auch in Canterbury oder in Novi Sad. Das Bild zeigt die „Regensburger Radpilger“ vor dem Stuttgarter Dom.

Foto: privat



Wegekreuz erstrahlt in neuem Glanz

PFREIMD (hir/md) – Vor über 40 Jahren hat die Marianische Männer-Congregation (MMC) Pfreimd im Ortsteil Ziegelhäuser ein großes Wegekreuz aufgestellt. Jetzt war eine Sanierung notwendig. Die MMC Pfreimd nahm sich im Herbst vergangenen Jahres der Restaurierung des über vier Meter hohen Holzkreuzes an und stellte es jetzt wieder an alter Stelle auf. Der Korpus und die Madonna wurden in die fachkundigen Hände von Kunstmaler Reinhold Hauer übergeben. Das Holzkreuz wurde unter Federführung von Präfekt Alois Kleierl von fleißigen Helfern der MMC gereinigt, abgebürstet, ausgebessert und mit einer Speziallasur mehrmals gestrichen. Durch eine Spende unterstützten dabei die Schreinerei Stubenvoll und Jakob Mutzbauer. Zum Bild (von links): Hans und Thomas Scharf, Präfekt Hans Leipold, Präfekt Alois Kleierl, Otto Bernklau (Grundstücksbesitzer), Präfekt Anton Richthamer, Ludwig Raß, Jakob Mutzbauer und Tobias Raß unterzogen das Flurkreuz einer umfassenden Sanierung.

Foto: Hirmer



Aus Pfarrgemeinderat verabschiedet

AITERHOFEN (cp/sm) – In der neuen Pfarreiengemeinschaft Aiterhofen-Geltolfing-Oberpiebing ist ein Gesamtpfarrgemeinderat gewählt worden. Im Rahmen eines Gottesdienstes dankte Pfarrer Heinrich Weber (links) den ehemaligen Pfarrgemeinderäten mit Urkunde und Präsent für ihr Engagement. Verabschiedet wurden aus dem Pfarrgemeinderat (PGR) Aiterhofen Laura Kuffer (20 Jahre im PGR, davon zwölf Jahre stellvertretende PGR-Sprecherin), Elfriede Klebensberger (16 Jahre), Stefan Buchner (zwölf Jahre), Evi Jahn (vier Jahre), Monika Weiß (vier Jahre) und Marianne Sautner (vier Jahre). Aus dem PGR Geltolfing wurden verabschiedet Christa Sax (40 Jahre im PGR, davon viele Jahre PGR-Sprecherin), Rosmarie Gruber (38 Jahre), Anton Rauschendorfer (32 Jahre), Maria Rammel (28 Jahre), Christine Buchner (24 Jahre) und Andrea Engl (vier Jahre). Aus dem PGR Oberpiebing-Salching wurden verabschiedet Erwin Kern (20 Jahre), Wolfgang Kernbichl (acht Jahre) und Elvira Wiesinger (acht Jahre). *Foto: Prasch*



Don-Bosco-Fest für den Frieden

REGENSBURG (cl/md) – „Frieden säen“ – unter diesem Motto hatte das Team des Don-Bosco-Zentrums Regensburg Unterstützer und Freunde zum Don-Bosco-Fest eingeladen. Im Mittelpunkt stand dabei der Gedanke, dass soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit vor allem für junge Menschen wichtige Grundlagen für ein friedliches Miteinander bilden. Beim Fest würdigte die Regensburger Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer die Arbeit des Don-Bosco-Zentrums: „Mit Ihrem Einsatz für benachteiligte junge Menschen tun Sie etwas für den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft und damit letztlich für den Frieden in der Welt.“ Als sichtbares Zeichen dafür, dass man gemeinsam Samen setzen kann für Frieden und soziale Gerechtigkeit, pflanzte sie zusammen mit jugendlichen Bewohnerinnen einen Birnbaum im Garten des Zentrums (unser Bild). Im Festgottesdienst ging auch Direktor Pater Konrad Schweiger darauf ein, wie wichtig das Da-Sein für junge Menschen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist. *Foto: Klinger*

Im Bistum unterwegs

Frühgotisches Steinrelief

Die Pfarrkirche St. Georg in Oberdolling

Oberdolling ist eine Gemeinde im oberbayerischen Landkreis Eichstätt. Im gleichnamigen Pfarrdorf erhebt sich die neuromanische Pfarrkirche St. Georg. Eine ebenfalls dem heiligen Georg geweihte Vorgängerkirche, eine frühgotische Chorturmkirche, wurde abgebrochen und von 1895 bis 1897 an gleicher Stelle die heutige geräumige Kirche erbaut.

Die vierachsige Saalkirche hat einen eingezogenen, halbrund geschlossenen Chor mit Kreuzrippentonne, das Langhaus überspannt eine Flachdecke mit Balken. Der nördlich am

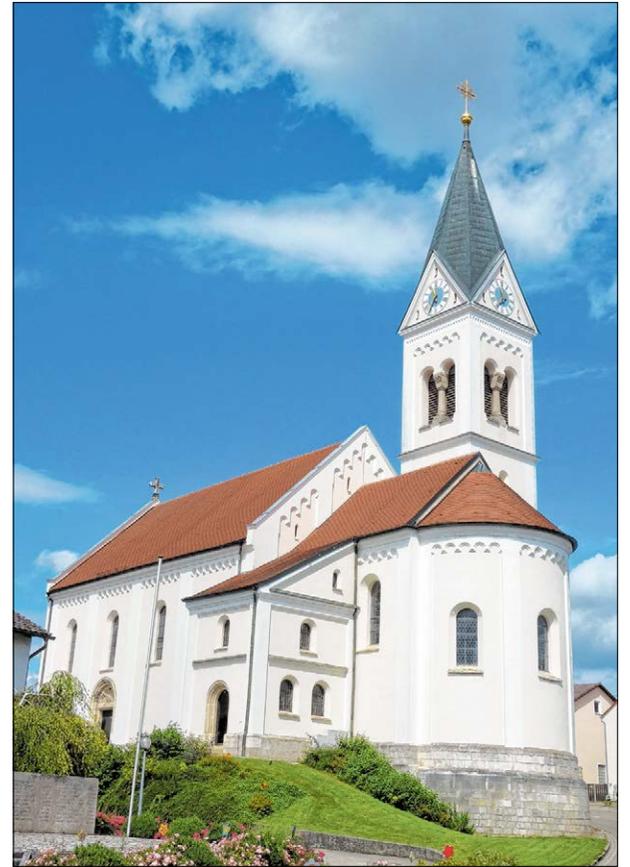
Chor stehende quadratische Kirchturm ist dreigeschossig, im obersten Geschoss sind Schallöffnungen nach allen vier Seiten. Alle vier Giebel sind mit Zifferblättern versehen. Die zweigeschossige Sakristei ist südlich an den Chor angebaut.

Zeugnis von der Vorgängerkirche gibt ein frühgotisches Steinrelief, wohl aus dem 13. Jahrhundert. Es befand sich an der alten Kirche an der südlichen Außenmauer. Es ist jetzt innen an der südlichen Chorraumwand neben dem Eingang zur Sakristei. Der Rest eines Tympanons der Vorgängerkirche zeigt wahrscheinlich den Kirchenstifter, wie er den Sakralbau dem Bischof oder dem Kirchenpatron darbringt.

Noch älter ist ein teilweise zerstörter römischer Grabstein ohne Inschrift, der im Erdgeschoss des Turmes in die östliche Innenwand eingemauert ist und drei Relieffiguren zeigt.

Für den Neubau wurde 1896 eine neue Inneneinrichtung mit drei Altären und einer Kanzel angeschafft, bei einer Umgestaltung 1962 jedoch entfernt. Die Kanzel verschwand ganz, die Altäre wurden durch barocke Schöpfungen aus einer aufgelassenen Klosterkirche in Neuburg an der Donau ersetzt.

Das im Chorbogen hängende Kreuzifix wurde in den sechssäuligen Hochaltar integriert. Unter dem



▲ Die Kirche St. Georg in Oberdolling.

Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Kreuz zeigt eine Figur den Kirchenpatron St. Georg. Den südlichen Seitenaltar ziert ein Gemälde mit dem heiligen Rochus, davor steht eine Herz-Jesu-Statue. Am nördlichen Seitenaltar stellt das Gemälde den heiligen Paulus dar. Davor steht eine Statue der Muttergottes. Beide als bedeutend geltende Seitenaltäre hat 1714 Johann Kaspar Sing gemalt.

Der Kreuzweg von 1896, eine Spende des damaligen Postwirts, blieb bei der Renovierung durch den Einsatz des Mesners erhalten, wenngleich eine Zeit lang ein moderner Kreuzweg aufgehängt war. Bei einer weiteren Renovierung 1984 wurden die farbigen Kirchenfenster in das Langhaus versetzt.

Weiter fest zur Kirche halten

Festabschluss zur 600-jährigen Grundsteinlegung der Basilika St. Martin

AMBERG (ads/sm) – Zum krönenden Abschluss der Festwoche anlässlich des 600-jährigen Jubiläums der Grundsteinlegung der Amberger Basilika St. Martin hat Weihbischof Josef Graf einen Pontifikalgottesdienst zelebriert.

Die Basilika St. Martin ist neben dem Regensburger Dom einer der bedeutendsten gotischen Kirchenbauten der Oberpfalz. Ihr Grundstein wurde am „Urbanstag“, am 25. Mai, des Jahres 1421 gelegt. Die Bauzeit nahm über 100 Jahre in Anspruch. Darauf weist eine Inschrift an der Außenmauer der Basilika auf der Marktplatzseite hin. Vergangenes Jahr jährte sich dieser denkwürdige Tag zum 600. Mal.

Aufgrund der Corona-Pandemie musste die Festwoche abgesagt werden und die Pfarrei beschränkte ihre Feier auf einen sehr kleinen Rahmen. Stadtpfarrer Thomas Helm und die Verantwortlichen der Pfarrei waren sich aber einig, die Festwoche, die auf heuer verschoben wurde, gebührend nachzuholen. Ein vielfältiges und ansprechendes Programm wurde für die Festwoche zusammengestellt, das bei den unterschiedlichsten Zielgruppen auf



▲ Die Konzelebranten mit Weihbischof Josef Graf (Dritter von rechts) beim Pontifikalgottesdienst zum Abschluss der Feierlichkeiten anlässlich der Grundsteinlegung der Basilika St. Martin in Amberg vor 600 Jahren. Foto: Schütz

erfreulich große Resonanz stieß. Neben zahlreichen Gottesdiensten und geistlichen Angeboten, darunter auch ein ökumenischer Gottesdienst, sorgten Konzerte, Vorträge und Themenführungen die ganze Woche für eine gut besuchte Martinskirche.

Highlights waren sicherlich das Konzert des Tölzer Knabenchors und das Orgelkonzert für Kinder, bestens kamen aber auch die Orgelführungen und andere thematische

Führungen an. Auf großen Zuspruch stießen die täglichen geistlichen Impulse am Mittag um jeweils 12.05 Uhr „Klang.Raum.Wort“. Die von Kirchenmusiker Bernhard Müllers außergewöhnlich gestalteten Vespers stießen ebenso auf große Resonanz. Spannende Vorträge die ganze Woche über, in denen die Geschichte der Basilika unter unterschiedlichen Aspekten aufbereitet wurde, weckten ebenfalls das Interesse vieler Kircheninteressierten.

Zum wiederum gut besuchten Abschluss der Festwoche begrüßte Stadtpfarrer Thomas Helm Weihbischof Josef Graf und eine große Schar an Gläubigen, darunter zahlreiche Mandatsträger der Stadt Amberg. Er merkte an, dass die Gläubigen nun gemeinsam Messe feiern und diese genau damit den Zweck erfüllen würden, wozu die Kirche von den Vorfahren errichtet worden sei. In seiner spannenden Predigt erläuterte Weihbischof Graf die Bedeutung der Kirche in der modernen Welt. Er bat die Anwesenden, trotz Anfeindungen zur Kirche zu halten, denn Gott wirke ein Geheimnis über die menschlichen Möglichkeiten, weil der Mensch auf Gott ausgerichtet sei.

Zum Abschlussgottesdienst gab es eine außergewöhnliche Prozession zum Altar mit folgenden Dankesgaben: die Jubiläumsschönheit von St. Martin als Zeichen des Dankes für die Geschichte der Kirche, für das Gebäude und als Ausdruck der Verpflichtung, es zu erhalten, einen Dachziegel, für das gute ökumenische Verhältnis eine Heilige Schrift, für alle, die die Kirchenmusik hochgehalten haben, eine Orgelpfeife, für die Würdigung der Leistung von Stadtpfarrer Franz Meiler dessen Bild sowie Brot und Wein.

Für die festliche musikalische Gestaltung des Gottesdienstes sorgte Kirchenmusiker Bernhard Müllers. Zum Ausklang der Festwoche gab es ein abendliches Glockenkonzert auf dem Marktplatz.



Maiandacht an der Fatimakapelle

HAILING (wsj/md) – Die Pfarrgemeinde Christkönig hat eine Maiandacht an der Fatimakapelle in Hailing gehalten. Franz Maier, der in der Pfarrei Christkönig zu Hause ist, hatte mit seinem Bruder anlässlich der 100-jährigen Erscheinung der „Senhora“ von Fatima den Entschluss gefasst, eine Kapelle zu Ehren Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz auf ihrem Grundstück in Hailing zu bauen. 2020 wurde die Kapelle fertiggestellt und geweiht. Dieses Jahr wurde nun zum ersten Mal eine der Maiandachten der Pfarrei Christkönig in Hailing an der Kapelle gefeiert. Die Einladung zur Maiandacht wurde nicht nur von den Hailingern, sondern auch von weiteren Gläubigen der Gemeinde Leiblfling angenommen. Diakon Wolfgang Sattich-Jaklin ging bei seiner Predigt auf das Jahr 1917 zurück, das Jahr der ersten Erscheinung der „Senhora“, wie die Mutter Gottes von den Seherkindern genannt wurde. Dabei zog der Diakon den Vergleich von damals zu heute mit dem Krieg in der Ukraine. Die Maiandacht wurde musikalisch vom Hailinger Kirchenchor unter der Leitung von Sandra Maier gestaltet. Foto: privat



KPfv-Vorstandschaft bestätigt

HOHENKEMNATH (fl/md) – Der Krankenpflegeverein (KPfv) Hohenkemnath ist ein aktiver und in der Pfarrei verwurzelter Verein und eine der großen Stützen der Caritas-Sozialstation Ens Dorf. Nach einem Gottesdienst in der Pfarrkirche fand nun wieder die turnusmäßige Mitgliederversammlung statt. Bei den Neuwahlen wurde die komplette Vorstandschaft um den Vorsitzenden Josef Huf bestätigt. Caritas-Vorstandsvorsitzender Günther Koller und Sozialstations-Geschäftsführer Richard Sellmeyer informierten die zahlreich erschienenen Mitglieder des Krankenpflegevereins umfangreich über die aktuelle Situation der Caritas Amberg-Sulzbach und der Caritas-Sozialstation Ens Dorf. Zu deren Überraschung wurden auch drei Schwestern der Sozialstation durch den KPfv-Vorsitzenden besonders geehrt. Zum Bild: Hintere Reihe, von links: stellvertretender Vorsitzender Hermann Schmaußner, Pfarrvikar Charles Nwamiro, Günther Koller, Josef Huf und Beisitzer Christian Wenkmann. Vordere Reihe: Diakon Richard Sellmeyer mit den drei geehrten Schwestern. Foto: privat

Kirche ist Anwältin für das Leben

Abschluss der Innen- und Außensanierung der Bildungsstätte St. Gunther

CHAM (oa/sm) – Nach sieben Jahren ist die Innen- und Außensanierung der Chamer Bildungsstätte St. Gunther der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg abgeschlossen. Der Vorsitzende der KJF, Domkapitular Michael Dreßel, der das sanierte Förderzentrum, eine interdisziplinär tätige Einrichtung mit Frühförderstelle, segnete, betonte: „Einrichtungen der KJF wie St. Gunther sind unverzichtbar und ein wichtiger Beitrag für das Gemeinwohl. Sie machen deutlich: Kirche ist Anwältin für das Leben, gerade auch für das schwache und beeinträchtigte. Und das nicht nur in der Theorie, sondern in der Praxis: Dafür steht die KJF.“

KJF-Direktor Michael Eibl begrüßte die Gäste zu den Feierlichkeiten, darunter Bezirkstagspräsident Franz Löffler, Ministerialdirigent Walter Gremm aus dem Bayerischen Kultusministerium und Regierungsschuldirektorin Christina Bergmann aus der Regierung der Oberpfalz. Eibls besonderer Dank galt dem Bayerischen Kultusministerium und der Regierung der Oberpfalz für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung. Die Regierung der Oberpfalz bezuschusste die 11,06



▲ Bei der Segnungsfeier (von links): Eine der mitwirkenden Schülerinnen, Regierungsschuldirektorin Christina Bergmann, Bürgermeister Martin Stoiber, Einrichtungsleiterin Felicitas Klenk, Bezirkstagspräsident Franz Löffler, KJF-Vorsitzender Michael Dreßel, KJF-Direktor Michael Eibl, Elternbeiratsvorsitzende Katrin Aigner und Thomas Herbst, ehemaliger Einrichtungsleiter St. Gunther, jetzt Papst-Benedikt-Schule Straubing. Foto: Allgeyer

Millionen Euro teuren Sanierungsmaßnahmen mit rund 9,052 Millionen Euro. „Mit der nun abgeschlossenen Generalsanierung geben wir den Schülerinnen und Schülern mit Behinderungen und ihren Familien eine sehr gute Perspektive. St. Gunther ist für die Bildungslandschaft im Landkreis und für die inklusive Gesellschaft unverzichtbar“, so der KJF-Direktor. Besonders würdigte

Eibl auch die Leistungen des Bezirks Oberpfalz für die Tagesstätte und die Frühförderung.

Bezirkstagspräsident und Landrat Franz Löffler stellte in seinem Grußwort heraus: „Dass die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen während der Sanierung und der Pandemie an ihrem Kernkonzept festgehalten haben, zeigt, dass die Bildungsstätte – egal unter welchen äußeren Um-

ständen – ein Ort der individuellen Förderung bleibt. Eine Einrichtung, in der Individualität und Ressourcen zählen statt Defizite, ist für den Bezirk Oberpfalz sehr viel wert.“ Auch Ministerialdirigent Walter Gremm hob hervor, dass sich der Freistaat Bayern gerne und in besonderer Weise für die Bildungsarbeit bei Kindern und Jugendlichen mit erheblichem sonderpädagogischem Förderbedarf engagiert. „Mit dem Abschluss der staatlich geförderten Sanierungsmaßnahmen erhalten die vielfältigen schulischen und außerschulischen Angebote und Einrichtungen der Bildungsstätte St. Gunther den passenden baulichen Rahmen für die aktuelle und künftig wertvolle Bildungsarbeit“, so Gremm.

Die Schul- und Einrichtungsleiterin der Bildungsstätte St. Gunther, Felicitas Klenk, stellte nach unterhaltsamen, ideenreichen Einlagen unterschiedlicher Schülergruppen den Umfang der siebenjährigen Sanierungsarbeiten vor. Diese waren in verschiedene Bauabschnitte unterteilt. Der erste Bauabschnitt umfasste die energetische Sanierung der Bestandsfassaden und Dächer des Schulgebäudes ab Frühjahr 2014 bis Ende 2015. Der zweite Bauabschnitt war in drei Unterbereiche unterteilt: Bauteil Schulvorbereitende Einrichtung (SVE), Bauteil Schule sowie Bauteil Turnhalle und Hallenbad. Diese Arbeiten beanspruchten insgesamt einen Zeitraum von Januar 2018 bis August 2021.



Fast 8200 Euro für Hummelberg

REGENSBURG (ssch/md) – Insgesamt 8192 Euro kamen bei der großen Spendenaktion für das Haus Hummelberg zusammen, die die gebürtige Straubingerin Kathrin Resch initiiert hatte. Gemeinsam mit den Ultramarathonläufern Norman Kurth und Martin Lehner wollte sie 100 Kilometer marschieren, und das innerhalb von 24 Stunden, um auf das Haus Hummelberg aufmerksam zu machen und Spenden zu sammeln. Dieses Projekt der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg in Pettendorf soll ein Erholungsort für schwerstbehinderte Kinder und Jugendliche in Ostbayern werden. „Es wird als Ferienzweck oder zur Kurzzeitpflege dienen; wir wollen 2023 mit dem Bau beginnen“, so KJF-Direktor Michael Eibl. Das Bild zeigt (von links) Rudi Obermeier (Armin-Wolf-Laufteam), Michael Eibl (KJF-Direktor), Evi Obermeier (Armin-Wolf-Laufteam), Kathi Resch (Organisatorin), Martin Lehner (Ultramarathonläufer), Michael Zinner (Marketingleiter VR-Bank Niederbayern-Oberpfalz eG e. V.) und Armin Wolf (Social-Sponsoring-Experte der KJF). Foto: Schmid



KAB an Denkmalpflege interessiert

ZEITLARN/MÜNCHEN (rg/sm) – Die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) in Zeitlarn hat bei ihrer diesjährigen Bildungsfahrt das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege in München besucht. Frau Nowak-Böck, die Leiterin des Referates Öffentlichkeitsarbeit im Landesamt, erläuterte Geschichte, Aufbau und Struktur der Behörde und beantwortete die vielen Fragen der Besucher. In überschaubare Einheiten aufgeteilt, durchlief die Gruppe sämtliche Stationen und bekam dabei hautnah Einblicke in die Arbeit der Archäologen und Restauratoren. Nach anschließender Fahrt durch Stadtteile links der Isar, bei der Stadtführerin Anna Lange viele Sehenswürdigkeiten erklärte, machte man Halt in Sendling. Dort besuchte die Gruppe die neue Pfarrkirche St. Margaret. Hier erklärte Diakon Wolfgang Ring das monumentale Gebäude, in dem auch Bischof Voderholzer schon als Ministrant tätig war. Organisiert und geleitet wurde die Bildungsfahrt vom Vorsitzenden der KAB Zeitlarn, Reinhold Gebhard. Foto: privat



Nachwuchs für die KLJB

Neue Mitglieder im Rahmen einer Maiandacht aufgenommen

MÜHLHAUSEN (jk/sm) – Im Rahmen einer Maiandacht hat die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) in Mühlbach neue Mitglieder in ihre Reihen aufgenommen.

Die Vorstandschaft hatte sich kundig gemacht, wer im Jahr 2022 das 14. Lebensjahr vollenden wird, und diese Jugendlichen persönlich zur Maiandacht in die Kirche St. Jakob eingeladen. Der Jugendchor gestaltete die Abendandacht musikalisch. In seiner Begrüßung erläuterte Vorsitzender Thomas Kastl das Thema „Begegnung“. Erste Vorsitzende Christina Thoma sprach Eingangsgedanken und

begrüßte nach der Lesung vier neue Mitglieder offiziell in der KLJB Mühlhausen. Als Zeichen der Aufnahme in die Gemeinschaft brach sie für jeden ein Stück von einem großen Brotlaib und überreichte es ihnen, begleitet von dem Lied „Let it be“ des Jugendchors. In den Fürbitten baten Maximilian und Florian darum, dass die neu aufgenommenen zwei Mädchen und zwei Burschen offen sind für die neuen Freundschaften und sich auch gut integrieren. Beim anschließenden gemeinsamen Essen, Feiern und Spielen im KLJB-Jugendraum wurden die ersten Kontakte zwischen „alten“ und „neuen“ KLJB-Mitgliedern geknüpft.

Abschied aus Pfarrgemeinderat

NEUKIRCHEN ZU ST. CHRISTOPH (pi/md) – Pfarrer Pater John Subash Vincent weiß das vielseitige Engagement des Pfarrgemeinderats zu schätzen. „Unsere Pfarrgemeinde lebt wie immer lebendig nicht wegen des Pfarrers, sondern Ihretwegen, wegen Ihrer guten, fleißigen, eifrigen und kreativen Zusammenarbeit“, sagte er dem gesamten Gremium mit Sprecher Bernhard Lang an der Spitze ein „Vergelt's Gott“. Der Dank galt aber vor allem den ausgeschiedenen Mitgliedern Günter Götz aus Waldkirch und Georg Sauer aus dem Ortsteil Hinterbrünst. Laut Bernhard Lang, der sich auch im Namen der Kirchenverwaltung bedankte, war Götz viele Jahre lang Ansprechpartner in puncto Seniorenarbeit und stets zur Stelle, wenn seine Mitarbeit gefragt war. „Georg hat vieles mit organisiert“, beschrieb der Sprecher des Gremiums die Leistungen Sauer, darunter in der Erwachsenenbildung. Als neue gewählte Pfarrgemeinderatsmitglieder stellte Lang noch Anja Thalhauser und Konrad Träger vor.

Foto: Piflusek



Wallfahrt nach Marienweiher

WEISSENSTADT (tk/md) – Zu Fuß und mit dem Rad ging die Wallfahrt der Pfarreiengemeinschaft Marktleuthen/Röslau-Kirchenlamitz-Weissenstadt zu Unserer Lieben Frau von Marienweiher im Frankenwald. Nach zweijähriger coronabedingter Pause machten sich 19 Fußwallfahrer von der Pfarrkirche Maria Immaculata in Weissenstadt auf den knapp 25 Kilometer langen Pilgerweg. Am Steinkreuz beim Stadtbad in Weissenstadt wurde für eine gesegnete Wallfahrt gebetet. Danach ging es für die Fußwallfahrer um Kreuzträger Bernd Schöbel über Walpenreuth und Zettlitz weiter nach Stammbach zur Rast im Siedlerheim. Dort machten auch die 19 Radwallfahrer ihre Pause, welche sich mit „Rad-Guide“ Laurin Schöbel und Pfarrer Oliver Pollinger auf den Weg gemacht hatten. Nach einer kurzen Statio am Wegkreuz bei Roth ging es für die Gruppe um Pilgerführer Peter Kaaden zum Zielort Marienweiher, um dann in der Basilika mit Pfarrer Pollinger und weiteren mit dem Auto angereisten Wallfahrern gemeinsam Eucharistie zu feiern. Das Bild zeigt die Fußwallfahrer. Foto: privat

Ehrung verdienter Mitglieder

Muttertagsfeier des Katholischen Frauenbundes Leuchtenberg

LEUCHTENBERG (sl/md) – Bei einer Muttertagsfeier sind viele verdiente Mitglieder des Katholischen Frauenbundes Leuchtenberg geehrt worden.

Zuvor versammelten sich die Frauen zur Maiandacht mit Pfarrer Adam Nieciecki im Pfarrheim. Die Ehrungen nahm Vorsitzende Claudia Rupprecht dann im Gasthof Maier vor. Während sie die Laudatio hielt und die Urkunden überreichte, gab es von der Vizevorsitzenden Daniela Ramirez-Gonzalez für jede noch Blumen dazu.

Für 60 Jahre Mitgliedschaft wurden geehrt Sieglinde Scharff (ehemalige Vorsitzende), Resi Kleber (14 Jahre Schriftführerin), Agnes Hammer (Schatzmeisterin und Vorsitzende) und Monika Völkl (Beisitzerin); für 50 Jahre Ehrenvorsitzende Klara Schwabl (acht Jahre Vorsitzende), Helga Messer, Monika Frischholz, Renate Schuller (20 Jahre Schriftführerin und Fahnenführerin), Emma

Süß (32 Jahre Schatzmeisterin und Fahnenführerin) und Ehrenvorsitzende Gretl Woppmann (22 Jahre Vorsitzende); für 40 Jahre Martha Härtl und Altbürgermeisterin Waltraud Benner-Post; für 35 Jahre Anneliese Wolfrath; für 30 Jahre Maria Winter (Vorsitzende und jetzt Schriftführerin), Betty Meißner (Vizevorsitzende und Fahnenführerin), Anna Kick und Irmgard Maier; für 25 Jahre Renate Kraus (Vorsitzende und zwölf Jahre Schatzmeisterin) und Anna Hösl; für 20 Jahre Sieglinde Schärtl; für 15 Jahre Sieglinde Zitzmann und Gerlind Janker sowie für zehn Jahre die Vorsitzende Claudia Rupprecht.

Die neue Diözesanvorsitzende Martha Bauer stellte in ihrem Dank für die Geehrten heraus, dass die KDFB-Frauen die Gemeinschaft stärken, der Gesellschaft in Politik und Kirche eine Stimme geben, die Erhaltung der Schöpfung unterstützen und unter anderem gemeinsam Gutes tun und vieles bewegen.



▲ Die Geehrten mit Pfarrer Adam Nieciecki (ganz hinten, rechts), Diözesanvorsitzender Martha Bauer und Ortsvorsitzender Claudia Rupprecht (zweite Reihe, von rechts) sowie (vorne, von rechts) Agnes Hammer und Betty Meißner. Foto: Schärtl

MMC: „Betet ohne Unterlass“

Bezirksmaiandacht des Bezirks X – Vils-Naab in Dinau

KALLMÜNZ/DINAU (jf/md) – „Betet ohne Unterlass“: Unter diesem Thema haben die Sodalen des Bezirks X – Vils-Naab der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Regensburg die diesjährige Bezirksmaiandacht in der Nebenkirche Dinau der Pfarrgemeinde Kallmünz gefeiert.

Beim festlichen Kirchenzug wurden die elf blau-weißen Banner des Bezirks X von Pfarrpräses Andreas Giehl (Kallmünz), Bezirksobmann Johann Faltermeier und Consultor Bernhard Schreiber angeführt. Zum Jahresthema „Betet ohne Unterlass“ gestaltete Pfarrpräses Giehl mit den Lektoren, Consultor Schreiber und Bezirksobmann Faltermeier die Maiandacht aus einer von der Marianischen Männer-Congregation verfassten Vorlage.

Am Ende der Maiandacht bedankte sich der Bezirksobmann bei allen Marienverehrerinnen mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“ für die Mitfeier. Sein besonderer Dank galt Pfarrpräses Andreas Giehl für die feierliche Gestaltung der Andacht, dann lud er die Kirchenbesucher zum Konvent mit Neuwahlen ein.

In der überfüllten Gaststube konnte der Bezirksobmann die an-

wesenden Sodalen und Frauen herzlich willkommen heißen, besonders Pfarrpräses Andreas Giehl. Vom Bezirksobmann erfolgte der Bericht über die Veranstaltungen. Besonders wurde auf das am 17. Juli stattfindende Hauptfest in der Regensburger Wolfgangskirche hingewiesen.

Zu den bereits im Jahr 2021 fälligen Neuwahlen fungierte Pfarrpräses Andreas Giehl als Wahlleiter. Von den 19 Wahlberechtigten wurde wieder der amtierende Bezirksobmann Johann Faltermeier aus Bubach mit 18 Stimmen gewählt; als Stellvertreter konnte nach längerer Suche der stellvertretende Obmann Rudolf Pleyer aus Wolfsegg dazu bewegt werden. Pleyer wurde ebenfalls mit 18 Stimmen gewählt. Beide Kandidaten nahmen die Wahl an.

Da aus gesundheitlichen Gründen der bisherige Consultor Bernhard Schreiber und sein Stellvertreter Peter Jobst nicht mehr kandidierten, mussten zwei neue Kandidaten bestimmt werden. Als Consultor des Bezirks konnte der Obmann von Bubach Konrad Lang und als stellvertretender Consultor Peter Pilz ebenfalls aus Bubach mit 18 Stimmen gewählt werden. Beide Kandidaten nahmen die Wahl an.



▲ Beim Festgottesdienst (Mitte, von links): Bezirksobmann Johann Faltermeier, Pfarrpräses Andreas Giehl, Pfarrvikar Yesu Jeyapal Savariyappen, Pfarrpräses Hans Preißl aus Eitlbrunn und Consultor Bernhard Schreiber sowie (im Hintergrund) die elf Bannerabordnungen des Bezirks. Foto: privat

Erstmals wieder Hoagarten der KAB

VILSBIBURG (mk/sm) – Nach zwei Jahren der Corona-Beschränkungen hat die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) Vilsbiburg im Pfarrheim erstmals wieder einen traditionellen Hoagarten veranstaltet. Die musikalische Gestaltung übernahm die Vilstaler Saitenmusik. Vorsitzende Wagenhofer begrüßte

unter den Gästen auch Präses Stadtpfarrer Peter König. Bei Kaffee, Kuchen und pikanten Speisen kamen die Gäste schnell miteinander ins Gespräch. Einige Frauen erzählten Geschichten aus dem Leben, die zum Monat Mai passten. Bei froher Stimmung wurden kräftig Lieder über die Maienzeit gesungen.



▲ Ulrike Gösl (Dritte von rechts), Elisabeth Bojer (Vierte von rechts) und Angelika Ertl (rechts) bilden das Dreigestirn des Frauenbundes Roggenstein. Diözesanvorsitzende Martha Bauer (Vierte von links) leitete die Neuwahlen. Pfarrer Gerhard Schmidt (links) kann wieder auf die Hilfe des Frauenbunds zurückgreifen. Bild: Dobmayer

Ehrungen und Neuwahlen

Jahreshauptversammlung des Frauenbundes Roggenstein

ROGGENSTEIN (ed/md) – Ehrungen und Neuwahlen standen beim Katholischen Frauenbund im Ortsteil Roggenstein diesmal bei der Jahreshauptversammlung im Pfarrheim an, der ein Gottesdienst mit Pfarrer Gerhard Schmidt in der Pfarrkirche St. Erhard für die verstorbenen Mitglieder vorausging.

Diözesanvorsitzende Martha Bauer leitete die Neuwahlen. Diese erwiesen sich aufgrund der geringen Anzahl an Teilnehmern als nicht ganz einfach. Lediglich fünf der ansonsten acht Mitglieder starken Vorstandsgemeinschaft konnten gewählt werden. Dies bedeutet für die Gewählten ein höheres Arbeitsaufkommen auf wenige Schultern verteilt. Die Dreierspitze der neu gewählten

Vorstandschafft bilden Ulrike Gösl, Elisabeth Bojer (Schriftführerin) und Angelika Ertl (Kassiererin). Als Beisitzer ließen sich Birgit Gösl und Inge Wolfrath ermutigen. Die Kasse prüfen Petra Schnupfhagn und Monika Runkel.

Mit einem Rosenstock und der silbernen Frauenbundnadel ehrten Martha Bauer und Ulrike Gösl für 35 Jahre Mitgliedschaft Berta Axmann und für 30 Jahre Inge Wolfrath. 20 Jahre gehören zur Frauenbundgemeinschaft Elisabeth Bojer, Elisabeth Lang und Monika Lang. Rita Reil, Monika Runkel, Petra Schnupfhagn und Gisela Fleischmann kandidierten diesmal nicht mehr und wurden aus dem Vorstand verabschiedet. Ulrike Gösl dankte ihnen für ihre Mühen in all den vergangenen Jahren.

Maiandacht: Maria – Königin des Friedens

OBERKÖBLITZ (ms/sm) – Unter dem Motto „Maria – Königin des Friedens“ hat der Frauenbund Oberköblitz in der Kirche St. Josef in Wernberg-Köblitz eine Maiandacht gestaltet. Nach Begrüßung durch Vorsitzende Maria Schlögl wurden Gebete gesprochen mit der Bitte um Frieden im Land. Weitere Sprecherinnen waren Rita Reis und Christa Mages. Nach dem Segen bedankte sich Maria Schlögl beim Organisten Willibald Butz sowie bei Pfarrvikar Bonaventure Ukatu und Ruhestandsgeistlichem Hans-Peter Bergmann für die Teilnahme. Zum Genießen der Maibowle vor dem Kirchplatz gesellte sich auch Pfarrer Markus Ertl noch mit hinzu.

Maiandacht der KDFB-Zweigvereine

WEISSENSTADT (tk/sm) – Frauen aus den Zweigvereinen Röslau, Weißenstadt, Kirchenlamitz und Marktleuthen des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) haben in der Pfarrkirche Maria Immaculata in Weißenstadt gemeinsam eine Maiandacht gestaltet. Zum Thema „Maria, Königin des Friedens“ feierten sie zusammen mit Gemeindefereferent Thomas Kern eine Marienfeier, die von der vierköpfigen Zithergruppe „Vielsaitig“ unter der Leitung von Brigitte Schmutzler musikalisch gestaltet wurde. Nach der Maiandacht trafen sich die Frauen noch zur Einkehr mit Brotzeit und gemütlichem Beisammensein im Gasthof Birkenhof in Schönkind.

Maria, der lebendige Tabernakel

Die Botschaft der Hausmadonna an der Alten Dechantei in Regensburg

In der Regensburger Altstadt findet sich unweit der Stiftskirche „Alte Kapelle“ das Gebäude der Alten Dechantei, das ehemalige Haus des Stiftsdekans. Im Jahre 1464 ließ der damalige Dekan Johannes Haiden das Anwesen, das schon seit 1344 als Dechantei genutzt worden war, gründlich renovieren und setzte über das schmucke Korbbogen-Portal ein frommes Hauszeichen, ein rechteckiges Steinrelief (rund 40 mal 60 Zentimeter groß) mit einem Konterfei im Wappen und der Jahreszahl 1464. Diese persönlichen Momente finden sich zu Füßen einer prächtigen Strahlenkranzmadonna, die ein Steinmetz aus einer Steinplatte herausgearbeitet hat; wahrscheinlich war er ein Mitarbeiter der Bauhütte des nahen gotischen Doms St. Peter. Das Portal kann bereits dem Stil der Renaissance zugeordnet werden, die Strahlenkranzmadonna im Hauszeichen allerdings folgt noch der gotischen Marien-Ikonographie, allerdings mit Besonderheiten.

Eine „Türkenmadonna“

Die Madonna an der Alten Dechantei wird im Volksmund auch als „Türkenmadonna“ bezeichnet. Wie kommt das? 1453 war Konstantinopel im Ansturm der Osmanen gefallen – ein Fanal. 1464 starb Papst Pius II., und mit seinem Tod wurde definitiv der Kreuzzug zur Befreiung des Heiligen Landes aufgegeben; demgegenüber erschien die „Türkengefahr“ übermächtig. Just im Jahr 1464 gestaltete der Steinmetz für das Hauszeichen an der Alten Dechantei eine Madonna auf dem Sichelmond, dessen Gesicht keine Personifizierung des Gestirns, sondern einen geharnischten Kopf darstellt, wohl einen osmanischen Soldaten.

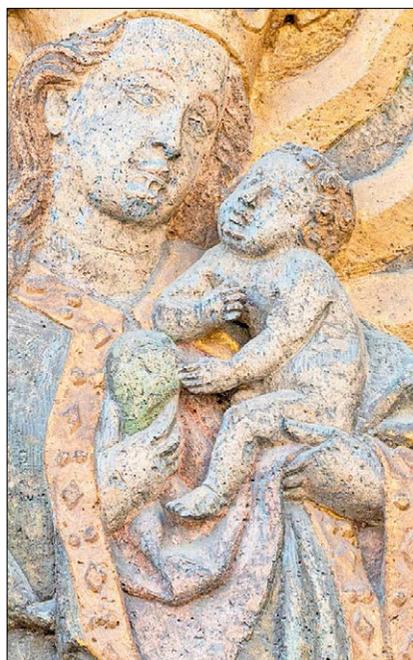
Die Botschaft des Hauszeichens aus jener bedrängten Zeit lautet: Maria mit dem Jesuskind triumphiert über militärische Macht, über den türkischen Halbmond. Diese Darstellungsweise findet sich später öfters, doch die Hausmadonna in der Kapellengasse gehört zu den frühen Beispielen einer „Türkenmadonna“. Der Sichelmond stellt ursprünglich einen Verweis auf die Apokalyptische Frau aus der Johannes-Offenbarung (Offb 12) dar, die mit der Sonne bekleidet und einem Kranz von zwölf Sternen um das Haupt auf dem Mond steht. Die Deutung auf den türkischen



▲ Die Hausmadonna an der Alten Dechantei in Regensburg. Foto: Gerald Richter

Halbmond ist eine nachträgliche Interpretation.

Maria wird in den folgenden Jahrhunderten regelmäßig um Beistand



in irdischer Bedrängnis angegangen, so 1571 bei der Seeschlacht von Lepanto, bei der dann die katholische Liga unter dem Banner Mariens tatsächlich eine zahlenmäßig überlegene Flotte der Osmanen schlagen konnte, was deren Herrschaft über das Mittelmeer erheblich schwächte.

Die Gottesmutter steht uns sicher in allen möglichen irdischen Nöten bei, und es ist gut, sich ihr in unausweichlichen Auseinandersetzungen anzuvertrauen – doch direkt will der Himmel sich nicht in die Händel der Völker und Kulturen einmischen, die von Christus getragene Heilsgeschichte wird von Menschen weitergeführt, die sich der Gnade Gottes öffnen beziehungsweise in der Kirche an ihr mitwirken. So sollte man die kämp-

◀ Der Ausschnitt zeigt, dass Maria und Jesus nicht den üblichen Apfel oder eine kleine Weltkugel in Händen halten, sondern einen Brotlaib. Foto: Gerald Richter

ferischen Titel „Türkenmadonna“ oder auch „Maria vom Siege“ heute historisch und vor allem geistlich verstehen.

Eucharistische Botschaft

Die Madonna im Strahlenkranz an der Alten Dechantei weist noch eine andere, eine eucharistische Botschaft auf, die so bei Hausmadonnen selten zu finden ist und sich wahrscheinlich durch den Auftraggeber, Dekan Haiden, erklärt, einen Theologen. Bei genauem Hinsehen entdeckt man, dass Maria und Jesus nicht den üblichen Apfel oder eine kleine Weltkugel in Händen halten, sondern einen Brotlaib. Maria hält ihn mit ihrer Rechten, das Jesuskind berührt ihn mit der einen Hand, mit der anderen zeigt es auf sich selbst, gemäß der Brotrede in Kapharnaum: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt.“ (Johannes-Evangelium, Kapitel 6,51)

Entsprechend erscheint Maria als vertikale Gestalt ähnlich wie eine gotische Sakraments-Steile. Die Madonna trägt nicht nur eine Krone als Zeichen ihrer Teilhabe an der Herrschaft des Himmels, sondern darüber hinaus gotisches Maßwerk, eine sogenannte Fiale; jene zeigt in den gotischen Kathedralen die himmlische Existenz der Heiligen an. Hier erinnert die Fiale zusätzlich an ein Sakramentshäuschen, in dem das Allerheiligste, also der Leib Christi unter der Gestalt des gewandelten Brotes aufbewahrt wird. Maria erscheint als lebendiger Tabernakel. Sie lächelt und hält froh den Erlöser als Kind auf ihrem Arm – eine starke und fromme Symbolik.

Hier verschränken sich Marienverehrung und Eucharistiefrömmigkeit. 1464 jährte sich die Einsetzung des Fronleichnamfestes zum 200. Mal – vielleicht war das ein zusätzlicher Impuls für diese eucharistische Madonna.

Achim Dittrich

Hinweis:

Vom Autor Dr. Achim Dittrich, Pfarrvikar in Weiden, ist in Verbindung mit Domkapitular Professor Dr. Josef Kreiml und Dr. Maria Baumann ein illustriertes Buch über die Hausmadonnen von Regensburg erschienen (Pustet-Verlag, ISBN 978-3-7917-3324-1). Darin finden sich weitere 71 Madonnen.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

heute denke ich zurück an den Anfang meines Dienstes als Priester. Meine erste Kaplanstelle war in Roding im Bayerischen Wald. Dort konnte ich mit engagierten Jugendlichen viele tolle Gottesdienste feiern. Die große Kirche St. Pankratius reichte bald nicht mehr aus, so viele (junge) Menschen kamen zusammen. Für den Pfingstsonntag hatten wir wieder einen Jugendgottesdienst vorbereitet und dazu eingeladen mit dem Thema „Geisterstunde“. Ein älterer Pfarrer hat das gelesen und sich an höchster Stelle über mich beschwert. Es erschien ihm wohl zu unförmig zu sein oder einfach zu modern oder was auch immer. Ich musste mich rechtfertigen und die Vorlage des Gottesdienstes einschicken, damit sie zensiert wird. Letztendlich haben wir ihn so gefeiert, wie er von den Jugendlichen in ihrer Sprache geplant war, denn es war nicht häretisch, sondern von einem echten Glauben geprägt.

Schwer zu fassen

Genau diese Erfahrung meiner priesterlichen Jugend, liebe Kranke, beschreibt das große Problem des Pfingstfestes. Der Geist Gottes ist schwer zu fassen, zu begreifen und eben auch zu verstehen. Es braucht immer wieder neue Wege und Ideen, sich dieser dritten göttlichen Person zu nähern. Für die Jugend vor 24 Jahren war es eben eine „Geisterstunde“, wenn der Heilige Geist in ihr Leben kommt. Und ja: Auch heute noch, im reiferen priesterlichen Alter und mit mehr Erfahrung, würde ich etwa die Firmung als eine „Geisterstunde“ bezeichnen. Überall dort, wo wir für diesen Geist offen sind, wo wir ihn einlassen, geschieht die persönliche Geisterstunde des Menschen.

So wünsche ich Ihnen, liebe Kranke, an diesem Pfingstfest und das ganze Jahr hindurch immer wieder Ihre persönlichen Geisterstunden. Ich wünsche Ihnen seine Kraft und seinen Trost, den uns Jesus nach seiner Auferstehung geschickt hat. Ich erbitte für Sie alle die Gaben des Geistes Gottes. Er sei Ihr Halt in der Zeit der Krankheit und auch der Gesundheit, in Freude und Leid.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Pfarrer Marcus Lautenbacher

Engelsfackel als Symbol

Spitalmeister erster Botschafter der Deutschen Kinderhospiz Dienste Regensburg

REGENSBURG (primo PR) – Für Peter Flache, Kapitän der Eisbären Regensburg, sowie die Topspieler Tomas Schwamberger und Andrew Schembri war es eine Herzensangelegenheit: Sie unterstützten den bundesweiten Kinder-Lebens-Lauf und trugen die Engelsfackel, das Symbol für den bundesweiten Spendenlauf für Familien mit schwer(st)kranken Kindern, von der Kinderuniklinik (KUNO) zum Hospizverein Regensburg.

Die Engelsfackel des Bundesverbandes Kinderhospiz machte in Regensburg Mitte Mai für zwei Tage Station. Mit Ankunft der Fackel wurde Wolfgang Lindner, 124. Spitalmeister der St. Katharinenhospitalstiftung, offiziell und feierlich als erster Botschafter des neu gegründeten Deutschen Kinderhospiz Dienstes in Regensburg vorgestellt.

Die Engelsfackel ist das Symbol für den bundesweiten Kinder-Lebens-Lauf, der am 7. April in Berlin startete und bis zum 7. Oktober auf mehr als 7000 Kilometern durch 120 Städte in ganz Deutschland führt. Schirmherrin der Aktion ist Elke Büdenbender, Gattin des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier. Ziel ist es, mit dem Kinder-Lebens-Lauf auf die deutschlandweit bestehenden Kinderhospizangebote aufmerksam zu machen. 50 000 Kinder und Jugendliche leben hierzulande mit der Diagnose einer lebensverkürzenden Erkrankung, darunter rund 200 in Regensburg und Umgebung.

Bei der erstmaligen Ankunft der Engelsfackel in Regensburg übergab Oliver Brendel von der Nürnberger Versicherung (eine der Hauptsponsoren des Bundesverbandes Kinderhospiz) dem neuen Botschafter der Deutschen Kinderhospiz Dienste Regensburg, Wolfgang Lindner, die Fackel. Bürgermeisterin Astrid Freudenstein und Domkapitular Johann Ammer begrüßten die Fackelträger vor Ort. Auch die scheidende Geschäftsführerin des Bundesverbandes Kinderhospiz, Sabine Kraft, und deren designierte Nachfolgerin Franziska Kopitzsch freuten sich über die Ankunft der Engelsfackel in Regensburg.

Am folgenden Tag ging die Tour dann weiter zur nächsten Station: Peter Flache, der Kapitän, und Top-Spieler Tomas Schwamberger und Andrew Schembri der Eisbären des EV Regensburg joggten mit der Fackel und gemeinsam mit den Ehrenamtlichen des Deutschen Kinderhospiz Dienstes Regensburg von der Kinderuniklinik (KUNO) nach Pentling zum Hospizverein Regensburg.

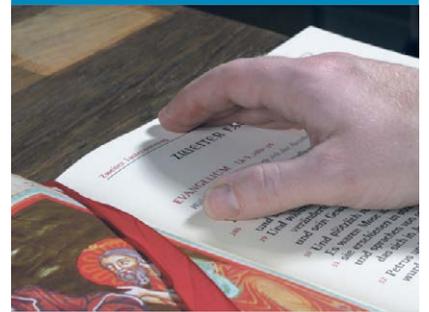
Hinweis:

Wer beim Projekt der Deutschen Kinderhospiz Dienste ehrenamtlich helfen möchte oder sich für eine Begleitung interessiert, kann sich per Telefon oder per E-Mail melden bei: Deutsche Kinderhospiz Dienste Regensburg, Am Brückenfuß 1-3, Telefon: 09 41/46 39 23 70; kontakt@ambulanter-kinderhospizdienst-regensburg.de; <https://deutsche-kinderhospiz-dienste.de/>. Spendenkonto: Volksbank Raiffeisenbank Regensburg-Schwandorf eG, IBAN: DE45 7509 0000 0001 0979 89.



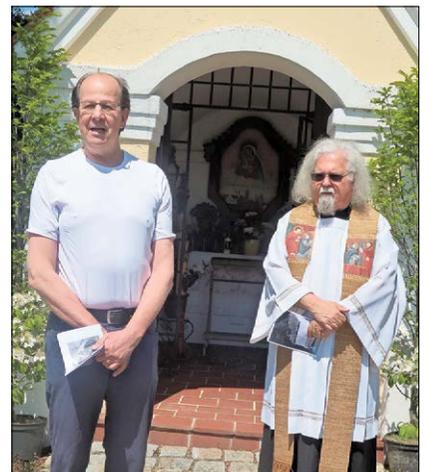
▲ Bei der Ernennung von Wolfgang Lindner, 124. Spitalmeister der St. Katharinenhospitalstiftung, zum Botschafter der Deutschen Kinderhospiz Dienste Regensburg (von links): Domkapitular Johann Ammer, Wolfgang Lindner, Bürgermeisterin Astrid Freudenstein, Sabine Daser, Irene Steiner, Thorsten Haase und Dagmar Petzgen, Koordinatoren der DKD. Foto: Bundesverband Kinderhospiz/DKD.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 5. bis zum 11. Juni 2022

5.6., Pfingstsonntag:	Ps 148
6.6., Pfingstmontag:	Hld 1,1-2,7
7.6., Dienstag:	Hld 2,8-3,11
8.6., Mittwoch:	Hld 4,1-5,1
9.6., Donnerstag:	Hld 5,2-16
10.6., Freitag:	Hld 6,1-7,10
11.6., Samstag:	Hld 7,11-8,14



▲ Gartenbauvereinsvorsitzender Wimmer (links) begrüßte neben Pfarrer König (rechts) zahlreiche Gläubige zur Maiandacht. Foto: privat

Bitte um Fürsprache Mariens bei Gott

VILSBIBURG (mk/sm) – An der Achldorfer Kapelle hat der Gartenbauverein Vilsbiburg für die Gläubigen eine Maiandacht gestaltet. Vorsitzender Wimmer begrüßte Stadtpfarrer Peter König und alle, die mit dem Fahrrad, zu Fuß oder mit dem Auto gekommen waren. Die Andacht stand unter dem Thema „Maria, Königin des Friedens“. Die vorgetragenen Texte waren ganz auf die Sehnsucht der Menschen nach Frieden und Freiheit abgestimmt. Im Mittelpunkt stand die Bitte um die Fürsprache Mariens bei Gott um Frieden sowohl im Großen (Weltfrieden) als auch in Kleinen (Familie, Pfarrgemeinde). Die Liedbegleitung der ausgewählten Marienlieder übernahm die Gruppe Kreuzfidel. Mit dem Segen durch Stadtpfarrer Peter König endete die Andacht.



Exerzitien / Einkeritage

Amberg,

Exerzitien für alle Interessierten, So., 10.7. bis So., 17.7. oder So., 31.7. bis So., 7.8., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerzitien sind auch für Einsteiger geeignet. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, kursunabhängig individuell nach Zeit und Dauer einen Termin für Exerzitien oder für andere Angebote des Hauses der Besinnung zu vereinbaren. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09621/602380, Homepage: <https://haus-der-besinnung.schulschwestern.de>.

Johannisthal,

Kontemplative Exerzitien: „Du in mir – ich in dir“, Mo., 4.7. bis Fr., 8.7., im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die von Maria Rehaber geleiteten Exerzitien laden dazu ein, die Geschäftigkeit zurückzulassen, ins Schweigen einzutauchen, achtsam zu werden für den jeweiligen Augenblick und zu entdecken, dass darin mehr Tiefe und Nähe möglich ist. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Film-Besinnungstage: „Unterwegs auf Wegen meines Lebens“, Fr., 8.7., 18 Uhr, bis So., 10.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Bei diesen Besinnungstagen machen sich die Teilnehmenden mit den Referenten Claudia Schäble und Thomas van Vugt sowie mit den Protagonisten der gezeigten Filme auf einen Weg – den Weg ihres Lebens. Dabei können sie sich anregen lassen und sich Zeit für sich und Fragen nehmen, denen sie schon immer einmal nachgehen wollten. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Glaube

Eichberg bei Hemau,

Wallfahrt am Dreifaltigkeitssonntag und Hauptfest der Bruderschaft von der Heiligsten Dreifaltigkeit, Sa., 11.6. und So., 12.6., auf dem Eichberg bei Hemau. Am Samstag, 11. Juni, stimmen um 20 Uhr eine Marienfeier und eine Licherprozession mit Prodekan Pfarrer Franz Ferstl aus Burgweinting auf die Wallfahrt am nächsten Tag ein. Am Dreifaltigkeitssonntag, 12. Juni, sind die Gläubigen um 6.30 Uhr, 7.30 Uhr und um 8.30 Uhr zu Heiligen Messen eingeladen. Um 9.30 Uhr feiert Weihbischof Josef Graf aus Regensburg mit den Wallfahrern

einen Festgottesdienst mit Predigt. Um 11 Uhr folgt eine weitere Heilige Messe. Um 14 Uhr rundet eine Andacht mit Kindersegnung durch Weihbischof Josef Graf den Wallfahrtstag ab. Beichtgelegenheit besteht am Samstag ab 17 Uhr sowie am Sonntag von 8 bis 11 Uhr. Näheres beim Pfarramt Eichberg, Tel.: 09491/1548, Homepage: www.pfarrei-eichberg-neukirchen.de.

Kösching,

Friedensgebet, Mi., 8.6., 19 Uhr, in beziehungsweise bei der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im Juni jeden Montag, jeweils ab 18.30 Uhr, je nach Wetter an der Gnadenkapelle oder im Schönstattzentrum Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich jeweils um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Regensburg,

Trost-Gottesdienst, Fr., 10.6., 18.30 Uhr, in der Kirche Hl. Geist in Regensburg. Trauernde sind zu einem Wortgottesdienst eingeladen, der ganz auf sie ausgerichtet ist, bei dem sie selbst aktiv werden dürfen und von den angebotenen Stationen ausprobieren dürfen, was ihnen guttut: Stationen wie einen Brief an Gott und/oder an den Verstorbenen schreiben, persönlich zugesprochenen Segen empfangen, ungeweihte Tränen stellvertretend weinen – und weitere Stationen, zu denen die Trauernden in einem Zeitfenster von 20 bis 30 Minuten in freier Wahl gehen können. Nach dem Wortgottesdienst werden die Briefe im Beisein aller ungelesen verbrannt und damit den Empfängern zugesandt. Anschließend sind die Trauernden ins Pfarrheim eingeladen, um bei Tee und Gebäck miteinander ins Gespräch zu kommen. Es sind die aktuell geltenden Corona-Schutzmaßnahmen zu befolgen. Näheres bei Pater Klaus Schäfer, Klinikseelsorger am Universitätsklinikum Regensburg unter: www.schaefer-sac.de.

Schwandorf,

Vortragsreihe: „Himmelswege – Chancen im Wertechaos – die Zehn Gebote“, am Do., 9.6., nach der Abendmesse um 19.15 Uhr, im Marienmünster am Kreuzberg in Schwandorf. Das Thema des halbstündigen geistlichen Impulses zu den Zehn Geboten lautet am 9.6. „Wenn du mich liebst, wirst

du nicht töten“. Referent ist Günter Jehl. Weitere Infos auf der Homepage der Pfarrei Kreuzberg: www.kreuzberg-schwandorf.de, oder Tel.: 09431/9980-450 (Pfarrbüro).

Domspatzen

Regensburg,

Pontifikalvesper im Dom St. Peter am Vorabend zu Pfingsten, Sa., 4.6., 15 Uhr. Die Pontifikalvesper am Vorabend zu Pfingsten gestalten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit. Dazu singt eine Choralschola der Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl. **Näheres zu diesem und den folgenden von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.**

Regensburg,

Pontifikalmesse und Pontifikalvesper im Dom St. Peter zum Pfingstfest, So., 5.6., 10 und 15 Uhr. Die **Pontifikalmesse um 10 Uhr** gestalten die Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit. Dazu singt eine Choralschola der Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl. Zu hören ist unter anderem die Missa „Ecce quam bonum“ von Hans Leo Hassler. – Die **Pontifikalvesper um 15 Uhr** gestalten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit.

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter am Pfingstmontag, Mo., 6.6., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestaltet das Vokalensemble ehemaliger Domspatzen unter der Leitung von Karl Heinz Liebl musikalisch mit.

Musik

Regensburg,

Konzert mit dem Chor der Züricher Hochschule der Künste (ZHdK), Sa., 11.6., 19.30 Uhr, in der Wolfgangkirche in Regensburg-Kumpfmühl. Unter dem Motto „Die Welt zu Gast“ treten am 11. Juni nach der Abendmesse in der Pfarrkirche St. Wolfgang im Regensburger Stadtteil Kumpfmühl (Konzertbeginn etwa 19.30 Uhr) Gäste aus der Schweiz auf: Der renommierte Chor der Züricher Hochschule der Künste wird unter der Leitung von Professor Markus Utz unter anderem Motetten von Brahms und Kancheli wie auch die berühmte innige „Funeral music for Queen Mary“ von Purcell aufführen – als besonderer Leckerbissen als Arrangement für Chor und Saxofonquartett.

Der Eintritt ist frei, eine Spende zur Refinanzierung des Konzerts und zugunsten der Ukrainehilfe wird am Ausgang erbeten. Es gelten keine Zugangsbeschränkungen. Nähere Informationen bei Kirchenmusiker Thomas Engler, Tel.: 0941/97088.

Regensburg,

Konzert in der Reihe „Orgelkonzerte im Dom“ mit Marcel Andreas Ober, am Mi., 15.6., 20 Uhr, im Regensburger Dom. Am 15. Juni bestreitet Marcel Andreas Ober aus Berlin das Konzert in der Reihe „Orgelkonzerte im Dom“ mit Werken von J. S. Bach, L. Boëllmann, M. Duruflé, O. Messiaen, W. A. Mozart und N. Hakim. Karten für das Konzert können im Infozentrum „Domplatz 5“ gekauft oder telefonisch (Tel.: 0941/597-1662, montags bis samstags von 10 bis 16 Uhr) reserviert werden. Reservierte Karten müssen bis 18 Uhr am Konzerttag im Infozentrum abgeholt werden. Nicht abgeholte Karten gehen in den freien Verkauf. Die Abendkasse ist am Konzerttag ab 19 Uhr im Dom/Mosesportal (Eingang im linken Domturm) geöffnet. Nähere Informationen (auch zu den weiteren Konzerten der Reihe „Orgelkonzerte im Dom“) ebenfalls beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Walderbach,

Reihe „Festliche Konzerte im Barocksaal Kloster Walderbach“: Konzert mit dem Kölner Klaviertrio, Sa., 18.6., 19 Uhr, im Festsaal Walderbach (Landkreis Cham). Beim Konzert spielt das Kölner Klaviertrio (Violinist Walter Schreiber, Cellistin Joanna Sachryn und Pianist Wolfgang Manz) Werke von Ernest Chausson, Wolfgang Amadeus Mozart und Ludwig van Beethoven. Bei der Veranstaltung gelten die aktuellen Infektionsschutzregeln. Karten zu 17 Euro/emäßig 15 Euro sind bei der Gemeinde Walderbach erhältlich unter Tel.: 09464/9405-0. Nähere Informationen auch unter: www.festliche-konzerte.de.

Für Pfarrhausfrauen

Für alle Regionen des Bistums Regensburg,

Sternwallfahrt auf den Adlersberg, Mi., 22.6., ab 10.30 Uhr, in der Klosterkirche auf dem Adlersberg (Landkreis Regensburg). Die Pfarrhausfrauen der **Regionen Cham, Regensburg, Straubing, Tirschenreuth-Wunsiedel und Weiden** sind zur Sternwallfahrt auf den Adlersberg eingeladen. Um 10.30 Uhr wird eine Heilige Messe in der Klosterkirche in Adlersberg gefeiert. Anschließend gibt es Mittagessen und Kaffee im Adlersberger Gasthof Prösslbräu. Bei der Gelegenheit werden auch wieder



Dienstjubiläen gefeiert. Nähere Informationen und Anmeldung (**bis Mo., 13.6.**) bei den Regionsvorsitzenden: **für die Region Cham** bei Rita Hafenbradl unter der Tel.-Nr.: 09943/1257, **für die Region Regensburg** bei Annemarie Barteczek unter der Tel.-Nr.: 0941/78038297 oder bei Gerda Stock unter der Tel.-Nr.: 09404/507306, **für die Region Straubing** bei Anna Leitermann unter der Tel.-Nr.: 08772/804850, **für die Region Tirschenreuth-Wunsiedel** bei Elfriede Bredtl unter der Tel.-Nr.: 09631/300726 und **für die Region Weiden** bei Ingeborg Bock unter der Tel.-Nr.: 09651/924818.

Für junge Leute

Falkenstein bei Lindberg,

Vater-Kind-Erlebnisschwerenende in den Pfingstferien, Fr., 17.6. bis So., 19.6., im Wildniscamp am Falkenstein bei Lindberg im Bayerischen Wald. Das Bildungswerk Niederbayern/Oberpfalz der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) bietet vom 17. bis zum 19. Juni einen Aufenthalt für Väter und ihre Kinder im Alter ab sechs Jahren im Wildniscamp am Fuß des Berges Falkenstein an. Die Teilnehmer können dabei so manches Abenteuer mitten im Nationalpark Bayerischer Wald erleben, ganz nah dran an der Natur sein und auf Nachtwanderung gehen. Kochen am Lagerfeuer sowie Zeit zum Beobachten, Staunen, Spielen und Entspannen sorgen zudem für ein abwechslungsreiches Programm, das den Vätern und ihren Kindern die Möglichkeit gibt, eine intensive gemeinsame Zeit zu verbringen. Näheres und Anmeldung unter: www.klb-regensburg.de. Näheres auch bei der KLB Regensburg unter Tel.: 0941/597-2280.

Mallersdorf,

Firm-Erinnerungstag für Firmlinge und ihre Paten, Sa., 16.7., 9.30-16.30 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Der von Heidi Braun und dem Mallersdorfer Team begleitete Tag mit dem Thema „Glaube als Lebenshilfe“ lädt Firmlinge und ihre Paten, die sich gemeinsam an die so bedeutende und wichtige Feier der Firmung zurückerinnern wollen, dazu ein, die Nähe Gottes in Worten und Gesten zu erfahren. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859 oder per E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Regensburg,

Kreativ-gestalterische Medienarbeit für Jugendliche im Alter ab zwölf Jahren: „Klappe – die Erste! Filmen in der Filmwerkstatt“, Di., 7.6. bis Do., 9.6., jeweils 10-16 Uhr, im Garten von St. Emmeram und im Domschatz in Regensburg. Jugendliche

ab zwölf Jahren dürfen bei dem dreitägigen Workshop in die Welt des Filmemachens eintauchen. In entspannter Atmosphäre erproben sie sich vor und hinter der Kamera, führen Regie oder schlüpfen selbst in die Rolle der Schauspieler und Schauspielerinnen. Auch für den Ton, die Maske, Requisite und Special Effects sind sie selbst verantwortlich, Greenscreen und Nebelmaschine stehen bereit. Tipps und Tricks zum Filmemachen kommen von Profis, die auch das „Equipment“ stellen. Die Teilnahme am Workshop ist kostenlos. Näheres und Anmeldung beim Infozentrum „Domplatz 5“ unter Tel.: 0941/597-1662, oder per E-Mail: domfuehrungen@bistum-regensburg.de.

Kurse / Seminare

Cham,

Kurs: „Yoga und Meditation“, Sa., 16.7., 10-17 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Beim „Sommeryoga“ können die Teilnehmenden die Natur genießen. Viele Übungen finden vorwiegend im Grünen an der frischen Luft statt. Es gibt auch das Angebot zu einer Klangschalenmassage (Einzelbehandlung gegen Gebühr). Der von Josefine Schauer-Deser geleitete Kurs kann von der Krankenkasse gefördert werden. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Gedächtnistraining für Beruf und Privat: „Das merke ich mir“, Fr., 8.7., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Im Seminar mit Max Bleistein erlernen die Teilnehmenden einfache Methoden, um sich Namen, Gesichter, Daten oder auch Termine zu merken. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus Johannisthal, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Kurs: „Mein Funke, der mich strahlen lässt: Mit Einkehr auf dem Weg zu mir“, Fr., 15.7., 9-16 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Beim Kurs mit Sibylle Kiegeland können die Teilnehmenden durch ruhige Stunden drinnen und draußen in der Natur in Kontakt mit dem Wesentlichen in sich kommen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Niederaltich,

Praxisworkshop zum Thema Rosen: „Zauberhafte Welt der Rosen“, So., 26.6., 9-16.30 Uhr, an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich. In diesem Seminar mit Juliane Daniel und Thomas Janschek

lernen die Teilnehmenden die Rose sowohl botanisch als auch in ihrer vielfältigen Symbolik kennen. Es gibt auch praktische Tipps zu Pflanzung und Pflege und dazu, welche Rosensorten für Garten und Balkon geeignet sind. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09901/9352-0, Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Regensburg,

Workshop der VereinsAkademie: „Umgang mit Tod und Trauer im Verein“, Mi., 22.6., 19 Uhr, im Medienhaus der Mittelbayerischen Zeitung in Regensburg (Kumpfmühler Straße 15). Referentinnen des Workshops sind Manuela Völkl und Katrin Dehner. Näheres und Anmeldung unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/7-72311-umgang-mit-tod-und-trauer-im-verein/>.

Werdenfels,

Seminar: „Alle mit ins Boot nehmen! Animieren und aktivieren in kleinen und großen Gruppen“, Mo., 11.7., 15.30 Uhr, bis Fr., 15.7., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das von Bettina Theißen geleitete Seminar möchte dazu anleiten, positive Begegnungen zwischen Menschen (Erwachsenen wie auch Kindern und Jugendlichen) zu ermöglichen, eine attraktive Arbeitsatmosphäre zu gestalten, Spiritualität und menschliche Werte sinnstiftend erlebbar zu machen sowie gemeinsam Ziele zu erreichen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Grundkurs Bibliolog: „Weil jeder etwas zu sagen hat“, Mo., 11.7., 15.30 Uhr, bis Fr., 15.7., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Fortbildung mit Dr. Katrin Brockmüller und Dorothea Kleele-Hartl vermittelt Grundkenntnisse im Bibliolog und befähigt, mit dieser Methode zu arbeiten. Gearbeitet wird sehr praxisorientiert mit Kurzvorträgen, praktischen Übungen und ersten Erfahrungen im Anleiten von Bibliologen. Die Teilnehmenden bekommen ein Zertifikat, das sie zur Bibliolog-Anleitung berechtigt. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: Hildegard-Wochenende, Fr., 15.7., 18 Uhr, bis So., 17.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Angela Jacob. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Kösching,

Sonntagscafé, So., 5.6., 14-17 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Frauenfrühstück, Do., 23.6., 9-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Referentin des Frühstückstreffens mit dem Thema „Die Fröhlichkeit des Herzens bewahren“ ist Elisabeth Höflmeier. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08404/9387070.

Niederaltich,

Pilgerlauf: „Laufend über den Horizont – du führst mich in die Weite“, Do., 16.6., um 5 Uhr, Treffpunkt an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich. Die Laufstrecke beträgt circa 16 Kilometer. Pilgerlaufbegleiterin ist Annette Plank. Näheres und Anmeldung bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Nittenau,

Schönstatt-Sommer-Café, So., 5.6., zwischen 14 und 17 Uhr, beim Schönstattzentrum Nittenau. Über die Sommermonate gibt es jeweils am ersten Sonntag im Monat ein neues Angebot beim Schönstattzentrum, so auch am Pfingstsonntag, 5.6.: Für Besucher der Gnadenkapelle und Spaziergänger wird zwischen 14 und 17 Uhr Kaffee und selbstgemachter Kuchen angeboten. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Prüfening bei Regensburg,

Reihe „Nach dem Sonntagskaffee in die Kirche“: Führung durch die Kirche St. Georg in Prüfening, So., 12.6., 16 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf vor der Kirche St. Georg in Prüfening bei Regensburg. Die Teilnahmegebühr beträgt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Näheres und Anmeldung beim Infozentrum „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell, auch über die derzeit gebotenen Hygienekonzepte, informieren.

Zukunftsorientiert und aktiv

50-jähriges Bestehen des Frauenbundes Thalmassing gefeiert



▲ Pfarrer Anton Schober feierte den Festgottesdienst zum 50-jährigen Jubiläum des Frauenbundes Thalmassing. Foto: privat

THALMASSING (ia/md) – Der knapp 200 Mitglieder starke Frauenbund Thalmassing hat sein 50-jähriges Gründungsjubiläum gefeiert. An der Feier mit Festgottesdienst und Bannersegnung, Ehrungen und Neuaufnahmen in der Mehrzweckhalle in Thalmassing nahmen über 100 Frauen und Ehrengäste teil.

Gegründet wurde der Frauenbund am 30. April 1972 von 53 engagierten Frauen aus der Gemeinde. Auch heute habe der Frauenbund nicht an Aktualität verloren, man sei zukunftsorientiert und

engagiert, so die Erste Vorsitzende Johanna Jackermeier. „Der Frauenbund organisiert ein abwechslungsreiches Programm, das sich am Kirchenjahr orientiert. Leider war das gesellschaftliche Leben durch die Corona-Pandemie die letzten zwei Jahre eingeschränkt. Geplant sind jedoch wieder Frauenfasching, Muttertagsfeier, Grillfest und Adventsfeier sowie vieles mehr. Die Frauen nehmen gerne an den geselligen und kulturellen Veranstaltungen teil und gestalten aktiv das Kirchen- und Gemeindeleben mit.“

Ehrend gedacht wurde beim Gottesdienst auch der verstorbenen 86

Mitglieder, des Gründervaters Pfarrer Georg Geier und des Bürgermeisters Josef Riedhammer.

Nach dem Mittagessen standen Ehrungen und Neuaufnahmen auf dem Programm. Zwei Frauen wurden neu in den Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFFB) aufgenommen. 16 Frauen, die Gründungsmitglieder waren, erhielten für 50 Jahre Treue die Goldnadel mit Stein. Weitere 16 Frauen die Goldnadel und zwei Frauen die Silbernadel. Gründungsmitglied Therese Hönig wurde bei der Feier zum Ehrenmitglied ernannt.

Für Thalmassings Pfarrer Anton Schober ist der Verein „das Herz der Gemeinde“. Er brachte seinen Dank und seine Anerkennung zum Ausdruck für die vielfältigen Dienste. Sein besonderer Dank galt vor allem der Bastelgruppe, die mit ihrem Erlös seit 1977 soziale und karitative Zwecke unterstützt. Als Geistlicher Beirat steht Schober seit 43 Jahren den Frauen mit Rat und Tat zur Seite.

Für Bürgermeister Raffael Parzefall war es „eine Ehre“, mit den Frauen zu feiern. Mit Stolz trug er die silberne Amtskette, die die Bastelgruppe 1985 den Bürgermeistern gestiftet hatte.

Die stellvertretende Diözesanvorsitzende des Frauenbunds, Kerstin Aufschneider, dankte der Vorstandschaft für ihren Einsatz und die Mitarbeit. Die Bezirksvorsitzende Cornelia Westermeier-Jobst gratulierte dem engagierten Verein ebenfalls zum Jubiläum. Der Frauenbund Thalmassing könne mit Stolz und Dankbarkeit auf die Vielfältigkeit des Erreichten zurückblicken.



▲ Strahlende Gesichter bei der Scheckübergabe in der Kelheimer Tafel.

Foto: Halbritter

Spende unterstützt Kelheimer Tafel

KELHEIM (cn/sm) – Der Rotary Club Kelheim hat der Kelheimer Tafel 3000 Euro zum Einkauf von Grundnahrungsmitteln gespendet. Die Kelheimer Tafel hat – wie derzeit alle über 960 Tafeln in Deutschland – eine starke Nachfrage von bedürftigen Menschen, bei rückläufigen Lebensmittelpenden seitens der Supermärkte und Bäckereien. Grundnahrungsmittel sind bei stark steigenden Preisen eine sehr willkommene Hilfe bei den Menschen, die zur Tafel kommen. Kunden der Tafel sind Rentner, Alleinerziehende, große Familien und Migranten mit nachgewiesenen geringen Einkünften. Die Kelheimer Tafel unterstützt seit über 15 Jahren einmal wöchentlich bedürftige Menschen mit Milchprodukten, Obst, Gemüse und Backwaren. Grundnahrungsmittel und Toilettenartikel können auf Wunsch des Spenders zugekauft werden.



Wohlfühl-Wochenende für Frauen

KOSTENZ (gb/sm) – Eine fröhliche Truppe aus 19 teils hörgeschädigten und teils hörenden Frauen aus dem ganzen Bistum Regensburg hat vom 13. bis zum 15. Mai ein Wohlfühl-Wochenende in Haus Kostenz im Bayerischen Wald verbracht. Auf dem Programm standen Qigong, das Thema Fußgesundheits und ein Wildkräuter-Spaziergang, immer begleitet von Gehörlosen-Dolmetschern beziehungsweise -Dolmetscherinnen. Organisiert wurde das Wochenende von Referentin Gertrud Binner von der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) in Zusammenarbeit mit Hannes Fruth und Annemarie von Schuster von der Hörgeschädigtenseelsorge im Bistum Regensburg. Die Leitung übernahm Susanne Lindner von der KLB. Es war das zweite Wochenende dieser Art. Nach allgemeinem Wunsch wird es wohl im nächsten Jahr wieder eine Neuauflage geben.

Foto: Lindner



Wegen Gelöbnis zum Kreuzberg

TEUBLITZ/KATZDORF (mh/md) – Zum 78. Mal haben die Pfarrgemeinden Teublitz und Katzdorf ihr Gelöbnis eingelöst und pilgerten zum Kreuzberg nach Schwandorf. Die Corona-Pandemie und der Krieg in der Ukraine machten das Anliegen der Wallfahrt aktueller denn je. Denn seit Ende des Zweiten Weltkrieges beten die Teublitz und Katzdorfer für den Frieden in Deutschland und weltweit. Angeführt wurden die 150 Pilger von den Geistlichen Pater Sijo aus Katzdorf sowie Kaplan Akkala und Pfarrer Michael Hirmer aus Teublitz. Ihnen folgte ein Team an Vorbetern, welche auch aktuelle meditative Impulse für den Frieden in Beziehungen und zwischen den Völkern der Erde sprachen. Am Kreuzberg feierte man in der voll besetzten Kirche die Sonntagsmesse, der Pfarrer Michael Hirmer vorstand und die vom Teublitz Kirchenchor musikalisch gestaltet wurde.

Foto: privat



Nachruf

Pfarrer i. R. Reinhold Wimmer

Die Grundstimmung seines priesterlichen Dienstes war Dankbarkeit

„Wenn Gott mit mir zufrieden ist, dann bin ich es auch.“ – So bescheiden verabschiedete sich Reinhold Wimmer im Herbst 2019 von den Gläubigen von der Pfarrei Bach/Donau, der er 35 Jahre lang in großer Treue gedient und an die er sein Herz verloren hatte. Am 1. September 1984 war er nach sieben Kaplansjahren in Straubing-St. Elisabeth und Tirschenreuth als Pfarrer hierhergekommen, und fand schon beim ersten Besuch Gefallen an der angebotenen Stelle.

Reinhold Wimmer war einer, der sich nie in den Vordergrund drängte oder groß dastehen wollte. Aber er mochte die Menschen und es tat ihm gut, wie er selbst betonte, „gute Leute um sich zu haben“ und spüren zu dürfen, als Priester und Mensch angenommen und geschätzt zu sein.

Grundgelegt wurde seine bodenständige Frömmigkeit und Zuverlässigkeit in seinem Elternhaus in Au in der Hallertau, wo er am 4. Oktober 1949 das Licht der Welt erblickte und zusammen mit zehn Geschwistern in bescheidenen Verhältnissen aufwuchs. Der Pfarrer wurde auf den eifrigen Oberministranten aufmerksam und ermutigte ihn, ins Knabenseminar nach Regensburg zu gehen, wo er 1971 das Abitur ablegte und anschließend das Theologiestudium aufnahm. „Obwohl heute sehr schwierige Probleme auf den Geistlichen zukommen“, schrieb er damals bei der Aufnahme ins Priesterseminar, „und es mitunter schwer ist, den Mitmenschen wirklich zu helfen, will ich gerade diesen Beruf wählen.“ Er sollte sich nicht täuschen mit dieser Einschätzung. Aber mit seiner laute- ren Art, seinem gewissenhaften und einsatzfreudigen Wesen, seinem ge- sunden Urteilsvermögen und seiner inneren Freude am priesterlichen Dienst war er all den Veränderungen, Umbrü- chen und Abbrüchen, die er in den Jah- ren seines Dienstes in der Kirche und im pfarrlichen Leben erleben sollte, gewachsen. Am 25. Juni 1977 hatte er sich mit 14 Kurskollegen in der Priester- weihe ganz Gott zur Verfügung gestellt. Die Grundstimmung seines priesterlichen Dienstes war Dankbarkeit. Dank an Gott, der ihn gerufen hatte, aber auch Dank für die Menschen, die ihn annahmen, ihn in seinem Dienst unter- stützten, und für alles, was er mit Gottes Hilfe und Gnade für sie wirken konnte. Ganze Generationen hat er in Bach getauft und bis zu ihrem letzten Weg begleitet. Er war dankbar für die

gute Zusammenarbeit in den pfarr- lichen Gremien, im Frauenchor, bei seinen Ministranten, im Gebetskreis, in der KAB und MMC. Und er war dank- bar für das gute Miteinander mit der Kommune und den weltlichen Verei- nen. Ab dem 70. Geburtstag hat er zu allen runden Geburtstagen persönlich gratuliert. Dabei erlebten ihn viele als Vorbild an Bescheidenheit, und dass Zuhören seine größte Stärke war. Für ihn zählte der konkrete Mensch.

Bleibend eingestiftet hat er sich in das Gedächtnis seiner Pfarrei auch durch den Neubau der Pfarrkirche Mariä Geburt. Geübt war er schon durch die Renovierung der Demlinger Kirche we- nige Jahre nach seinem Dienstantritt. In Bach war die Herausforderung unge- mein größer. Aber er hat es gern getan für seine Gemeinde. Heuer am 4. Ad- vent werden es 25 Jahre, dass die neue Kirche geweiht wurde. Neben seinem unermüdlichen Einsatz hält sie auch seine beständige Mahnung in Erinne- rung: „Das schönste Haus bringt nichts, wenn es nicht mit Leben erfüllt ist.“

Man muss bei Gott zu Hause sein, in Gott wohnen. Das hat ihm selbst in den letzten Jahren seiner schweren Er- krankung geholfen, den Mut und die Kraft nicht zu verlieren. Als im Herbst 2018 die schlimme Krankheit festge- stellt wurde und nach der Operation die ersten Therapien begannen, meinte er in seiner klaren Art: „Ich habe großes Vertrauen in Gott, aber es gibt auch dunkle Momente.“ An Gott glau- ben können, nimmt nicht alle Fragen und Dunkelheiten von einem; aber mit ihm kann man sie bestehen, weil er größer ist als alles und niemand uns seiner Hand entreißen kann.

In dieser gläubigen Haltung ist er am 19. Mai – zweieinhalb Jahre nach sei- nem Ruhestand, im 73. Lebensjahr viel zu früh – zu seinem Schöpfer und Erlö- ser heimgekehrt. Im Jahr seines Weg- gangs von Bach hat er noch die Primiz von Maximilian Moosbauer erleben dürfen. „Wenn einer sein Leben ver- schenkt und ganz an andere denkt“, haben die Ministranten zu seinem Abschied gedichtet, wartet Gott mit seiner Herrlichkeit auf ihn. Die Diözese sagt ihm Dank für fast 45 Jahre treuen Dienst als Priester, einige Jahre davon auch als Kammerer und kommissa- rischer Dekan. „Wenn Gott mit mir zufrieden ist, dann bin ich es auch.“ Dieses Glück wünschen wir ihm nun in Gottes Herrlichkeit.

Franz Frühmorgen



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Anneliese Friedl (Pittersberg-Ensdorf) am 7.6. zum 71., **Rosa Grebler** (Hausen) am 9.6. zum 73., **Theresia Kopp** (Mendorferbuch) am 7.6. zum 93., **Regina Scheu-erer** (Schneidhart) am 7.6. zum 71., **Josef Schötz** (Hausen) am 7.6. zum 82., **Dorothea Späth** (Kreith) am 10.6. zum 76., **Ingeborg Wölfl** (Heimhof) am 8.6. zum 74.

90.

Theresia Hammerl (Hausen) am 5.6.

80.

Ingrid Rydgren (Heimhof) am 8.6.

75.

Marianne Lanzl (Herrnwahlthann) am 4.6.

65.

Dieter Krieger (Hausen) am 7.6.

Hochzeitsjubiläum

50.

Rosmarie und Michael Götz (Pit- tersberg) am 13.5., **Anna und Hans Stöhr** (Talmassing) am 27.5.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/58676-10

Lehrgang „Kräuterpädagogik“

Start im September in der Landvolkshochschule Niederalteich

NIEDERALTEICH (sv) – Einen Zertifikatslehrgang „Kräuterpä- dagogik“ startet die Landvolkshochschule (LVHS) Niederalteich erneut im September dieses Jahres.

Der Lehrgang in zehn Modu- len vermittelt umfassendes fachli- ches, botanisches und traditionelles Pflanzenwissen. Ergänzend spielt das kulinarische Verarbeiten und Haltbarmachen von heimischen Wildkräutern eine Rolle. Die Kul- turgeschichte und die Anwendung in der Heilkunde und Naturkos- metik sind ebenso Bestandteil der Ausbildung.

Die unabhängige Fortbildung zum/zur Kräuterpädagogen/-pädago- gin ermöglicht eine fundierte natur- raum-, berufsfeld- und persönlich- keitsbezogene Weiterqualifizierung. Das erworbene Wissen und die vermittelte didaktische Praxis kann mit dem Zertifikatslehrgang auch an Dritte weitergegeben werden. Hochschulqualifizierte Referentinnen und Referenten aus Österreich und Deutschland kommen aus den

Bereichen Landwirtschaft, Gar- tenbau, Botanik, Naturpädagogik und Pharmazie. Die Qualifizierung endet mit der Verleihung des Zer- tifikats „Kräuterpädagoge“ durch die Landvolkshochschule Niederal- teich.

Möglichkeit zur Übernachtung in dem modernen Tagungshaus ist geboten. Die Abende in der Ge- meinschaft tragen zur Vertiefung des Wissens, zum Austausch und zur Erholung bei.

Die Lehrgangsreihe startet am 2./3. September 2022. Eine Förde- rung über die Bildungsprämie ist möglich.

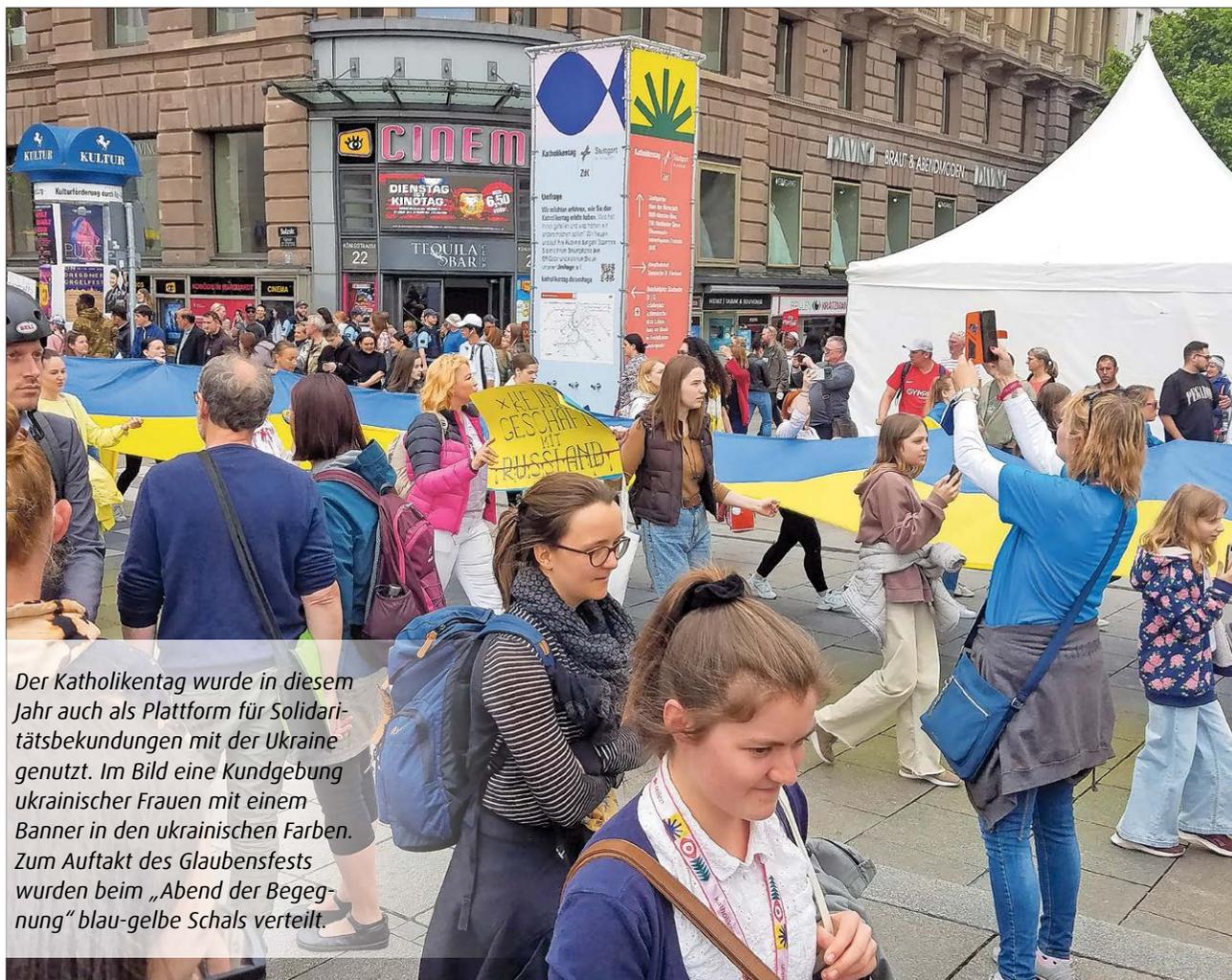
Nähere Informationen und An- meldung (bis 30. Juni) über Tel.: 099 01/93 52-0, E-Mail: anmeldung@lvhs-niederalteich.de; Home- page: www.lvhs-niederalteich.de.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Das Ende des Pazifismus?

Raum für Solidarität: Katholikentag ringt um Haltung zum Krieg in der Ukraine



Der Katholikentag wurde in diesem Jahr auch als Plattform für Solidaritätsbekundungen mit der Ukraine genutzt. Im Bild eine Kundgebung ukrainischer Frauen mit einem Banner in den ukrainischen Farben. Zum Auftakt des Glaubensfests wurden beim „Abend der Begegnung“ blau-gelbe Schals verteilt.

STUTTGART – Der russische Angriffskrieg hat pazifistische Gewissheiten über Nacht zusammenfallen lassen. Bewegende Zeugnisse ukrainischer Opfer haben den Katholikentag fast vor eine Zerreißprobe gestellt: Waffen oder Gewaltlosigkeit?

Eine solche Friedensdemo hat ein Katholikentag wohl noch nie gesehen: Unter Pazifisten und vielen, die ein Zeichen gegen Krieg und Gewalt setzen wollen, stehen auch jene, die auf Plakaten schwere Waffen für die Ukraine fordern. Eigentlich ein offener Widerspruch. Doch der russische Angriffskrieg hat Überzeugungen christlicher Friedensethik ins Wanken gebracht. Ein Spagat auch für das 102. Christentreffen in Stuttgart.

Während die protestantische Theologin Margot Käßmann beim Morgenimpuls entschieden am radikalen Nein zu Waffen festhält, schildert der katholische Bischof Stepan Sus aus Kiew wenig später den Horror der russischen Besatzung in einem Dorf im Norden der Ukraine. Er berichtet von Gräueln, die in ihrer Brutalität an den Dreißigjäh-

rigen Krieg erinnern. Die gesamte Dorfbevölkerung wurde eingekerkert, beraubt, ihr Hab und Gut verwüstet, Frauen wurden vergewaltigt. Nach zwei Wochen blieben traumatisierte Menschen zurück, für die das Leben nie mehr so sein wird wie vorher. Im Saal stehen Hunderte Zuhörer unter Realitätsschock.

Das Böse vernichten

Das Fazit des Bischofs: „Man kann mit dem Bösen keinen Dialog führen, man muss es vernichten. Andernfalls wird dieses Böse bald auch zu Ihnen kommen!“ Die Mehrheit im Saal applaudiert. Für den langjährigen ukrainischen Caritasdirektor Andrij Waskowycz heißt dies: „Das beste Mittel, um die schreckliche humanitäre Krise in der Ukraine zu bekämpfen, sind erstens Waffen, zweitens Waffen und drittens Waffen.“

Das ist ziemlich genau die Umkehr aller bisherigen Friedensethik. Solche Worte wären allenfalls auf einem Katholikentag vor mehr als 50 Jahren denkbar gewesen, unter dem Eindruck der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 durch

sowjetische Panzer. Später gaben die Gräueltaten des Vietnamkriegs dem Pazifismus Aufwind, der auch Katholikentage immer stärker prägte. Die Partei der Grünen gab der Sehnsucht nach „Frieden schaffen ohne Waffen“ ein politisches Gesicht, und für engagierte Christen wurde es fast selbstverständlich, den Wehrdienst zu verweigern.

Wladimir Putins Angriffskrieg hat solche Gewissheiten in kürzester Zeit implodieren lassen. Ausgerechnet ein Sozialdemokrat im Kanzleramt, Olaf Scholz, verkündete die „Zeitenwende“. Sein Kurs gegen den „menschenverachtenden Krieg“ und das geplante 100-Milliarden-Aufrüstungspaket finden viel Zustimmung in Stuttgart.

Für Versöhnung

Doch gibt es auch andere Stimmen. Bischof Bohdan Dzyurakh von den ukrainischen Katholiken des byzantinischen Ritus lenkte den Blick auf die Zeit nach dem Krieg. Kirche müsse für Versöhnung arbeiten, „damit die Herzen nicht von Hass und Rachegefühlen überwältigt werden“.

Deshalb versuchten die Geistlichen, die Menschen zu begleiten: „Wir bringen ihre Tränen im Gebet vor Gott.“ Und er sprach davon, dass ein künftiger Frieden im Osten Europas von einer Versöhnung zwischen Russen und Ukrainern abhängen werde.

Die katholische Friedensbewegung Pax Christi will ihre pazifistische Grundhaltung nicht über Bord werfen. Ihr Präsident, der Mainzer Bischof Peter Kohlgraf, wehrt sich dagegen, „dass plötzlich Menschen, die für eine pazifistische Linie stehen, als fünfte Kolonne Moskaus dastehen“.

Im Gespräch weist er auf das kaum zu lösende Dilemma der christlichen Friedensethik hin, die offenbar von der Wirklichkeit überrollt wurde. Situationen wie der aktuelle Angriffskrieg Russlands seien in den bisherigen Theorien nicht vorgesehen. Eine Neuausrichtung sei unumgänglich.

Für den katholischen Militärbischof Franz-Josef Overbeck hat wiederum der Satz „Frieden schaffen ohne Waffen“ in gewisser Weise abgedankt. Man stehe in einer „neuen Welt“, sagt der Ruhrbischof. Deshalb gelte es, „einem Aggressionskrieg mit der Androhung von Gewalt gegenüberzutreten, dabei aber eben ein Ziel zu haben: dass es Frieden geben muss“.

Neue Zeiten

Zuletzt wurde die Friedensethik durch Völkermord im Bosnienkrieg radikal infrage gestellt – mit der Forderung nach einer humanitären Intervention. Nun scheinen endgültig neue Zeiten angebrochen. Die Christen müssten ihre Friedenshoffnungen neu begründen, fordert die Vorsitzende des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Irme Stetter-Karp, bei der deutsch-ukrainischen „Friedenskundgebung“ am Schlossgarten.

Dann wendet sie sich mit tränen-erstickter Stimme an die neben ihr sitzenden ukrainischen Frauen: „Wir teilen Ihre Verzweiflung, wir teilen Ihre Trauer über die Toten und Verwundeten.“ Sie hatten von ihren Kriegserfahrungen berichtet und um Waffen für ihre Heimat gebeten. In der anschließenden Schweigeminute vereinen sich Mitgefühl für die Opfer, Erschütterung, Ratlosigkeit und Gebet. Bevor der Chor singt: „Um Frieden, um Freiheit, um Hoffnung bitten wir ...“

Christoph Scholz



▲ Zum Eröffnungsgottesdienst auf dem Schlossplatz versammelten sich die Gläubigen rund um die Altarbühne. Damit auch jeder den Gottesdienst gut verfolgen konnte, wurde er zudem auf einem großen Videobildschirm übertragen. Fotos: U. Schwab (2)

ERNEUERUNG DER KIRCHE?

Auf dem Prüfstand

Katholikentag in Stuttgart endet mit Ruf nach Reformen – 27 000 Teilnehmer

Mit Rufen nach Reformen ist am Sonntag der 102. Deutsche Katholikentag in Stuttgart zu Ende gegangen. Dabei ging es nicht nur um eine Erneuerung der Kirche in der Krise. Auch die Form des Treffens selbst steht auf dem Prüfstand. Mit rund 27 000 war die Zahl der Teilnehmer deutlich geringer als früher. 2018 in Münster etwa waren es über 70 000. Gastgeberstadt des nächsten Katholikentags 2024 ist Erfurt.

Im Schlussgottesdienst auf dem Schlossplatz mit rund 6 000 Gläubigen nannte Irme Stetter-Karp, die Präsidentin des veranstaltenden Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), drei Botschaften, die von Stuttgart ausgehen sollten. Neben der Solidarität mit den Menschen in der Ukraine forderte sie mehr Einsatz für Entwicklung, weltweiten Klimaschutz und die Bewältigung der Corona-Folgen. Zweitens brauche die Gesellschaft im Inneren „neues Engagement für Demokratie und Gemeinsinn“ und müsse Verschwörungsmisstrauen und Rechtsextremismus entschiedener bekämpfen.

Stetter-Karps dritte Botschaft ging an die Kirche: „Verändere dich und werde wesentlich!“ Zu

lange habe man Reformen verweigert, etwa durch massiven Machtmissbrauch: „Das muss aufhören!“ Das Reformprojekt Synodaler Weg müsse spürbare Veränderungen bringen.

„Einander bereichern“

In einem Predigtgespräch hatten zuvor der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Georg Bätzing, und die Direktorin des Katholischen Bibelwerks, Katrin Brockmüller, zu mehr Miteinander statt Gegeneinander in der Kirchenkrise aufgerufen. Es sei wichtig, „dass wir in aller Unterschiedlichkeit erleben können, wie wir einander bereichern“. Keinesfalls dürfe eine Gruppe der anderen absprechen, „richtig“ von Gott zu reden.

In rund 1 500 Veranstaltungen hatten sich die 20 000 Dauer- und 7 000 Tagesgäste außerdem etwa mit Fragen des Glaubens, der Bioethik und des Kampfs gegen Missbrauch beschäftigt. Hinzu kamen Gottesdienste, Bibelarbeiten, Konzerte und Ausstellungen. Zum abschließenden „Fest am Samstag“ kamen nach Angaben der Veranstalter rund 20 000 Besucher. Bei der anschließenden Nacht der Lichter feierten 2 500 Gläubige mit.

Stetter-Karp kündigte an, man denke mit Blick auf den nächsten Katholikentag 2024 in Erfurt über neue Formate nach. Möglich sei „ein größerer Umbau auf allen Ebenen“.

Angesichts der gesunkenen Teilnehmerzahl regten auch mehrere Bischöfe Änderungen an. Ruhrbischof Franz-Josef Overbeck sagte, die Zahlen machten ihn „nachdenklich“. Er zeigte sich offen für mehr gemeinsame Events von evangelischer und katholischer Kirche. Wichtig sei auch, wieder mehr junge Menschen anzusprechen, die „stärker in digitalen Formaten“ unterwegs seien.

Für eine Zusammenlegung von Katholiken- und Kirchentagen plädierten Ex-Bundestagspräsident Norbert Lammert und die Präsidentin des Bundesgerichtshofs (BGH), Bettina Limperg. Limperg war die evangelische Präsidentin des dritten Ökumenischen Kirchentags 2021 in Frankfurt.

Erfurts Bischof Ulrich Neymeyr als Mit-Gastgeber 2024 sagte, der Katholikentag müsse „schmäler werden, damit er besser wird“. Im kommenden Jahr steht ein Evangelischer Kirchentag in Nürnberg auf dem Programm. *Gottfried Bohl*



▲ ZdK-Präsidentin Irme Stetter-Karp und Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier trugen in Stuttgart beide Katholikentagschals. Foto: KNA

2 Meine Heimat lag in der Tschechoslowakei, die 1918 nach dem Ersten Weltkrieg durch den Versailler Vertrag entstanden war und aus Böhmen, Mähren, einem Teil Schlesiens und der Slowakei bestand. Wir wohnten in Nordmähren, genauer gesagt im Ostrau-Karwiner Industriegebiet, das früher zur Österreichisch-Ungarischen Monarchie gehört hatte. Neben den Tschechen lebten dort auch viele deutsche und österreichische Familien, die seit Generationen ansässig waren. Das Gebiet liegt etwa 300 Kilometer östlich von Prag und war zweisprachig, tschechisch und deutsch. Viele Deutsche beherrschten wie ich die tschechische Sprache. Das sollte mir später einmal sehr zu gute kommen.

Eisenwerke, Kohlegruben und rauchende Schloten prägten die Landschaft. Rot leuchtete bei Nacht der Himmel über Ostrau, flammende Essen loderten empor und verliehen der Stadt eine gespenstische Silhouette. In diesem Gebiet, genauer gesagt in Orlau, einem Städtchen im Ostrau-Karwiner Industriegebiet, hatte ich das Licht der Welt erblickt. Viele Stiegen führten zu der Kirche hinauf, in der meine Taufe stattfand.

Mein Vater war bei der Ostrau-Karwiner Lokalbahn, die von Orlau nach Karwin führte, angestellt, deshalb durften wir die Bahn kostenlos benutzen. Die Strecke betrug etwa 25 Kilometer bei einstündiger Fahrzeit. Jeder dieser kleinen Orte, die die Bahn miteinander verband – wir nannten sie „Elektrische“, im Schülerjargon „Kiste“ – hatte eine oder mehrere Kohlegruben mit dazugehörigen Bergarbeiterkolonien. Viele Bergbauingenieure und Beamte besaßen dort ihre Villen.

Meine Kindheit fiel in eine Zeit, in der die Grenzen meiner Heimat noch vor Beginn des Zweiten Weltkriegs oft verschoben wurden. Nach dem Münchner Abkommen 1938 wurde das Sudetenland von der Tschechei getrennt und Deutschland zugeschrieben, dann die „Rest-Tschechei“ im März 1939 von Deutschland faktisch annektiert und zum „Protektorat Böhmen und Mähren“ erklärt. Später fiel die polnisch besetzte Hälfte des Ostrau-Karwiner Industriegebietes an Oberschlesien und somit an das Deutsche Reich. Als Kind hatte ich das freilich nicht registriert, sondern als natürlich hingegenommen.

Es bestand nun eine reichsdeutsche Grenze in Radwanitz zwischen dem Protektorat Böhmen und Mähren und Polen. Wenn wir von Peterswald, wo wir später wohnten, nach Ostrau in die Schule fuhren, mussten wir im Grenzgebiet in Radwanitz unsere Grenzausweise



Sonja ist ein stilles und schüchternes Kind, anders als ihr Bruder Erich, der seiner Mutter und Schwester zeitlebens große Schwierigkeiten und Sorgen bereitet. Sonjas Mutter legt großen Wert auf ein attraktives Äußeres und putzt nicht nur sich selbst, sondern auch die beiden Kinder immer besonders hübsch heraus.

vorzeigen, gelegentlich sogar unsere Schultaschen nach Schmuggelware untersuchen lassen. Selbst wir Kinder und Jugendliche wurden gefilzt!

Einmal hatte ich mir einen Hut in Ostrau gekauft und aufgesetzt, ohne ihn anzumelden. Eigentlich hätte er verzollt werden müssen. Wohl war mir nicht dabei, mein Herz klopfte vor Aufregung, zumal mich der Zollbeamte misstrauisch musterte. Doch er ließ mich laufen, ohne mich zu kontrollieren. Was für eine Erleichterung!

Es gab unter den Grenzbeamten auch einige nette Typen, für die wir Mädchen schwärmten. Wir himmelten alles an, was reichsdeutsch war und Uniform trug.

Mein Vater stammte aus Nordböhmen, aus der Gegend von Neu-Paka, Trautenau-Gablonz. Das Riesengebirge war nicht weit entfernt. Mein Großvater war Bahnwärter, vermutlich deshalb arbeitete auch Vater bei der Bahn. Er wohnte mit meiner Großmutter in einem bescheidenen Häuschen. Als kleines Mädchen war ich einige Male dort zu Besuch gewesen, ich erinnere mich noch gut an meine Großeltern.

Wenn mich mein Großvater auf die Wange küssen wollte, rannte ich davon, weil ich seine kratzigen Bartstoppeln fürchtete. Seinen Wunsch, mir Zöpfe wachsen zu lassen, wofür er mir sogar ein neues Kleid versprach, konnte ich ihm mit meinem dünnen Haar nicht erfüllen. So kam ich weder zu Zöpfen noch zu einem Kleid von Großvater. Er sprach nur Deutsch und konnte kaum Tschechisch. Meine Großmutter hingegen war Tschechin und beherrschte

kein Wort Deutsch, dennoch hatten sie sich gefunden. Ich frage mich heute noch, wie sie sich unterhalten konnten, doch es schien zu funktionieren. Immerhin hatten sie zusammen drei Kinder gezeugt, doch dazu braucht es keine Sprache.

Zu den kleinen Vergnügungen, die mir die Großmutter bieten konnte, gehörten in einem Mörser zerstampfte und mit Zucker vermischte Walnüsse. Oft sagte ich zu ihr auf Tschechisch: „Großmütterchen, komm, Nüsse stampfen.“ In dieser Sprache klang das freilich viel schöner, zumal es da das nüchterne Wort „Großmutter“ nicht gibt, sondern eben nur das zärtliche „Großmütterchen“. Dieses „Babička, budeme tlouct ořechy“, konnte ich bereits als ganz kleines Kind auf Tschechisch sagen.

Einmal habe ich der lieben Babička einen Schock versetzt. Sie brachte mir aus der Stadt einen Kleiderstoff mit, wobei sie jammerte, nichts „Gescheites“ gefunden zu haben. Eigentlich war es eine Untertreibung, denn sie war stolz auf ihren Einkauf. Obwohl sie nicht viel Geld hatte, wollte meine Babička ihrem Enkelkind eine Freude machen.

Mir gefiel der gelbe Seidenstoff mit den blauen Blümchen und winzigen Punkten sehr, aber ich wollte so klug wie meine Großmutter sein und ihr nach dem Mund reden. So sagte ich altklug: „Ja, es ist ein Fetzen, aber für die Schule wird es gut sein“. Sie war so enttäuscht! Ich schäme mich heute noch dafür.

Als Dreijährige kehrte ich einmal nach wochenlangem Aufenthalt bei den Großeltern nach Hause zurück.

Ich hatte meine Muttersprache vergessen und sprach nur noch Tschechisch, wie mir später erzählt wurde.

Es herrschte bei den Großeltern noch einfaches, unverfälschtes Landleben. Ich erinnere mich vage an Bauernkinder und einen Puppenwagen, in dem wir kleine Katzen spazieren fuhren. Ich liebte es, bei den Großeltern zu sein, obwohl es einfach und sparsam zuring.

Seit jenen Kindheitstagen habe ich meine Großeltern nicht mehr gesehen. Vielleicht war die Entfernung zu groß, vielleicht gab es andere, mir unbekannte Gründe dafür, dass der Kontakt zu ihnen abbrach.

Als ich 15 war, starb meine Großmutter im Alter von 74 Jahren. Ich fuhr zu ihrer Beerdigung in das kleine Dorf. Sie lag im Haus im Sarg aufgebahrt, schwarz angezogen, mager und gelb im Gesicht. Man versteckte damals die Toten nicht im geschlossenen Sarg so wie heute. Die Zurückgebliebenen sollten Gelegenheit haben, die Toten noch einmal zu sehen, um Abschied von ihnen nehmen zu können. Ich erinnere mich noch heute mit Schauern, wie mit dumpfen Schlägen der Sarg zugenagelt wurde.

Genau in dem Moment, als der Kirchenchor begann, ein Marienlied zu singen, fiel vom Fensterbrett ein Blumentopf herab und zersprang. Die Trauergäste sahen sich erschrocken an, sie hielten es für ein schlechtes Omen.

Ein Jahr später starb mein Großvater im Alter von 79 Jahren. Nach dem Tod seiner Frau war er vereinsamt, konnte ihren Verlust nicht verwinden und erschoss sich an ihrem Grab. Ich habe das lange nicht erfahren, es wurde innerhalb der Familie streng geheim gehalten. Ich habe nie verstanden, warum.

Die drei Kinder meiner Großeltern gingen verschiedene Wege. Bruder und Schwester meines Vaters bekannten sich zur tschechischen Nationalität, mein Vater hingegen war ein fanatischer Deutscher. Selbst unser Türschild musste in den Nationalfarben schwarz-rot-gold angefertigt sein. So spalteten die damaligen politischen Verhältnisse die Familien. Vielleicht war dies der Grund, dass der Kontakt zu den Großeltern abgebrochen worden war.

► Fortsetzung folgt

Viktoria Schwenger:
Meine verlorene
Heimat
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-55455-1





beziehungsweise

Die Geschichte mit dem Hammer

Psychologisches Phänomen: Wenn negative Phantasien die Beziehung belasten

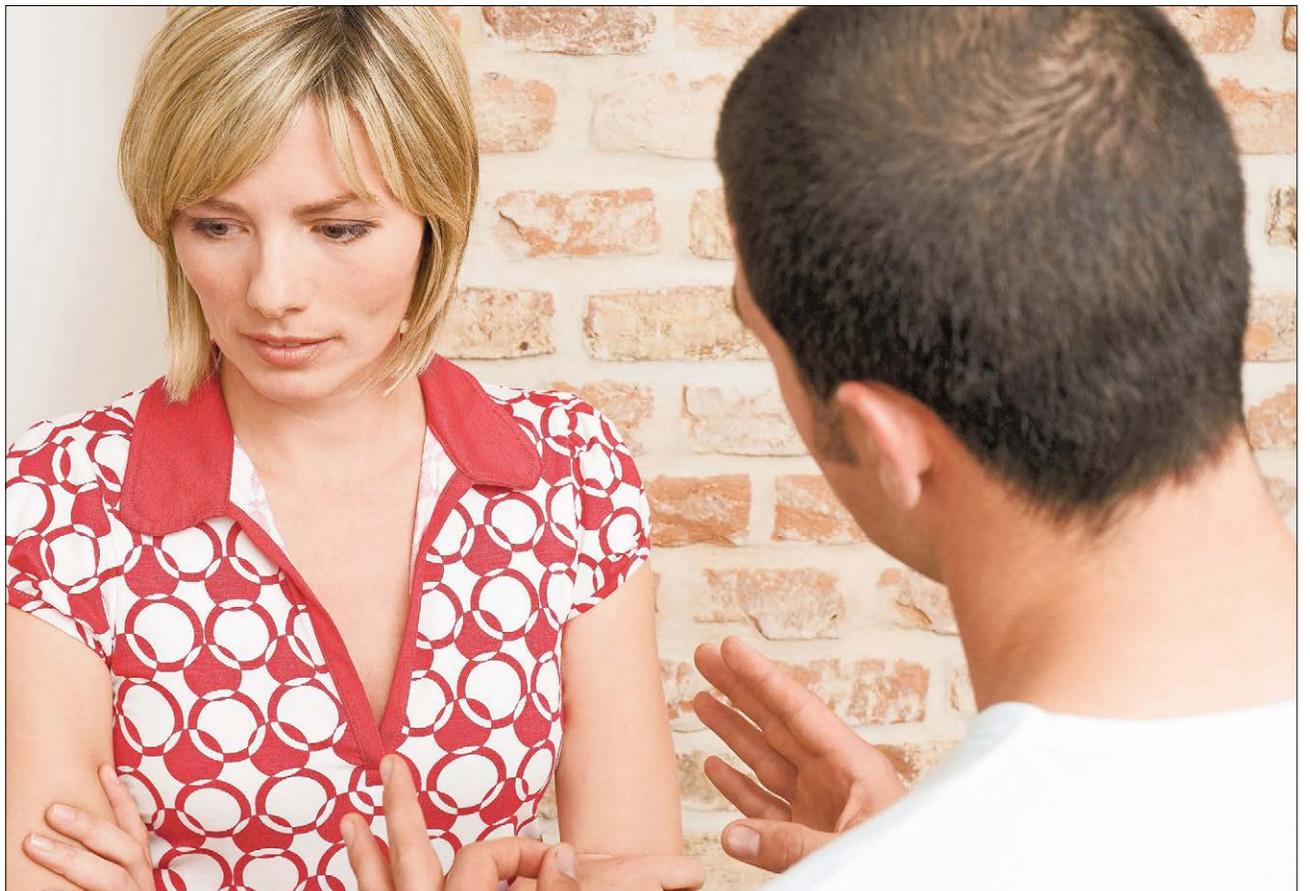
Im Rahmen meiner Arbeit steigerte ich mich einmal in den letzten Stunden vor einer wichtigen Verhandlung in Gedanken derart in eine negative Phantasie des bevorstehenden Gesprächsverlaufs hinein, dass ich durch mein daraus resultierendes forsches Vorgehen beinahe ein erfolgreiches Verhandlungsergebnis gefährdet hätte.

Negative Phantasie

Kennen Sie dieses „Sich hineinsteigern in eine negative Phantasie“ auch, dieses „Kreisen um negative Gedanken“? Der in Österreich geborene und bis zu seinem Tod in Kalifornien lebende Psychotherapeut Paul Watzlawick hat dieses psychologische Phänomen anhand folgender Parabel in seinem Bestseller „Anleitung zum Unglücklichsein“ eindrucksvoll beschrieben:

„Ein Mann will ein Bild aufhängen. Den Nagel hat er, nicht aber den Hammer. Der Nachbar hat einen. Also beschließt unser Mann hinüberzugehen und ihn auszuborgen. Doch da kommen ihm Zweifel: Was, wenn der Nachbar mir den Hammer nicht leihen will? Gestern schon grüßte er mich nur so flüchtig. Vielleicht war er in Eile. Aber vielleicht war die Eile nur vorgeschützt, und er hat etwas gegen mich. Und was? Ich habe ihm nichts angetan. Der bildet sich da etwas ein. Wenn jemand von mir ein Werkzeug borgen wollte, ich gäbe es ihm sofort. Und warum er nicht? Wie kann man einem Mitmenschen einen so einfachen Gefallen abschlagen? Leute wie dieser Kerl vergiften einem das Leben. Und dann bildet er sich noch ein, ich sei auf ihn angewiesen. Bloß weil er einen Hammer hat. Jetzt reicht's mir wirklich. Und so stürmte er hinüber, läutet, der Nachbar öffnet, doch noch bevor er ‚Guten Tag‘ sagen kann, schreit ihn unser Mann an: ‚Behalten Sie Ihren Hammer, Sie Rüpel!‘“

Wenige Maßnahmen eignen sich nach Watzlawick besser zur Erzeu-



▲ Wie in der Geschichte des bekannten Psychotherapeuten und Autors Paul Watzlawick können negative Gedanken und Phantasien auch in der Partnerschaft schnell zu Misstrauen und Streit führen. Foto: Imago/Westend61

gung von „Unglücklichheit“, als die Konfrontierung eines ahnungslosen Partners mit dem letzten Glied einer langen komplizierten Kette von Phantasien, in denen dieser eine entscheidende negative Rolle spielt.

Das Herz öffnen

Was bedeutet dies nun für das Zusammenleben in einer Partnerschaft, in einer Ehe? Immer dann, wenn wir uns gegenüber unserem Partner – beispielsweise aufgrund einer nicht verarbeiteten Kränkung und einer daraus entstandenen Angst – in eine negative Phantasie hineinsteigern, lassen wir unser Herz eng und hart werden.

Wie aber können wir unser verengtes Herz wieder öffnen, unser verhärtetes Herz wieder weicher und lebendiger machen? Ausge-

hend von ihrer Überzeugung „Das Herz jeder Beziehung ist die Beziehung der Herzen“ erstellte die Psychotherapeutin Marianne Walzer folgende allgemeine Entwicklungsleitlinien zur Wiederbelebung einer verengten und verhärteten Liebes- und Herzensbeziehung:

1. Die Wertschätzung nach innen und außen lässt uns wieder vertrauen.

2. Die Annahme der gegenwärtigen Realität führt uns wieder in den Fluss des Lebens.

3. Die Vergebung uns selbst und anderen gegenüber schafft wieder inneren und äußeren Frieden.

4. Das Mitgefühl und die Großzügigkeit füreinander machen uns wieder reich und tief.

5. Die wiederentdeckte Sensibilität für unsere Paar-Geschichte stärkt und schützt unsere Liebe.

6. Die Öffnung für die zukünftige Wunsch-Vision unserer Partnerschaft lässt uns wieder über uns hinauswachsen.

Übrigens: Die eingangs erwähnte Situation aus meinem Berufsleben endete doch noch mit einem Erfolg. Durch das beherzte und beruhigende Eingreifen meines Arbeitskollegen kehrte am Verhandlungstisch sehr schnell wieder die gewohnte sachliche und wertschätzende Arbeitsatmosphäre ein und führte letztendlich zu einem erfreulichen Ergebnis. *Gerhard Nechwatal*

Der Autor ist emeritierter Professor für Psychologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Er ist Verfasser des Buchs „50 Impulse für die Liebe. Anregungen zum positiven Schwung in der Partnerschaft“, das im Paulinus-Verlag in Trier erschienen ist.

WELTTAG DER OZEANE AM 8. JUNI

Ursachen im Keim bekämpfen

Die Zeit drängt: Immer mehr Plastik gelangt ins sensible Ökosystem der Meere

Bald ist Urlaubszeit. Für viele heißt das: ab ans Meer! Feiner Sandstrand, warme Sonnenstrahlen, blaues Wasser – so sieht die perfekte Idylle aus. Doch an den meisten Küsten herrscht inzwischen eine andere Realität. Plastikmüll an den Stränden und im Meer ist nicht nur ein optisches Problem. Die Umweltschutzorganisation WWF warnt vor den dramatischen Folgen einer globalen Plastikkrise, die ein schnelles und geschlossenes Handeln von Regierungen, Industrie und Gesellschaft erfordert.

Der Welttag der Ozeane, der von den Vergangenen Nationen seit 2009 jedes Jahr am 8. Juni begangen wird, soll auf die enorme Bedeutung der Ozeane aufmerksam machen und dazu ermahnen, Maßnahmen zu ihrem Schutz zu ergreifen. „Die Ursachen der Plastikverschmutzung im Keim zu bekämpfen ist viel effektiver, als die Folgen im Nachhinein zu beseitigen“, betont Heike Vesper, Leiterin des Fachbereichs Meereschutz beim WWF Deutschland.

Das wissen auch Paul und Hansen Hoepner, zwei Segler und Meeresliebhaber. Die Zwillingbrüder unterstützen deshalb die Local Conference of Youth (LCOY), eine vom Bundesumweltministerium geförderte Klimakonferenz für junge Menschen. Deren ehrenamtliche Organisatoren haben es sich zum Ziel gesetzt, junge Menschen miteinander zu vernetzen und sie für lebensnahen Klimaschutz zu begeistern.

Außerdem nutzen sie ihren YouTube-Kanal, auf dem sie regelmäßig von ihren Reiseabenteuern berichten, um auf das große Problem der Meeresverschmutzung aufmerksam zu machen. Besonders im Gedächtnis haften blieb den Brüdern eine Indienreise, auf der sie Massen an Unrat an Land, aber auch in den Gewässern vorfanden. Bestürzt nahm Hobby-Taucher Paul die Veränderung an den Korallen-Riffen wahr. Die farbenfrohen Landschaften verkümmern zu grauen, leblosen Streifen.

Viele Wege ins Meer

Rund zehn Millionen Tonnen an Plastik landen jedes Jahr in den Ozeanen. Dorthin gelangt der Müll unter anderem über Flusszuläufe oder Winde, die achtlos weggeworfene Verpackungen mit sich tragen. Auch Fischerboote verursachen



▲ So stellt sich wohl niemand einen „entspannten Tag“ am Strand vor. Doch vielerorts ist dieser Anblick traurige Realität – und der Müll in den Ozeanen und an den Stränden wird von Jahr zu Jahr mehr. Foto: gem

durch gerissene Netze und Fallen gefährliche Verunreinigungen.

Wie viel von dem schädlichen Material tatsächlich in den Meeren schwimmt, ist schwer zu beziffern. Eine aktuelle Forschung des Griechischen Zentrums für Meeresforschung ergab, dass von den 17 600 Tonnen Plastik, die jedes Jahr im Mittelmeer landen, 3 760 Tonnen an der Oberfläche bleiben und 2 800 Tonnen in tiefere Gefilde sinken. Die restlichen 11 040 Tonnen werden laut Forscherteam an Strände gespült. Dort wirken sie sich ebenso negativ auf das Ökosystem aus wie im Wasser.

In einer 2020 veröffentlichten Studie des britischen National

Oceanography Centre schätzen Wissenschaftler bisherige Hochrechnungen als viel zu konservativ ein. Bei einer Untersuchung der obersten 200 Meter des atlantischen Ozeans ermittelten sie eine beinahe zehnfach so hohe Menge an Plastikpartikeln wie bisher angenommen.

Egal, ob an der Oberfläche oder am Meeresgrund: Jedes Stück Kunststoff gefährdet das Leben in den Meeren. Tiere verheddern sich in alten Tüten, schlucken Einweggeschirr und verhungern so mit vollem Magen.

Lösungen gesucht

Über das wirksamste Vorgehen gegen das Problem streiten Experten. Auf der einen Seite dienen große Müllstrudel, die sich durch Strömungen an der Wasseroberfläche bilden, inzwischen selbst als Lebensraum für zahlreiche Tierarten. Gleichzeitig bedrohen diese Ansammlungen größere Säugetiere und Schildkröten.

Forscherin Melanie Bergmann erklärte dazu, dass die einzige Lösung ein Stopp der Plastikproduktion sei. Wer im Alltag die Augen offen hält, bemerkt jedoch schnell: Herstellern fehlt häufig eine gleichwertige Alternative. Überall verwenden Produzenten das Material in ihren Waren oder um diese von

äußeren Einflüssen zu schützen. Es stellt sich die Frage, ob die moderne Gesellschaft überhaupt ohne PET, PP, PT und dergleichen auskommen kann.

Paul und Hansen Hoepner dokumentieren in ihrem YouTube-Kanal ihre im Juli startende Segel-Tour, um auf das Thema aufmerksam zu machen. Sie planen Stopps in mehreren europäischen Städten, wo sie in Austausch mit lokalen Umwelt-Organisationen treten und das Augenmerk der Öffentlichkeit auf diese lenken wollen. Die beiden Abenteurer sehen es als ihre Pflicht an, die Menschen aufzurütteln.

Auch wer nicht in den Sozialen Medien präsent ist, kann im Privaten einiges erreichen. Durch das Vermeiden von Einwegplastik tragen Verbraucher effektiv dazu bei, dass weniger Müll in den Meeren landet. Ein kleiner Beutel beim Einkauf vereinfacht den Transport von losem Obst und Gemüse und erspart unnötige Verpackungen.

Kleine Projekte wie Blumentöpfe aus alten Flaschen oder Gießkannen aus Waschmittelbehältern machen Spaß und retten die leeren Verpackungen vor der Tonne. Wer die Augen offen hält, entdeckt oft nachhaltige Alternativen für Einmalplastik – wie beispielsweise Bienenwachstücher statt Frischhaltefolie. Marco Messal/LCOY

Hinweis

Vom 28. bis 30. Oktober findet an der Leuphana Uni Lüneburg die diesjährige Local Conference of Youth (LCOY) statt. Hier kommen junge Menschen zusammen, um Ideen für eine nachhaltige, umweltfreundlichere Welt zu entwickeln und daraus die Zukunft zu gestalten.

Informationen im Internet unter www.lcoy.de.



Herzhafte Kartoffel-Muffins

Zutaten für 12 Muffins:

500 g festkochende Kartoffeln
3 Eier
1 Zwiebel
etwas Butterschmalz
200 g geriebener Käse
1 Pck. Backpulver, Salz und Pfeffer

Zubereitung:

Zwiebel fein hacken und in Butterschmalz andünsten. Kartoffeln fein raspeln und alle Zutaten miteinander vermengen. Den Teig in Muffinförmchen füllen und bei 180 °C etwa 30 Minuten goldbraun backen.

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Marianne Jell, 84494 Neumarkt - Sankt Veit*

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept. Bitte geben Sie dafür ihre Bankverbindung an. Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

Verlosung

Mandelbaums Kampf gegen „rechts“

Tatort Odeonsplatz, München: Der jüdische Stadtrat Felix Mandelbaum nimmt an einer Demonstration gegen einen Pegida-Aufmarsch teil. Mit seiner Leica-Kamera will er Fotos vom Geschehen machen, als er plötzlich von hinten gestoßen wird und seine Kamera den Nazi Adolf Hintermoser



Kopf trifft. Die Polizei wertet dies als Anschlag auf Hintermoser und verhaftet Mandelbaum. Dieser wähnt sich im falschen Film. Warum wird er verhaftet, während Pegida-Anhänger unter Polizeischutz demonstrieren dürfen? Auf dem Weg zum Verhör in der Münchner

Ettstraße, wo während der Naziherrschaft Polizei und Gestapo willkürlich Juden vernommen und gefoltert haben, erinnert sich Mandelbaum an seinen Vater und das Schicksal der Juden im Dritten Reich. Die Situationen direkt zu vergleichen wäre anmaßend, überlegt er. Und doch wird er das Gefühl nicht los, dass man ihn mundtot machen will – zumal er auch noch in Haft genommen wird, da er ohne seinen Anwalt keine Aussage machen will ...

Marian Offman, Gastkommentator unserer Zeitung, verarbeitet in sei-

nem ersten Roman „Mandelbaum“ auch eigene Erfahrungen und Erlebnisse. Sein Alter Ego Felix Mandelbaum erzählt seine Geschichte denn auch in Ich-Form.

Wie dieser war Offman lange Jahre Stadtrat in München, zudem über 30 Jahre im Vorstand der jüdischen Gemeinde. Seit 2021 ist er der erste interreligiöse Beauftragte der Stadt München. Nach wie vor engagiert er sich gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus – und lässt sich auch von Drohbriefen und Beschimpfungen nicht davon abbringen.

Wir verlosen zwei Ausgaben des Romans „Mandelbaum“. Schreiben Sie bis zum 15. Juni eine Postkarte an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Mandelbaum“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Oder senden Sie eine E-Mail mit dem Betreff „Mandelbaum“ und Ihrer Postanschrift an nachrichten@svu.de. Viel Glück! vf

Information

„Mandelbaum“ von Marian Offman ist im Münchner Volk Verlag erschienen (ISBN 978-3-86222-421-0) und kostet 25 Euro.

Ausbildung zum Missionar

Was den Ordensnachwuchs in Deutschland betrifft, so gehen die Zahlen seit langem zurück. Doch die Steyler Missionare haben zum Glück weiterhin Zuwachs – besonders aus dem asiatisch-pazifischen und aus dem afrikanischen Raum. Weltweit betreibt der Männerorden Ausbildungseinrichtungen, in denen künftige Missionare geschult und intensiv auf ihre wichtige Arbeit vorbereitet werden. Bevor ein Interessent dort aufgenommen wird, muss er allerdings ein umfangreiches Auswahlverfahren durchlaufen. Denn der Beruf eines Missionars ist vielfältig. Dazu gehört neben dem Feiern von Gottesdiensten und dem Spenden von Sakramenten auch, Seelsorger zu sein.

Geeignet und berufen?

Wer sich vorstellen kann, ein Leben als Steyler Missionar zu führen, kann die Ordensgemeinschaft in einem sogenannten Postulat kennenlernen. Dort lebt, betet und arbeitet er dann sechs Monate lang in der Steyler Gemeinschaft mit. Sowohl für ihn als auch für die Ordensgemeinschaft ist dies eine aufschlussreiche Zeit, in der die mögliche Eignung und Berufung zum Ordensleben geprüft wird. Begleitet wird der Interessent dabei stets von einem Mitbruder, einem

Ausbilder. Wenn danach weiterhin der Wunsch besteht, Steyler Missionar zu werden, und der Orden diesem Wunsch zustimmt, wechselt der Anwärter ins Noviziat.

Noviziat und Juniorat

Im Noviziat setzt er sich für mindestens ein Jahr intensiv mit der Spiritualität der Ordensgemeinschaft, dem eigenen Glauben und der eigenen Berufung auseinander. Am Ende dieser Zeit legt der Novize zum ersten Mal die „zeitlichen Gelübde“ ab, mit denen er sich – zunächst für ein Jahr – an die Gemeinschaft bindet.

Darauf folgt das drei- bis sechsjährige Juniorat – eine Zeit des Studiums, des sich Einfügens in die Abläufe des Ordensalltags und des Praktikums. Am Ende eines jeden Jahres folgt die Bindung an die Gemeinschaft für jeweils ein weiteres Jahr.

Mit den Ewigen Gelübden bindet sich ein Steyler Missionar dann für immer an die Ordensgemeinschaft und verspricht Gott, ein Leben in Ehelosigkeit, Armut und Gehorsam zu führen.

Für die Ausbildung von Nachwuchsmissionaren bittet die Steyler Mission auch in diesem Jahr – wie jedes Jahr zum Pfingstfest – um Spenden.

Melanie Pies-Kalkum



Steyler Mission
Gemeinnützige Gesellschaft
für Auswärtige Missionen mbH

Arnold-Janssen-Str. 32
53757 Sankt Augustin
Tel.: 0 22 41 / 2 57 63 00
E-Mail: info@steyler-mission.de
Internet: www.steyler-mission.de



▲ Die Stationierung von Raketen trieb hunderttausende Menschen auf die Straße.

VOR 40 Jahren

Drohkulisse Dritter Weltkrieg

Nato-Doppelbeschluss löste große Demonstrationen aus

Aktuell sieht sich die SPD mit Vorwürfen konfrontiert, zuletzt eine prorussische Politik verfolgt zu haben. Vor 40 Jahren steuerte einer von Olaf Scholz' Vorgängern eine strikt antisowjetische Sicherheitspolitik: Moskaus neue atomare Geheimwaffe, meinte Bundeskanzler Helmut Schmidt, zwingt die Nato zur Nachrüstung.

Nicht erst seit Wladimir Putin versucht Russland, die Militärbalance zu verschieben: heute durch Hyperschall- und „Sarmat“-Raketen, damals ab 1976 durch die SS-20-Mittelstreckenraketen. Auf Drängen Schmidts verabschiedete die Nato im Dezember 1979 den „Doppelbeschluss“: die Stationierung von 108 Pershing-II-Mittelstreckenraketen sowie 464 Marschflugkörpern in der Bundesrepublik, Großbritannien, Italien, Belgien und den Niederlanden ab 1983, sofern der Kreml nicht in Abrüstungsverhandlungen einwilligte. Unmittelbar darauf eröffnete der sowjetische Einmarsch in Afghanistan eine der gefährlichsten Phasen des Kalten Kriegs. US-Präsident Ronald Reagan war gewillt, die UdSSR „totzurüsten“. Zwischen 1980 und 1983 erreichte die öffentliche Mobilisierung durch die Friedensbewegung ihren Zenit: Gerade die jüngere Generation, aufgewachsen in Zeiten der Entspannungspolitik, hielt es für verwerflich, Frieden durch immer neue Raketen zu sichern. Nach jahrzehntelanger nuklearer Konfrontation realisierten viele Westdeutsche erst jetzt, was ein erneuter Krieg für ihre Heimat bedeuten würde.

1981 gingen beim Hamburger evangelischen Kirchentag 100.000 Demonstranten auf die Straße. Ihre Parole „Fürchtet euch, der Atomtod bedroht

uns alle“ wurde im Oktober zum Motto der Friedensdemonstration im Bonner Hofgarten mit 300.000 Teilnehmern und Heinrich Böll am Rednerpult.

Im Juni 1982 wurde Präsident Reagan auf seiner Europareise mit Protesten empfangen. Während er am 10. Juni 1982 am Bonner Nato-Gipfel teilnahm, versammelten sich 500.000 Menschen zur bislang größten Demonstration in der Geschichte der Bundesrepublik. Weil die linksrheinische Bonner Innenstadt zur Bannmeile erklärt worden war, wichen die Demonstranten auf das rechte Rheinufer aus. Für die Anreise wurden Sonderzüge und Busreisen organisiert. Sogar Teilstücke zweier Autobahnen mussten gesperrt werden.

„Aufstehen! Für den Frieden“ lautete die Losung. „Wir haben eine andere Idee von Freiheit, Mr. Reagan, und wir haben eine andere Idee von der Bergpredigt, Herr Bundeskanzler!“, rief Dorothee Sölle den Politikern zu. Die Band „BAP“ komponierte den Song „Zehnter Juni“. Die Debatte trieb einen Keil in die SPD und beschleunigte die Erosion von Schmidts Macht. Er brachte wenig Verständnis für eine Bewegung auf, die die USA als größere Bedrohung zu sehen schien als die UdSSR.

Bald eskalierte der Streit zwischen Schmidt und Parteichef Willy Brandt, der Sympathie für die Friedensaktivisten zeigte. Nach dem Sturz Schmidts und der Kanzlerwahl Helmut Kohls brachte die Regierungskoalition im November 1983 den Stationierungsbeschluss durch den Bundestag. Die Wende kam mit Michail Gorbatschow und der Unterstützung westlicher Politiker: 1987 einigten sich er und Reagan im INF-Vertrag auf die Verschrottung der Raketen. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

4. Juni

Quirin, Werner

Vor 250 Jahren starb Johann Michael Feuchtmayer der Jüngere. Der Bildhauer und Stuckateur der Wessobrunner Schule arbeitete an einigen der bedeutendsten Kirchenbauten an der Oberschwäbischen Barockstraße, etwa der Basilika in Ottobeuren, aber auch am Marienmünster in Dießen und an der Basilika Vierzehnheiligen bei Bad Staffelstein.

5. Juni

Bonifatius

In Stockholm begann 1972 die erste Umweltkonferenz der Vereinten Nationen. Mehr als 100 Staaten berieten erstmals über eine globale Umweltpolitik. Im Fokus stand die Erhaltung wandernder, wild lebender Tierarten, der Schutz der Ozonschicht und der grenzüberschreitende Umgang mit gefährlichen Abfällen. Der 5. Juni wird seither als „Weltumwelttag“ begangen.

6. Juni

Norbert, Falko, Bertrand

Friedrich Wilhelm IV. von Preußen unterzeichnete 1842 einen Erlass, der Leibesübungen erlaubte. Vorher galt der Sport der liberalen Turner als „staatsgefährdend“. „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn war einst als Demagoge verhaftet worden. Die Turner wurden Mitträger der demokratischen Vormärzbewegung. Bald etablierten sich Turnvereine.

7. Juni

Robert, Justus

Den 70. Geburtstag begeht Orhan Pamuk. „Schnee“ wurde der erste politische Roman des türkischen Au-

tors. Als er von einer Million ermordeter Armenier im Ersten Weltkrieg und Zehntausenden ermordeten Kurden sprach, wurde er angeklagt, letztlich aber freigesprochen. Als erster Türke erhielt er 2006 den Literaturnobelpreis.



8. Juni

Marcellinus, Ilga

Dem Betrachter läuft ein nacktes und schreiendes Mädchen entgegen, von Napalm verwundet, hinter ihr schwarzer Rauch und bewaffnete Männer. Das vor 50 Jahren im Vietnamkrieg aufgenommene Foto (siehe unten) schockiert noch immer. Allerdings wird es in Veröffentlichungen oft ohne Kontext verwendet und verfälscht geschichtliche Zusammenhänge.

9. Juni

Ephräm der Syrer, Kolumban

Mit dem Gesetz zur Änderung des Bundeswahlgesetzes beschloss der Deutsche Bundestag vor 50 Jahren die Absenkung des aktiven Wahlalters auf 18 Jahre. Die Grundgesetzänderung war nicht unumstritten. Kritiker befürchteten, dass die fehlende Reife der Demokratie schade.

10. Juni

Diana, Olivia

Mit dem Sieg Israels endete 1967 der Sechstagekrieg gegen die verbündeten arabischen Staaten Ägypten, Jordanien und Syrien. Die von Israel besetzten Gebiete Gazastreifen, Westjordanland und Ost-Jerusalem sind ständige Unruheherde.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ „Zu heiß, zu heiß“, schrie Kim Phuc. Das Napalm, das von Südvietnam abgeworfen worden war, hatte die Kleidung des neunjährigen Mädchens verbrannt, so dass sie sich diese vom Leib riss. Heute ist Kim Phuc Botschafterin für den Frieden.

SAMSTAG 4.6.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche Maria Birnbaum bei Aichach.
- 21.05 **Arte: Macht und Armut.** Die Mönche von Cluny. Doku.
- 22.00 **Arte: Wundermittel für Körper und Seele.** Doku über das Gehen.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Martin Korden, Bonn.
- 10.00 **Radio Horeb: Loretto-Pfingstkongress** am 4. und 5. Juni in Salzburg. Begrüßung. Um 11.45 Uhr Heilige Messe mit Erzbischof Franz Lackner.

SONNTAG 5.6.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** zu Pfingsten aus der Kirche St. Hedwig in Bonn. Zelebrant: Pfarrvikar Markus Höyng.
- 10.00 **K-TV: Pfingstgottesdienst mit Papst Franziskus** aus Rom.
- 19.15 **ZDF: Paraden, Pomp und Platinparty.** Großbritannien feiert 70 Jahre Queen Elizabeth II. Zusammenfassung der Feierlichkeiten.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Der Heilige Geist – Versuch einer Biografie.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** „Ein Gefäß für den Geist werden.“ Gedanken zu einer Mystik des Alltags.
- 10.30 **Radio Horeb: Heilige Messe** vom Loretto-Pfingstkongress. Zelebrant: Bischofsvikar Gerhard Viehhauser, Predigt: Diakon Georg Mayr-Melnhof.

MONTAG 6.6.

▼ Fernsehen

- 10.00 **ARD: Katholischer Gottesdienst** zum Pfingstmontag aus der Heilig-Geist-Kirche in Emmerich. Zelebrant: Pfarrer Bernd de Baey.
- 12.25 **ZDF: Der Ölprinz.** Als sich Siedler in Arizona niederlassen wollen, geraten sie ins Visier des Ölprinzen. Winnetou und Old Surehand eilen ihnen zu Hilfe. Um 13.55 Uhr kommt „Der Schatz im Silbersee“.
- 18.15 **ZDF: Leben mit Passion.** Ein Besuch in Oberammergau.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Pfingsten – die feurige Atemspende Gottes für uns Menschen.
- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Christen in Marokko. Unterm grünen Halbmond füllen sich die Kirchen.
- 10.00 **BR1: Hochamt zum Pfingstfest** aus der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Furth im Wald. Zelebrant: Kaplan Johannes Spindler.

DIENSTAG 7.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Der Staat und sein Geld.** Doku über die Geschichte der Steuern.
- 22.00 **Arte: Grüne Fonds, die große Illusion?** Doku über nachhaltige Fonds.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Pfarrer Markus Bolowich, Nürnberg. Täglich bis einschließlich Samstag, 11. Juni.
- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Der Gürtel des Kahimemua. Eine deutsch-namibische Kolonialgeschichte.

MITTWOCH 8.6.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Wofür stehst du? Über Bekenntnis und Toleranz.
- 20.15 **3sat: Zeitenwende.** Der Krieg und die Pandemie. Doku.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Wenn Götter und Geister den Menschen kapern. Indische Besessenheitskulte.

DONNERSTAG 9.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Ocean's 8.** Ganovin Debbie Ocean stellt ein Team zusammen, um eine Diamantkette zu stehlen. Gaunerkomödie mit Sandra Bullock.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Der will doch nur spielen! Internetsucht bei Erwachsenen.

FREITAG 10.6.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Essen für alle.** Wie wir in Zukunft satt werden. Reportage.

▼ Radio

- 15.00 **Radio Horeb: Symposium** „Familie – Keimzelle der Gesellschaft und Kirche im Kleinen“ aus Rom. Mit Prof. Stephan Kampowski, Prof. Hanna Barbara Gerl-Falkovitz, Birgit Kelle und Bischof Wolfgang Ipolt.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Literatur.** Wohltemperierte Erschütterung. Die Erfolgsgeschichte des Tagebuchs der Anne Frank.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt

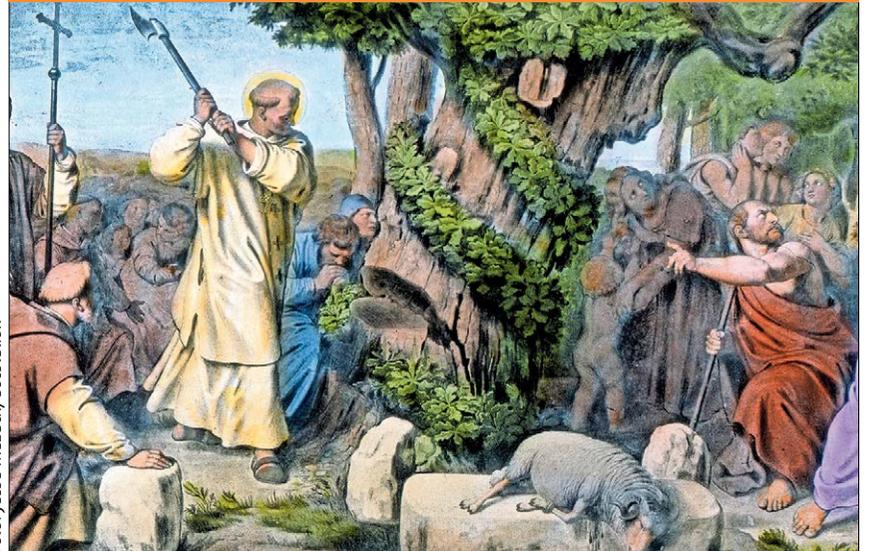


Foto: Jesse Mazuch/docstation

Der Apostel der Deutschen

Der englische Mönch Wynfretth verlässt 718 sein Heimatland und pilgert nach Rom. Vom Papst erhält er nicht nur den neuen Namen Bonifatius, sondern auch einen Auftrag: die heidnischen Völker zum christlichen Glauben zu führen. Bei seinen Missionsreisen durchs Frankenreich setzt er auf symbolische Akte, etwa die Fällung der „heiligen“ Donar-Eiche (siehe Foto). Dass sich der germanischen Gott Donar nicht auf der Stelle für die Freveltat rächt, beeindruckt die Einheimischen und überzeugt sie von der Überlegenheit des christlichen Gottes. 754 wird Bonifatius beim Versuch, die Friesen zu missionieren, erschlagen. Die Dokumentation „**Bonifatius – Mönch und Prediger**“ (Arte, 4.5., 20.15 Uhr) skizziert sein Leben.



Was junge Leute ins Kloster zieht

Nach einer Lebenskrise hinterfragt Vanessa Jüstel (rechts) ihr Leben. Die 35-Jährige spürt, welche Anziehung Gott auf sie hat, und macht ein freiwilliges Ordensjahr bei den Zisterzienserinnen. Fühlt sie sich berufen, Ordensschwester zu werden? Moritz Huber (26) hat sich schon entschieden: „Ich werde Ordensbruder.“ Bei einer Pilgerreise traf der gelernte Brauer auf den Orden der Kapuziner. Er spürte sofort eine tiefe Verbundenheit mit den Brüdern, ihrer Einstellung und Motivation. Die Reportage „**37 Grad**“ (ZDF, 5.6., 9 Uhr) zeigt zwei junge Menschen, die sich selbst im Glauben gefunden haben.

Foto: ZDF/Labo M

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

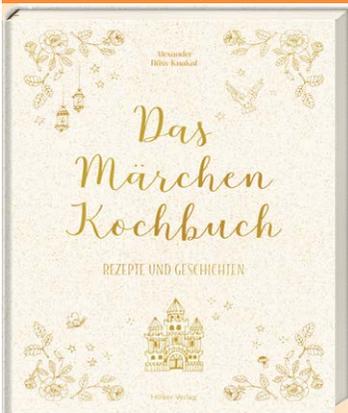
Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Zu Gast in traumhaften Welten

Ob eine Pfifferling-Frittata nach einem Waldspaziergang mit Rotkäppchen, ein Makrelensalat in der zauberhaften Unterwasserwelt der kleinen Meerjungfrau oder knusprige Nusstaler mit Erdbeeren als Wunsch des Aschenputtels: Das Märchen-Kochbuch beinhaltet die schönsten Rezepte, die bekannte Erzählungen auch zu einem kulinarischen Genuss werden lassen. Abgestimmt auf die jeweiligen Märchen von den Gebrüdern Grimm, Hans Christian Andersen oder den Geschichten aus 1001 Nacht, laden 60 Rezepte ein, mit Aladin orientalisches, mit der Schneekönigin im Winter sowie mit der Schönen und dem Biest etwas vermeintlich Gegensätzliches, wie Basilikum-Limetten-Eis, zu essen.

Wir verlosen zwei Bücher. Wer gewinnen will, schickt eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:
 Katholische Sonntagszeitung
 bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Postfach 11 19 20
 86044 Augsburg
 E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
8. Juni

Über die „Firm-Bibel“ aus Heft Nr. 20 freuen sich:
Hanni Berlinger,
 86989 Steingaden,
Christa Gilch,
 92648 Vohenstrauß,
Florian Rahe,
 49479 Ibbenbüeren.

Die Gewinner aus Heft Nr. 21 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Eheverbot für Geistliche	6	ein Gebet	bayrisch: Biermenge	entbeerte Traube	germanischer Speer	römischer Kaiser, † 68	früher, ehemals	deutsche Vorsilbe
Konzernleitung			sehr großer Erfolg (ugs.)		1	10		windarm
flügelloses Insekt				je (latein.)			deutsch für ‚Monogamie‘	11
Dringlichkeitsvermerk	4	Lampenart						2
Bühnentanz (engl.)		Retter, Befreier				liturg. Kopfbedeckung d. Bischofs	Adelsprädikat	
Whiskeytyp (Malz)		ein Sohn Davids				Tanzfigur der Quadrille		israel. Krimiautorin, † 2005
Jägerucksack			Teil des Euters		5	deutsche Vorsilbe: schnell	Heilige Ordensschwester (Mutter)	
Priesterstand			Explosionsgeräusch			3		kleiner Bergwerkswagen
Treffer beim Fußball		elegante Festtagskleidung				Präsentation (Kw.)		7



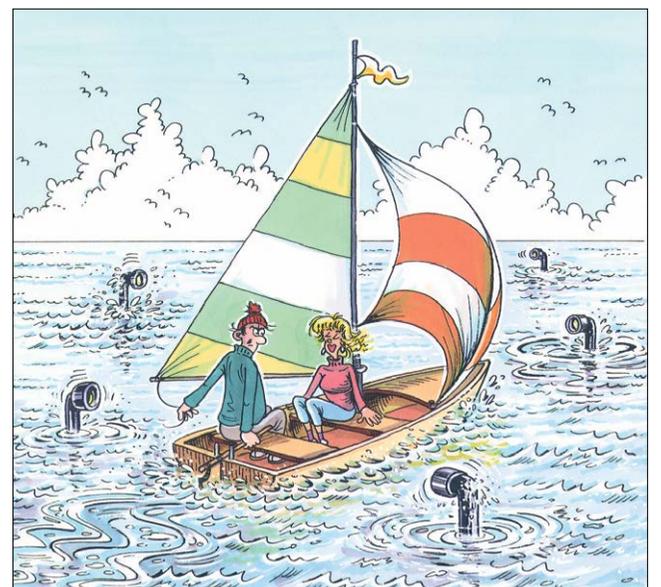
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 11:
Spendet ein neugeweihter Priester
 Auflösung aus Heft 21: **HOLZKOHLE**



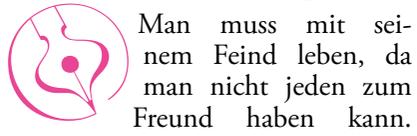
„Warum hast du mir nicht gleich gesagt, dass dein Vater der Chef der U-Boot-Flotte ist?“

Illustrationen:
Deike/Jakoby



Erzählung

Der Lieblingsfeind – Ein Pfingsterlebnis

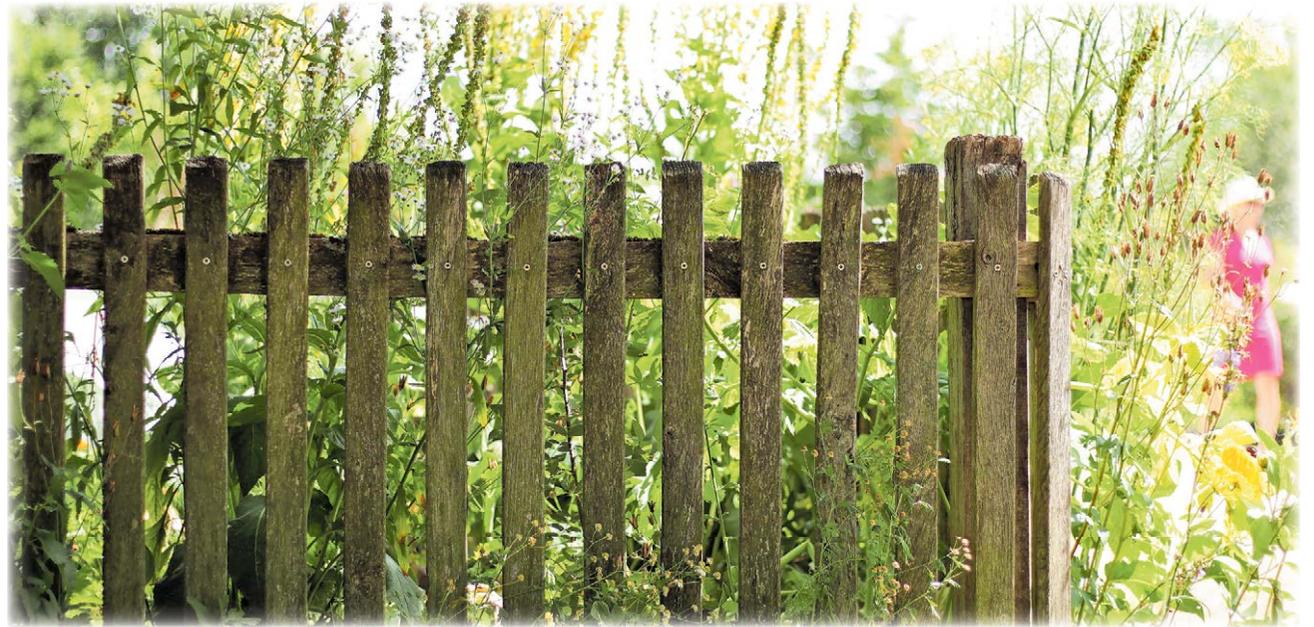


Man muss mit seinem Feind leben, da man nicht jeden zum Freund haben kann. Mein Nachbar und ich kannten diese Volksweisheit. Er schien für sich die Feind-Rolle eingenommen zu haben, weil viel Feind' viel Ehr' bringt. Äste und Zweige ließ er Jahr für Jahr weit über unsere gemeinsame Demarkationslinie Gartenzaun zu uns herüber wachsen. Meiner Gartenschere war der jahreszeitliche Rhythmus vertraut. Wenn es Mai wurde und die Bäume ausschlugen, begann die Zeit der Beschneidung.

Ich fühlte mich wie der sprichwörtlich Frömmste, der nicht in Frieden leben konnte. Der Nachbar registrierte meinen Kummer offenbar nicht. Er freute sich über unsere Bio-Tonne, welche die Schnitt-Mengen der Beschneidungsaktionen entsorgte.

Tief im Innern pochte ich auf meinen guten Charakter und ertrug alles mit Fassung. Nach außen war jedem Feinfühligem bewusst, dass die Welt für mich im Argen lag. Doch hoffte ich, dass sich jenseits des Zauns irgendwann die Verhältnisse ändern würden, zu meinen Gunsten natürlich. Ich hoffte das Beste, das Schlimmste kommt von selbst.

Letzteres trat ein. Ich hatte ausgehofft und den Rechtsweg eingeschaltet. Wer sein Recht nicht wahr, gibt es auf. Eine Richterin sprach Recht.



Von Stund an hatten mein Nachbar und ich je unseren Lieblingsfeind. Ich war der seine, weil ich Recht bekommen hatte. Er war der meine, weil Bäume und Sträucher weiter ausschlugen und die Bio-Tonne füllten. Der Nachbar nahm jetzt zwei Rechte in Anspruch: das Recht, den Rechtsspruch zur Kenntnis zu nehmen, und das Recht, ihn zu ignorieren.

Kurz vor Pfingsten wollte ich den Rasen mähen. Unsere Gäste sollten ihn bewundern. Leider hatte mein Rasenmäher den Geist aufgegeben. Mein Nachbar pflegte seinen Rasen so, als handelte es sich um den heiligen

gen Rasen des ehrwürdigen Londoner Wembley-Stadions. Dazu benutzte er einen hochwertigen Rasenmäher. Mein nachbarschaftliches Auge hatte oft einen verstohlenen Blick auf das edle Gerät geworfen. Sollte ich etwas ganz und gar Irrationales tun?

Da ein hilfreicher Nachbar wichtiger sein kann als ein Bruder in der Ferne, begab ich mich in die Höhle des Löwen. Als mein Lieblingsfeind mir die Tür öffnete, verhielt sich sein Mienenspiel nichts Gutes. Meine Frage, ob er mir seinen Rasenmäher ausleihen könnte, kam so unerwartet, dass er zunächst vergeblich nach Worten rang. Er starrte mich un-

gläubig an, gönnte sich eine Atem- und Denkpause und fragte dann: „Heute oder morgen?“

Gute Nachbarschaft ist eine Hochform zwischenmenschlicher Kultur. Auf Vieles kann ich verzichten, auf sie nicht. Ärger am Gartenzaun? Kennen wir nicht. Lieblingsfeind? Aus dem Wortschatz gestrichen. Ob eine der pfingstlichen Geistesgaben – Freundlichkeit, Geduld, Selbstbeherrschung – dazu beigetragen hat, kann ich nur vermuten. Zumindest scheinen wir nicht von allen guten Geistern verlassen gewesen zu sein.

Text: Peter Joseph Dickers; Foto: gem

Sudoku

			5	6	1		7	3
6	3	2		9	7			1
	1			2			8	9
	5	6	1	3	8	9		
8		2			5	1	6	
2	9	1	4		7			
4			9		5	6		
1		5	6		3	8		7
8	6	9		1		3	4	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 21.

		1	6			4	2	
8		7	3				6	
9		6	2					8
	3				4	5		9
				3	2	6		8
4	6	5			8			
	7					3		2
	9			7	3			6
	8			2	5			





Hingesehen

Zum Katholikentag ist das Reiterdenkmal von Kaiser Wilhelm I. auf dem Stuttgarter Karlsplatz verhüllt worden. Als Grund gaben die Veranstalter an, dass mit Wilhelm I. als Kaiser der Reichsgründung der beginnende Nationalismus und die danach einsetzende Kolonialisierung durch das Deutsche Reich verbunden werde. Im Rahmen des Katholikentags fanden neben dem Denkmal eine Tanz-Performance und eine Lesung statt. Nach dem Tod Wilhelms I. 1888 entstanden in Deutschland rund 400 Denkmäler zu seinen Ehren. Das Standbild in Stuttgart wurde 1898 enthüllt. Württemberg wollte damit seine Zugehörigkeit zum Deutschen Reich bekunden. (Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.)

KNA

Foto: U. Schwab

Wirklich wahr

Lisel Heise, die 2019 im Alter von 100 Jahren mit ihrer Wahl in den Stadtrat von Kirchheimbolanden für Schlagzeilen gesorgt hat, ist tot. Die pensionierte Lehrerin sei „sanft entschlafen“, sagte der Vorsitzende der Wählervereinigung „Wir für Kibo“, Thomas Koch. Im Frühjahr war Heise 103 Jahre alt geworden. Ihr Mandat hatte sie krankheitsbedingt bereits 2020 aufgegeben.



sich über die Schließung des örtlichen Freibads geärgert hatte. Bei den Kommunalwahlen 2019 war sie auf einem hinteren Listenplatz angetreten, erzielte jedoch das beste Stimmresultat aller Bewerber und zog so in den Rat der nordpfälzischen Kreisstadt ein. Im Wahlkampf hatte sie erklärt, etwas politisch zu verändern und die Gesellschaft mitzugestalten, sei keine Frage des Alters. Ein von Heise initiiertes Verein setzt sich weiter für ein neues Schwimmbad ein. epd

Zahl der Woche

84

Prozent der Menschen in Deutschland stehen Organ- und Gewebespenden generell positiv gegenüber. Das geht aus einer Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung hervor. Vor zehn Jahren habe der Zustimmungswert noch bei 78 Prozent gelegen. Die ersten Ergebnisse der Befragung „Einstellung, Wissen und Verhalten der Allgemeinbevölkerung zur Organ- und Gewebespende in Deutschland 2022“ wurden anlässlich des Tags der Organspende am 4. Juni veröffentlicht.

Laut Umfrage haben 44 Prozent der Bürger ihre Bereitschaft zur Organ- und Gewebespende bereits schriftlich im Organspendeausweis, einer Patientenverfügung oder beiden Dokumenten festgehalten. Weitere 17 Prozent hätten zwar bereits eine Entscheidung getroffen, diese aber nicht schriftlich dokumentiert. 36 Prozent hätten sich bislang nicht entschieden. KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66 Königsstraße 2, 93047 Regensburg E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Henisiusstraße 1 86152 Augsburg Telefon: 08 21/5 02 42-0 www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller Chef vom Dienst: Thorsten Fels Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25 Telefax: 08 21/5 02 42-83 Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 37 vom 1.1.2022. Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter, E-Mail: vertrieb@suv.de Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice: Telefon: 08 21/5 02 42-13 oder 08 21/5 02 42-53 Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 28,80 Einzelnummer EUR 2,30 Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung: LIGA Bank eG IBAN DE5175090300000115800 BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wilhelms Beiname während der Märzrevolution war ...

- A. „Operettenkaiser“.
- B. „Friedensfürst“.
- C. „Berliner Baron“.
- D. „Kartätschenprinz“.

2. Um Wilhelms Regierungsgeschäfte kümmerte sich ...

- A. Ministerpräsident Otto von Bismarck.
- B. Ehefrau Augusta von Sachsen-Weimar-Eisenach.
- C. Schwiegertochter Prinzessin Victoria von Großbritannien.
- D. Bruder Friedrich Wilhelm IV.

Lösung: 1 D 2 A

Foto: Imago/brennweite/fm

Der Geist – Gottes frischer Wind

An Pfingsten wurde in einem Brausen die Kraft erfahrbar, die auch uns bewegen will

Wir brauchen eine Energie-wende: weg von menschlicher Kraftanstrengung, hin zu nachhaltiger göttlicher Energieversorgung. Nur mit einer solchen Energie-wende und einer gesunden Begeisterung wird auch Kirche wieder kraftvoll und anziehend. Der Heilige Geist beinhaltet die Kräfte, die wir brauchen, welche wir aber nicht selber machen können.

So wie der Wind meine bunten Windräder in Bewegung bringt, so möchte uns der Heilige Geist in Bewegung bringen. An Pfingsten haben die Jünger die Kraft Gottes, den Heiligen Geist, empfangen. Sie haben ihn mit einem frischen Wind verglichen: Er hat ihre Traurigkeit und Angst weggeblasen und ihnen neuen Schwung verliehen. Wind bringt frische Luft und hat Antriebskraft. Er kann auch große Windräder für die Stromerzeugung bewegen.

Heiliger Geist ist wie elektrischer Strom. Er ist äußerlich nicht sichtbar, nicht zu hören, nicht zu riechen. Doch seine Wirkung ist gewaltig. Auf seine Wirkungen kann keiner mehr verzichten. Kein Licht würde mehr leuchten, kein Fernseher flimmern, kein Computer könnte uns dienlich sein und kein Smartphone hätte mehr einen Sinn, gäbe es den elektrischen Strom nicht.

Hoffnung in Trümmern

Neuen Schwung ins Leben hineinzubekommen – wer wünschte sich das nicht hin und wieder. In den alten Trott zurückkehren wollten die Jünger Jesu. Er schien ihnen Sicherheit zu bieten. Was sie gehofft hatten, lag in Trümmern. Selbst die Begegnungen mit dem Auferstandenen konnten sie nicht wirklich in Bewegung bringen.

Dann aber geschah doch etwas Überraschendes: „Es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen“ (Apg 2,2). Dieses Wind-Brausen hatte den Heiligen Geist in

sich. Der trieb den alten Trott aus und ließ die Menschen ungeahnte Möglichkeiten finden und ergreifen. „Ohne dein lebendig Wehn kann im Menschen nichts bestehen“ (Pfingstsequenz).

Wie werde ich zum Windrad für den Heiligen Geist?

- Fest und flexibel sein: Der Stab des Windrades ist fest – und das Windrad beweglich. Beides braucht es, um die Kraft des Windes, die Kraft des Geistes Gottes zu spüren. Menschen, die nur begeistert sind, heben oft zu sehr von der Realität ab. Und Menschen, welche nur auf die Bodenhaftung schauen, sind nicht mehr „gehimmelt“.

- Angewiesen sein auf den Wind Gottes; angewiesen sein auf die Kraft des Lebens, die wir nicht machen können; angewiesen sein auf den Geist Gottes: Lebensglück ist nicht Produkt der eigenen Leistung. Pfingsten ist die Einladung, uns auf den Geist Gottes einzulassen. Ich weiß nicht, wo der Wind mich hintreibt. Ich weiß es auch nicht, wo der Geist Gottes mich hintreibt. Es

braucht das Vertrauen, mich auf die Kraft und den Geist Gottes einzulassen.

- Auf die Einstellung kommt es an: Wir dürfen unser Leben in den Wind Gottes stellen. Der Winkel oder die Einstellung ist dabei sehr entscheidend, ob in meinem Leben wieder etwas in Bewegung kommt. Wir werden oftmals von unseren Einstellungen lahmgelegt.

Nicht nur eine Richtung

Aussagen wie „Da kann man sowieso nichts machen!“ oder „Was bringt mir das?“ erschweren eine lebendige Verbindung zum Heiligen Geist. Der Wind kann aus jeder Richtung kommen. Ich darf nicht gleich auf bestimmte Richtungen festgelegt sein.

Wenn wir beten „Komm, Heiliger Geist, komm in unser Leben!“, dann sind unsere Gebete wie Windräder, mit denen wir die

Kraft des Geistes Gottes in unser Leben holen. Dennoch ist unser eigenes Zutun auch von Bedeutung. So betete ein altes Mütterchen: Lieber Gott, der du bist im Himmel und der du allmächtig bist und durch deinen Heiligen Geist alle Dinge lenkst, erbarme dich meiner und gib mir den ersten Preis in der Lotterie. So geht es viele Monate ... Eines Tages öffnet sich der Himmel und eine Stimme spricht: „Bitte gib mir eine Chance, kauf endlich ein Los!“

Der Heilige Geist verlangt auch unser Zutun. Man muss sich vom Geist Gottes in Bewegung setzen lassen, immer und immer wieder. Dann ist Pfingsten.

Erzabt Wolfgang Öxler

Kontakt:

Unser Autor Wolfgang Öxler OSB ist der siebte Erzabt von St. Ottilien.

Seine Adresse:

Erzabtei 1, 86941 St. Ottilien,

Telefon 08193/71-211,

E-Mail: wolfgang@ottilien.de



Foto: Br. Elias König OSB

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Steyler Mission, Sankt Augustin. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

©Radka Schöne_pixelio.de



DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

„Wir müssen immer wieder eine Zeit finden,
die wir ganz Gott schenken, Zeit,
die ausschließlich dem Gebet gewidmet ist.
Keine Arbeit kann so wichtig,
so dringend sein, uns davon abzuhalten.“

Hildegard Burjan

Pfingstsonntag, 5. Juni
Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! (Joh 20,22)

Jesus belebt und inspiriert seine Jünger und Jüngerinnen. Er haucht sie an, erfüllt sie mit neuem Leben. Ohne Atem ist kein Leben. Sie können neu aufatmen nach all den Ereignissen um Jesus und empfangen den Heiligen Geist, den Gottesatem, die lebendige und beste Zu-Tat Gottes. Diese Zu-Tat Gottes erbitte ich uns allen. Nur aus besten Zutaten wird außergewöhnlich Gutes.

Pfingstmontag, 6. Juni
Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. (Joh 3,16)

Hier scheint klar durch: Gott kann nicht anders, als uns lieben. Sein Sohn ist von Gottes Ewigkeit zu uns heruntergekommen, wurde Sohn einfacher, kleiner Leute. Ganz heruntergekommen am Kreuz, wird

Jesus in seiner Auferstehung Licht für alle Welt, für jedes Herz.

Dienstag, 7. Juni
Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. (Mt 5,14)

Pfingsten ist die Bekräftigung unserer Taufe. Es wird sich zeigen, dass wir Lichtgestalten in dieser Zeit sein dürfen, an Christi Statt. Lichtvoller Gott, erleuchte unsere Herzen, damit wir unsere Berufung als Deine Lichtträger erfahren, gesandt zum König, Priester und Propheten Gottes.

Mittwoch, 8. Juni
Der Gott, der mit Feuer antwortet, ist der wahre Gott. Da rief das ganze Volk: Der Vorschlag ist gut. (1Kön 18,24b)

Der Prophet Elija fordert die Baalpriester und das in sich gespaltene Volk heraus.

Und Jahwe, unser Gott, nimmt ein-drucksvoll das Opfer des Elija an, Feuer erfüllt den Altar, lebendiges Zeichen der Gegenwart Gottes. Was hier inszeniert wird, gilt bis heute: Gott schenkt immer einen neuen Anfang – Trotz Zweifel und Umwegen, trotz der Überzahl des Verlockenden.

Donnerstag, 9. Juni
Dann sagte Elija zu Ahab: Geh hinauf, iss und trink; denn das Rauschen des Lebens ist schon hörbar. (1Kön 18,41)

Weit und breit ist keine Wolke in Sicht. Elija aber hört schon jetzt das Rauschen des Regens. Manchmal zählt nicht nur das Messbare, Sichtbare, nicht nur äußere Zeichen. Die verborgene Nähe Gottes hat viele Namen: Hellsichtigkeit, Traum oder Intuition. Gott ist erfinderisch, uns seine Nähe wider alles Sichtbare ins Herz zu legen.

Freitag, 10. Juni
Der Herr antwortete: Komm heraus und stell dich auf den Berg vor den Herrn. (1Kön 19,11a)

Elija erlebt ein Auf und Ab mit Gott und seinem Volk. Doch irgendwann ist es genug. Er wünscht sich in der Wüste den Tod, er resigniert. Doch Gott ist ein Gott, der hört, sieht und tief mitempfindet. So hat Gott sich dem Mose gezeigt, so ist er jetzt dem Elija nahe und so sieht, hört und empfindet Gott auch mit uns.

Samstag, 11. Juni
Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe. (Mt 10,7)

Himmelreich, das scheint für uns oft ein ferner, unkonkreter und nicht recht einzuordnender Begriff zu sein. Doch wenn alles Geschaffene, ja die ganze Mitwelt mit Gott in Kontakt ist, dann ist auch unser Alltag mit allen Schattierungen Gottes-Bereich.



Schwester Maria Magdalena ist Franziskanerin und lebt im Gästekluster „Haus Damiano“ in Kiel. Ihre Hauptaufgabe liegt dort in der geistlichen und wertorientierten Begleitung.



Pfingsten feiern mit der
SonntagsZeitung!

Miniabo zum Sonderpreis
3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von EUR 19,20* im Regensburger Raum.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de
www.katholische-sonntagszeitung.de

*Preis gültig 2022